



## Bachelorarbeit

### Jugendliche Sexualstraftäter

Die Aufdeckung der Tat und ihre Auswirkungen auf  
die Entwicklung

**Christina Maier**

Vertiefungsrichtung Entwicklungs- und Schulpsychologie

Referent: Prof. Jean-Luc Guyer, Psychologe FSP

Weiningen, November 2009

Diese Arbeit wurde im Rahmen des Bachelorstudienganges am Departement P der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung durch das Departement Angewandte Psychologie.

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Angewandte Psychologie, Minervastrasse 30, Postfach, 8032 Zürich

# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
1.1	Problemstellung und Relevanz	3
1.2	Fragestellung, Hypothesen und Zielsetzung	4
1.3	Ein- und Abgrenzung des Themas	5
1.4	Methodik und Aufbau der Arbeit	5
<b>2.</b>	<b>Theoretische Grundlagen</b>	<b>6</b>
2.1	Das Jugendalter	6
2.2	Das Konzept der altersspezifischen Entwicklungsaufgaben	7
2.2.1	Umgang mit Sexualität lernen	9
2.2.2	Veränderung der sozialen Beziehungen	11
2.2.2.1	Veränderung der Beziehung zu den Eltern	11
2.2.2.2	Aufbau neuer Beziehungen zu Gleichaltrigen	14
2.2.3	Vorbereitung einer beruflichen Karriere	16
2.2.4	Identitätsarbeit	18
2.3	Jugendliche Sexualstraftäter	20
2.3.1	Behandlung jugendlicher Sexualstraftäter	21
2.4	Tataufdeckung als kritisches Lebensereignis	22
<b>3.</b>	<b>Untersuchungsmethode</b>	<b>24</b>
3.1	Qualitatives Interview als Untersuchungsinstrument	24
3.2	Stichprobe und Aufbau der Untersuchung	26
3.3	Vorgehen	27
3.3.1	Leitfaden	28
3.3.2	Pretest	29
3.3.3	Sechs problemzentrierte Interviews	29
3.3.4	Datenanalyse	29
<b>4.</b>	<b>Ergebnisse</b>	<b>31</b>
4.1	Fallspezifische Ergebnisse	31
4.1.1	Interview Jugendlicher 1	31
4.1.2	Interview Jugendlicher 2	33
4.1.3	Interview Jugendlicher 3	35
4.1.4	Interview Jugendlicher 4	37
4.1.5	Interview Jugendlicher 5	39
4.1.6	Interview Jugendlicher 6	41
4.2	Fallübergreifende Ergebnisse	43
4.2.1	Kritisches Lebensereignis	43
4.2.2	Identitätsaspekte	45
4.2.3	Umgang mit Sexualität	46
4.2.4	Auswirkungen auf Schule und berufliche Zukunft	47
4.2.5	Eingeschränkte Selbstregulierung	47
4.2.6	Soziale Beziehungen	48
<b>5.</b>	<b>Diskussion</b>	<b>50</b>
5.1	Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse	50
5.2	Prüfung der Hypothesen und Beantwortung der Fragestellung	56
5.3	Kritische Betrachtung und einschränkende Bemerkungen	61

5.4	Schlussfolgerungen und weiterführende Gedanken	63
<b>6.</b>	<b>Abstract</b>	<b>65</b>
<b>7.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>66</b>
<b>8.</b>	<b>Anhang</b>	<b>69</b>
8.1	Brief an die Jugendlichen und die Eltern	69
8.2	Einwilligungserklärung	70
8.3	Interviewleitfaden	71
8.4	Transkriptionsregeln	74
8.5	Auswertungsleitfaden	75
8.6	Übersicht der fallübergreifenden Ergebnisse	82

## **1. Einleitung**

### **1.1 Problemstellung und Relevanz**

In den letzten Jahren ist das Forschungsinteresse an jugendlichen Sexualstraftätern stark angestiegen. Lange Zeit wurde ihr abweichendes Verhalten als „Erfahrungssuche“ (Becket, Gerhold & Brown, 2002, S.83) betrachtet, die mit wachsender Reife verschwinden würde. Was für die einen durchaus zutreffen mag, sollte nicht für alle jugendlichen Sexualtäter angenommen werden, denn wie Selbstberichte von erwachsenen Sexualstraftätern zeigen, liegen die Wurzeln ihres abweichenden Verhaltens häufig im Jugendalter.

Es stellt sich die Frage, warum diese Jugendlichen als Täter sexueller Übergriffe lange kaum wahrgenommen wurden. Nur in 3-5% der Fälle wird Anzeige erstattet (Bullens & Van Wijk, 2002, S. 58). Wie die hohe Dunkelziffer vermuten lässt, handelt es sich um eine Gruppe von auffälligen Jugendlichen, mit denen man sich nicht gerne beschäftigt, welche zunächst den Impuls auslösen, sie nicht wahrnehmen zu wollen (Schmelzle, 2002, S. 13).

Erst nachdem zuerst vornehmlich die Opfer gesellschaftliche Aufmerksamkeit erhielten, wurden vermehrt auch die Täter Gegenstand wissenschaftlicher Studien. Nur durch sorgfältige Diagnostik, Behandlung und Risikoabschätzung kann die Zahl neuer Opfer vermindert werden, denn „Täterarbeit ist Opferschutz“ (Bullens & Van Wijk, 2002, S. 57). Seit den neunziger Jahren steht der Erziehungsgedanke vor dem Strafgedanken, da davon ausgegangen wird, dass durch die Verbüßung einer Gefängnisstrafe noch kein Jugendlicher bleibend gebessert worden ist. In Therapien wird dem Jugendlichen die Auseinandersetzung mit dem von ihm geübten Missbrauchsverhalten ermöglicht und eine zukunftsweisende Alternative angeboten (Schmelzle, 2002, S. 17).

In der Schweiz werden seit 1996 Behandlungsprogramme erprobt und in internationaler Zusammenarbeit mit Holland, England und Deutschland stetig weiter entwickelt. Therapeuten und Therapeutinnen schreiben dem Aufdeckungsmoment eine wichtige Bedeutung zu, vor allem aus motivationaler Sicht. Den Jugendlichen an diesem Tiefpunkt zu erreichen und ihm zu vermitteln, dass er wegen seiner Tat vom Umfeld nicht vernichtet wird, hilft ihm, Verantwortung zu übernehmen und zu seiner Tat zu stehen (Egli-Alge, 2002, S. 124 ff.).

Die meisten jugendlichen Sexualstraftäter leiden unter den Folgen der Aufdeckung. Für die Arbeit mit ihnen erscheint ein Verständnis ihrer Situation und ein gewisses Mitgefühl notwendig (Schmelzle, Egli-Alge & Bullens, 2001, S. 8).

In der Literatur fand die Autorin keine Studien zum Moment der Tataufdeckung und dessen Auswirkungen für die jugendlichen Sexualdelinquenten. Dies mag an der eingegrenzten Thematik liegen, könnte aber auch darauf hinweisen, dass eine Angst besteht, die Täter als Opfer darzustellen. Dies ist sicherlich auch nicht Absicht der vorliegenden Arbeit.

## **1.2 Fragestellung, Hypothesen und Zielsetzung**

Die vorliegende qualitative Arbeit konzentriert sich auf die Frage, nach den Auswirkungen der Tataufdeckung für jugendliche Sexualdelinquenten. Konkret lautet die Fragestellung:

### **Wie wirkt sich die Tataufdeckung auf die Bewältigung zentraler Entwicklungsaufgaben des Jugendalters aus?**

Die Autorin geht davon aus, dass der Moment der Tataufdeckung grosse Auswirkungen auf die weitere Entwicklung des Jugendlichen hat, da der Jugendliche in der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben kurzfristig gestört wird. Durch die Konfrontation mit der Tat wird sein Selbstbild erschüttert und es besteht die Möglichkeit, Freunde, Freundinnen, Familie, Verwandtschaft, die Lehrstelle zu verlieren oder von der Schule verwiesen zu werden. Der Jugendliche gerät durch die Aufdeckung der Tat in einen Zwangskontext und verliert ein grosses Ausmass an Selbstbestimmung. Zugleich beinhaltet dieser Einschnitt aber auch die Chance der Veränderung, da damit einer problematischen Entwicklung Einhalt geboten wird. Daher werden folgende Hypothesen überprüft:

#### **1. Die Aufdeckung der Tat ist ein kritisches Lebensereignis und hat Einfluss auf die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben.**

- 1a) Der Aufbau neuer Beziehungen zu Gleichaltrigen und der Umbau der Beziehung zu den Eltern wird erschwert.
- 1b) Die Vorbereitung einer beruflichen Karriere wird erschwert.
- 1c) Der Jugendliche wird in seinem Autonomiebestreben eingeschränkt.
- 1d) Eine Risikoentwicklung im Bereich der Sexualität wird unterbrochen.
- 1e) Die Identitätsentwicklung wird erschüttert.

### **1.3 Ein- und Abgrenzung des Themas**

Die vorliegende Arbeit befasst sich ausschliesslich mit jugendlichen Sexualstraftätern, deren Situation sich wesentlich von derjenigen der erwachsenen Sexualdelinquenten unterscheidet. Zudem werden nur männliche Jugendliche in die Studie aufgenommen. Über die Situation von Frauen und weiblichen Jugendlichen als Misshandlerinnen ist wenig bekannt.

Alle jugendlichen Sexualstraftäter, welche für diese Arbeit befragt wurden, nehmen im Rahmen einer verordneten Massnahme an einer Tätertherapie am Forensischen Institut Ostschweiz teil. Der Jugendliche arbeitet dabei zwei Jahre lang einmal wöchentlich für 1,5 Stunden innerhalb einer Tätergruppe. Zudem befasst sich die Arbeit mit normalintelligenten Jugendlichen und geht nicht auf Jugendliche mit verminderter Intelligenzleistung ein. Im Zentrum der Arbeit stehen nicht die Entstehungsbedingungen, die einzelnen Delikte oder die verschiedenen Therapieansätze, sondern der Moment der Aufdeckung und dessen Folgen für den jugendlichen Täter.

### **1.4 Methodik und Aufbau der Arbeit**

Theoretische Grundlage dieser empirischen Arbeit bilden entwicklungspsychologische Konzepte und Theorien. Als Erhebungsmethode wurde das problemzentrierte Interview gewählt, da die persönlichen Sichtweisen und differenziellen Entwicklungen der jugendlichen Täter im Vordergrund stehen. Da die Auswirkungen des Moments der Tataufdeckung noch nicht aus Tätersicht untersucht wurden, erscheint diese Methode mit explorativem Charakter zudem als besonders geeignet.

In einem ersten theoretischen Teil werden für die Fragestellung relevante Begriffe sowie theoretische Grundlagen erarbeitet. Dabei werden in erster Linie ausgewählte entwicklungspsychologische Konzepte definiert und erläutert. In einem zweiten empirischen Teil werden zuerst das halbstandardisierte problemzentrierte Interview als Untersuchungsinstrument, die Stichprobe, der Aufbau und das Vorgehen der Untersuchung vorgestellt. Danach werden die Daten analysiert und die Ergebnisse der Untersuchung beschrieben. Zum Schluss erfolgt die Diskussion der Ergebnisse, wobei diese zusammengefasst und interpretiert, die Fragestellung beantwortet und die vorliegenden Hypothesen geprüft werden. Ebenso werden kritische und einschränkende Bemerkungen sowie weiterführende Gedanken dargelegt.

## **2. Theoretische Grundlagen**

### **2.1 Das Jugendalter**

Jugend wird im Alltagsdenken oft mit Erwachsenwerden assoziiert. Gemeint ist damit die Übergangsphase, welche zwischen Kindheit und Erwachsenenalter liegt. Nach Oerter und Dreher (2008, S. 271) unterliegt diese „Zwischenposition“ einer starken Veränderungsdynamik, welche durch die Attribute „nicht mehr Kind“ und „noch nicht Erwachsener“ akzentuiert wird.

Das breite Spektrum an unterschiedlichen Definitionen zu diesem Begriff legen den Schluss nahe, dass es schwer fällt, sich von der Jugend einen Begriff zu machen. Stange (1993, S. 12) führt als Erklärung für diese Vielfalt die verschiedenen wissenschaftstheoretischen Perspektiven, tiefgreifende Gesellschaftliche Wandlungs-, Pluralisierungs- und Differenzierungsprozesse auf und verweist auf rasche und kontinuierlich ändernde Erscheinungsformen der Jugend.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es drei grosse Gruppen von Definitionen gibt, Jugend als Konzept zu fassen:

- Jugend als Altersspanne
- Jugend in Abgrenzung gegenüber Kindheit und Erwachsenenalter
- Jugend als Bewältigung zentraler Aufgaben

Über den Beginn und das Ende der des Jugendalters sind die Meinungen in der Wissenschaft nicht einheitlich. Nur wenige Autorinnen und Autoren legen feste Alterszahlen fest. Nach Flammer und Alsaker (2002, S. 20) sind Altersgrenzen wenig geeignet für die Definition. Es sind Kriterien vorzuziehen, die sich auf tatsächliche Lebenssituationen und individuelle Kompetenzen beziehen, um den interindividuellen Unterschieden Rechnung zu tragen, denn die „Population der Jugendlichen ist sehr heterogen“ (Flammer & Alsaker, 2002, S. 22).

Die Schwelle zwischen Kindheit und Jugend ist durch das Eintreten der Geschlechtsreife verhältnismässig deutlich markiert. Nach einem relativ kontinuierlichem Wachstum der Körperfunktionen in der Kindheit führt die Geschlechtsreife nach zu einem „abrupten Ungleichgewicht“ (Hurrelmann, 2007, S. 26) in der Entwicklung. Die anatomischen, physiologischen und hormonalen Veränderungen haben umfassende Auswirkungen auch auf der sozialen und psychischen Ebene.

Die Abgrenzung zwischen Jugend und Erwachsenenalter fällt deutlich schwerer. Mietzel (1997) betrachtet einen Menschen als Erwachsenen, „wenn er in der Lage ist, für sich selbst zu sorgen und soziale Verantwortung zu übernehmen“ (S. 233). Von einem Übergang ins Erwachsenenalter kann gesprochen werden, wenn die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters bewältigt worden sind. Dabei handelt es sich um sehr komplexe Merkmale. Die Grenzen sind fließend und es kann keine verbindlichen Reife- oder Altersschwelle genannt werden.

Für die vorliegende Arbeit wird ein umfassender Adoleszenzbegriff nach der Definition von Kluge (1998, S.25) übernommen, der die Bezeichnung für das Gesamt aller Reifungsvorgänge und Lernprozesse in der Jugendphase gebraucht. Neben den körperlichen Veränderungen umfasst dies auch die sozialen, psychischen und emotionalen Besonderheiten.

Biologisch gesehen umfasst die Adoleszenz alle somatischen Veränderungen, welche sich deutlich in der körperlichen Entwicklung und in der sexuellen Reifung zeigen. Psychologisch betrachtet, beinhaltet die Adoleszenz alle Vorgänge, welche mit dem Erleben, der Auseinandersetzung und der Bewältigung dieser körperlichen Phänomene verbunden sind. Hinzu kommen soziologische Aspekte, da Adoleszenz von der Gesellschaft definiert und determiniert wird (Flammer & Alsaker, 2002, S. 38).

## **2.2 Das Konzept der altersspezifischen Entwicklungsaufgaben**

Wie oben ausgeführt, beinhaltet die Adoleszenz eine Vielfalt an Veränderungen im Menschen. Daraus ergeben sich nach Fend (2005, S. 210) neue Handlungsmöglichkeiten und Handlungsimpulse, welche in der Auseinandersetzung mit dem Kontext zu Anforderungen werden. Aus diesem Zusammentreffen von „innerer Entwicklung und äußeren Anforderungen“ (Fend, 2005, S. 210) ergibt sich das Konzept der altersspezifischen Entwicklungsaufgaben.

Die zentrale Idee des Konzeptes beruht darauf, dass Entwicklungsaufgaben Lernaufgaben darstellen. Dabei wird Entwicklung als Lernprozess angesehen, welcher durch die Auseinandersetzung mit realen Anforderungen zum Erwerb neuer Fertigkeiten führt. Als Quellen für Entwicklungsaufgaben gelten die körperliche Entwicklung, der kulturelle Druck (gesellschaftliche Erwartungen) und individuelle Wünsche und Werte (Oerter & Dreher, 2008, S. 279).

Der Begriff der Entwicklungsaufgaben wurde durch Robert Havighurst in den 30er und 40er Jahren etabliert:

Unter einer Entwicklungsaufgabe werden die psychisch und sozial vorgegebenen Erwartungen und Anforderungen verstanden, die an Personen in einem bestimmten Lebensabschnitt gestellt werden. Die Entwicklungsaufgaben definieren für jedes Individuum die vorgegebenen Anpassungs- und Bewältigungsschritte, denen es sich bei der Auseinandersetzung mit den inneren und äusseren Anforderungen stellen muss (Havighurst, 1956, 1982, zit. nach Hurrelmann, 2007, S. 27).

Havighurst (1952, S.33-71) nennt für Jugendliche von 12-18 Jahren eine Liste von zehn Entwicklungsaufgaben:

1. Entwicklung neuer und reiferer Beziehungen mit den Gleichaltrigen beider Geschlechter.
2. Erwerb einer maskulinen oder femininen sozialen Rolle.
3. Seinen eigenen Körper akzeptieren und wirksam einsetzen.
4. Erreichung emotionaler Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen .
5. Erwerb ökonomischer Unabhängigkeit.
6. Berufswahl und Berufsausbildung.
7. Vorbereitung auf Heirat und Familie.
8. Erwerb von Begriffen und intellektuellen Fähigkeiten zur Ausübung der bürgerlichen Rechte und Pflichten.
9. Anstreben und Entfaltung sozialverantwortlichen Verhaltens.
10. Aneignung von Werten und einem ethischen System als Leitlinie eigenen Verhaltens.

Dieser Katalog wurde von den damaligen Forschern und Forscherinnen nicht bezweifelt. Da sich Entwicklungsaufgaben im Laufe der Zeit verändern und auch in verschiedenen Kulturen unterschiedlich sein können, stellen Flammer und Alsaker (2002, S. 57) ihre Gültigkeit in der heutigen Zeit in Frage.

Eine Untersuchung von Dreher und Dreher (1985, S.59) liefert diesbezüglich neue Erkenntnisse. Sie konnten nachweisen, dass die obigen Themen nachwievor in der Jugendzeit im Mittelpunkt stehen, dass sie aber neu gewichtet werden müssen. Daraus ergeben sich neue resp. spezieller formulierte Aufgaben, welche enger auf Persönlichkeitsentwicklung, persönliche Identität und intime Beziehungen zielen, während jene

der Ehevorbereitung und der ökonomischen Unabhängigkeit als weniger wichtig erachtet werden können.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf die zur Überprüfung der Hypothesen relevanten Entwicklungsaufgaben. Im folgenden werden diese genauer beschrieben und auf damit verbundene Risiken verwiesen.

### **2.2.1 Umgang mit Sexualität lernen**

Sexuelle Aktivitäten treten bereits in der Kindheit auf. In der Pubertät verliert sie aber diesen explorativ spielerischen Charakter. Denn mit der Entstehung der Reproduktionsreife können nun gewichtige soziale Kompetenzen verbunden sein. Den verantwortlichen Umgang mit Sexualität zu lernen ist nach Aussagen vieler Autoren und Autorinnen eine der grössten Entwicklungsaufgaben, die sich in der Adoleszenz stellen. Fend (2005, S. 254) sieht die Bewältigung dieser Aufgabe darin, diese „normativ regulieren“ zu lernen.

Damit zeichnet sich bereits ab, dass Sexualverhalten ein kompliziertes Zusammenspiel ist zwischen biologischen Faktoren, vor allem der hormonellen Entwicklung und psychosozialen Bedingungen, wie moralischen Strukturen oder dem kulturellen Rahmen. Wichtig dabei sind die geschlechtsspezifischen Normen, die über Medien und Erziehung vermittelten Einflüsse und die konkreten Umstände, in denen jemand lebt (Kasten, 2003, S. 117).

Stange (1993, S. 192 ff.) misst der Gesellschaft, den Reaktionen der Familie und der Schule und auch der Peergruppe einen wesentlichen Einfluss bei, wie Jugendliche den Umgang mit Sexualität erlernen und erleben. Auch der massive und unkontrollierte Einfluss der Medien prägt und manipuliert die Vorstellung von konkretem Sexualverhalten und Einstellungen zu Geschlechterrollen. Es ist aber anzunehmen, dass die soziale Normierung der Sexualität zum grössten Teil über die Peergruppe erfolgt. Hier können die gesellschaftlichen und familiären Vorgaben über Sexualität und die medial vermittelten Bilder von Lust und Liebe geprüft, gefiltert, korrigiert und teilweise realisiert werden.

Besonders für männliche Jugendliche werden sexuelle Aktivitäten oft zu einem Mittel, um im Wettbewerb mit den Gleichaltrigen Punkte zu sammeln (Renschmidt, 1992, S. 122).

Seit den 60er Jahren hat sich das Geschlechterverhältnis gewandelt. Als Gründe nennt Fend (2005, S. 257 ff.) die Möglichkeit der sicheren Empfängnisverhütung und die parallel verlaufende Säkularisierung. Mädchen konnten sich von ihrer Opferrolle lösen und bestehen heute stärker auf sexueller Selbstbestimmung. Junge Männer romantisieren Sexualität heute stärker als früher und lösen sich von traditionellen männlichen Konzepten. Sexualität ist heute sehr viel stärker verhandlungs- und definitionsbedürftig, berechenbarer und rationaler geworden. Sie wird für Mädchen und Jungen immer stärker Teil ihres Selbstverständnisses. Sexualität muss in das eingebettet sein, was eine Person für sich als gut und stimmig empfindet. Wenn dies nicht der Fall ist, muss diese Grenze respektiert werden. Die Übereinstimmung zwischen dem, was man für sich selber möchte und dem, was man sexuell zu geben bereit ist, kann als sexuelle Authentizität bezeichnet werden und ist somit Teil der eigenen geschlechtlichen Identität. Zur Sexualität gehört zudem die individuelle Partnerwahl. Durch solche Wahlprozesse können einerseits Akzeptanz, andererseits aber auch Ablehnung erfahren werden. Letztere wird oft als schmerzlich und selbstzerstörerisch empfunden, während durch die Erfahrung von Akzeptanz der Selbstwert gesteigert wird.

Umgang mit Sexualität beinhaltet also partnerschaftliche Beziehungen einzugehen und mit den eigenen sexuellen Bedürfnissen verantwortlich und sozial akzeptiert umzugehen. Dazu gehört die Entwicklung gewaltfreier Konfliktbewältigung und soziomoralische Reife, das Eingehen auf die sexuellen Wünsche des Partners oder der Partnerin und auch die vom Gegenüber gesetzten Grenzen zu respektieren. Vielfach sehen jedoch die Paarbeziehungen von Jugendlichen anders aus, wie eine breite Forschungsliteratur belegt. Krahe (2008, S. 129-132) liefert einen Überblick und belegt anhand verschiedener Studien, dass viele Jugendliche einerseits zu unfreiwilligen sexuellen Handlungen gebracht werden und andererseits aggressive Strategien einsetzen, um sexuelle Interessen in einer Paarbeziehung durchzusetzen.

Da eine frühe Initiierung von Sexualverhalten oft durch eine Herauslösung des Sexualverhaltens aus einem sozialen, personalen und ethischen Zusammenhang geschieht, müssen Frühkontakte als Indikator für eine Risikoentwicklung gesehen werden (Fend, 2005, S. 264).

Gesamthaft erhöht ein vergleichsweise frühes Einsetzen der Pubertät das Risiko für Problemverhalten und Entwicklungskrisen. Die Jugendlichen fordern eher nach Frei-

räumen innerhalb der Familie, wirken körperlich reifer und haben daher Kontakte zu älteren Jugendlichen. Dadurch werden sie leichter zu nicht- altersentsprechendem Verhalten angeregt. Dabei fehlen ihnen aber noch soziale und kognitive Fähigkeiten, diese Anforderungen kompetent zu meistern (Scheithauer, Hayer & Niebank, 2008, S. 25).

## **2.2.2 Veränderung der sozialen Beziehungen**

Aus Sicht der Psychoanalyse ist die Libido in der Kindheit fest an die Eltern gebunden. Im Jugendalter nun fordert die Inzestschranke gebieterisch die libidinöse Distanzierung von den Eltern. Die Libido bindet sich neu einmal an die Person selber, ein andermal an Freunde des eigenen Geschlechts, an Idole oder Ideale oder auch an eine Person des anderen Geschlechts. Fend (2005, S. 269) beschreibt die Jugendzeit nach dieser Vorstellung als „libidinöses Vagabundieren“ und eine Zeit der Suche und Experimentierens mit Bindungen.

Die sozialen Bindungen verändern sich, da sie an soziale Beziehungen und an die Persönlichkeit geknüpft sind. Im Laufe der Adoleszenz werden diese nun neu organisiert und umgestaltet. In den folgenden zwei Kapiteln wird erstens die Neugestaltung der Beziehung zu den Eltern beschrieben. Dabei steht die Autonomieentwicklung und die Individuation im Vordergrund. Zweitens wird die Bedeutung der Beziehungen zu Gleichaltrigen erläutert.

### **2.2.2.1 Veränderung der Beziehung zu den Eltern**

Die gegenseitige Ablösung von Eltern und Kindern ist nach Flammer und Alsaker (2002, S. 94) eine „Naturnotwendigkeit“. Wie sie abläuft ist allerdings weitgehend kulturell bestimmt. Viele Autorinnen und Autoren sind sich einig, dass der Begriff der Ablösung nicht sehr glücklich gewählt ist, denn die Verbindung bleibt in irgendeiner Form bestehen. Eltern sind auch in Zeiten wichtig, in denen sie abgelehnt werden. Besser ist es von einem „Umarbeitungsprozess“ (Bürgin, 2002, S. 28), vom „Umbau“ oder einer „Reorganisation“ (Fend, 2005, S. 269) zu sprechen. Die Beziehung zu den Eltern verändert sich, sie wird neu gestaltet und definiert.

Dies greift die Theorie der Individuation auf. Das Konzept der Individuationstheorie besagt, dass eine positive sozio-emotionale Verbindung notwendige Voraussetzung für wachsende Autonomie und damit eine gelungene Veränderung der Beziehung ist. Gerhard (2005, S. 29) beschreibt Individuation als „die Erkenntnis, ein Individuum zu sein und gleichzeitig eine Beziehung zu seinen Eltern zu haben.“ Individuation kann dem-

nach als Entwicklungsprozess verstanden werden, der zu einer ausgewogenen Haltung Sozialpartnern gegenüber führt, gekennzeichnet durch Verbundenheit einerseits und Abgrenzung und Autonomie andererseits.

Autonomie gilt als eines der grundlegenden Entwicklungsziele im Jugendalter. Autonomie bedeutet seinem griechischen Ursprung (autos = Selbst, nomos = Regel) nach „die Fähigkeit, das eigene Leben zu regulieren“ (Gerhard, 2005, S. 30). Autonomieentwicklung wird demnach als Prozess gesehen, indem sich jemand vom Willen und Denken anderer befreit. Für die Herausbildung emotionaler Unabhängigkeit gehört die Selbstdefinition eines Jugendlichen oder einer Jugendlichen, welche von den Eltern getrennt ist. Voraussetzung dafür ist die Wahrnehmung der eigenen Person, eigene Belange frei und selbst zu regeln und zu entscheiden. Daneben ist eine positive Selbstwirksamkeitserwartung nötig, welche sich im Glauben zeigt, Aufgaben und Probleme durch eigenes Handeln bewältigen zu können (Gerhard, 2005, S. 29-37).

Autonomie bedeutet also nicht mehr zwangsläufig die Abstossung der Eltern, um seinen eigenen Weg auch gegen den Willen der Eltern zu gehen. Heute steht die Auffassung einer kontinuierlichen Veränderung der Beziehungen zu den Eltern im Mittelpunkt. Dies muss als permanenter Interaktionsprozess gesehen werden, da Kinder kontinuierlich ihre Eltern beeinflussen und umgekehrt. Diese ko-konstruktiven Prozesse sollen letztendlich zu grösserer Selbstverantwortung der Kinder und entsprechender Entlastung der Eltern führen. Das Ziel der Entwicklungsaufgabe bildet die Individuation der Jugendlichen. Sie sollen selbständig leben können und doch mit ihrer Herkunft verbunden bleiben. Auf dem Weg des Selbstständigwerdens können Eltern die Jugendlichen begleiten, fördern, stützen, Fehlwege aufzeigen und ermuntern zu produktiven Pfaden. Letztendlich spielt sich dieser Prozess aber im Heranwachsenden selbst ab. Ihre Zielrichtung ist die Verselbstständigung, die sie aus den autoritativen Strukturen der Kindheit herausführt. Diese Emanzipation von der Autorität der Eltern verläuft im Alltagsgeschehen oft nicht harmonisch und birgt viele Interessenkonflikte. Grenzen und Gemeinsamkeiten, Nähe-Distanz-Verhältnisse müssen ständig neu ausgehandelt werden. In unserem Kulturraum zeigen sich Veränderungen des Eltern-Kind-Verhältnisses in folgenden Teilaspekten:

- In sozialen Aktivitäten bewegen sich Jugendliche eher von der Familie weg.
- Der Konfliktgrad steigt. Jugendliche erobern immer mehr Entscheidungsfreiheit, werden selbstständiger und selbstverantwortlicher.

- Die emotionale Investition in die Beziehung zu den Eltern nimmt ab.
- Eltern verlieren an Einfluss auf die Kinder (Fend, 2005, S. 269- 303).

Durch das „Abstecken eigener Territorien“ (Gerhard, 2005, S. 31) setzen Jugendliche Grenzen zwischen sich und den Eltern. Dabei können verschiedene Bereiche unterschieden werden, in denen sich Autonomie zeigt. Flammer und Alsaker (2002, S. 95-96) beschreiben verschiedene Lebensfelder in der Adoleszenz, welche einerseits mehr Autonomie gestatten aber auch fordern.

- Tageszeiteinteilung: Eltern und Lehrpersonen erwarten, dass Jugendliche ihre Zeit angemessen verteilen auf Schule, Hausaufgaben, Freizeit, Schlaf u.s.w.
- Konsum: Jugendliche müssen den Umgang mit Geld lernen, da sie mehr zur persönlichen Verfügung haben, aber auch mehr Bedürfnisse abdecken müssen.
- Chancen, Verlockungen, Risiken: In unserer Kultur bieten sich Jugendlichen eine Vielfalt an Möglichkeiten (z.B. Reisen, Sport, Musik, Drogen, Freundschaften, sexuelle Beziehungen). Weitgehend auf sich selbst gestellt, müssen sie sich entscheiden und Wahlen treffen.
- Mobilität: Je nach ökonomischen Möglichkeiten steht Jugendlichen ein grosses Angebot zur Verfügung (Moped, Auto, Interrail, Billigflüge).
- Kultur und Medien: Die meisten Jugendlichen hören zeitgenössische Musik und schauen TV. Sie wählen selbst Musikstile und TV-Programme.
- Identität: Jugendliche sind gezwungen, Position zu beziehen; sich bestimmten Gruppen anzuschliessen, oder sich abzugrenzen. Die Frage, wer man selbst sein möchte, wird umso schwieriger, je vielfältiger die soziale Welt ist.
- Privatsphäre: Das eigene Zimmer wird persönlicher gestaltet und das Badezimmer wird alleine benutzt. Jugendliche haben Geheimnisse und teilen sich nicht mehr immer offen mit. Sie treffen sich mit anderen ohne zu sagen mit wem.

Grundlage für eine positive oder negative Entwicklung des Eltern-Kind-Verhältnisses in der Jugendphase ist die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung in der Kindheit. Als weitere Faktoren beeinflussen die materielle und soziale Stellung der Familie die familiären Bildungsressourcen, die mit Kindern investierte Zeit und elterliches Erziehungsverhalten die Entwicklung der Beziehung. In Familien mit einem hohen Ausmass an Konflikten ist mit höherer Wahrscheinlichkeit eine negativere Eltern-Kind-Interaktion zu beobachten. Diese familiären Hintergründe stehen in Zusammenhang mit geringerem elterli-

chem Beaufsichtigungsverhalten und mit Beziehungen zu Peers mit abweichendem Verhalten, was die Wahrscheinlichkeit von Risikoverhaltensweisen erhöht (Scheithauer, Hayer & Niebank, 2008, S. 20).

### **2.2.2.2 Aufbau neuer Beziehungen zu Gleichaltrigen**

Die Reorganisation der Eltern-Kind-Beziehung ist eine grosse Entwicklungsaufgabe. Nach Fend (2005, S.304) kann diese Individuation nur gelingen, wenn sie durch den gleichzeitigen Aufbau neuer, vertrauensvoller Beziehungen zu Freundinnen und Freunden gestützt wird.

Bereits Havighurst (1972, zit. in Flammer & Alsaker, 2002, S. 195) zählte die Entwicklung neuer und reifer Beziehungen zu Gleichaltrigen beider Geschlechter zu den allerwichtigsten Aufgaben Jugendlicher. Mehrere Studien haben diese Annahme bestätigt, zudem wurde dies auch explizit von Jugendlichen genannt (Dreher & Dreher, 1985, S. 56 ff.).

Peer-Beziehungen unterscheiden sich fundamental von Eltern-Kind-Beziehungen. Während die eine durch biologische Abstammung gegeben ist, müssen die anderen hergestellt und in gewisser Weise verdient werden. Zudem besteht jederzeit die Möglichkeit, eine Beziehung aufzugeben, welche nicht befriedigend erscheint. Peer-Beziehungen bieten ein einmaliges Lernfeld, das nicht durch gute Elternbeziehungen zu ersetzen ist (Fend, 2005, S. 305).

Peers stehen in einer egalitären Beziehung zueinander und ihre Beziehungen sind, im Gegensatz zu Beziehungen innerhalb der Familie, freiwillig. Zudem reagieren Peers nicht aus erzieherischen Motiven, und weil sie nicht dieselbe Verantwortlichkeit füreinander spüren, nehmen sie auch keine erzieherischen Rücksichten. Dadurch sind Jugendliche gezwungen, entsprechende soziale Fertigkeiten zu erlernen. Jugendliche müssen untereinander bessere Konfliktlösestrategien entwickeln, und es muss unter Gleichaltrigen schnell gelernt werden, wie man Grenzen verteidigt. Zudem wird die Sensibilität in zwischenmenschlichen Interaktionen gefördert. Die oft spontanen und direkten Reaktionen und Rückmeldungen in Peer-Beziehungen geben Hinweise, wie weit man gehen darf, ohne andere zu verletzen oder zu nerven. In diesem Lernprozess wird nicht nur die soziale Sensibilität gefördert, sondern auch die Fähigkeit der Perspektivenübernahme. Da sich Jugendliche in einer Phase befinden, in der sie ihre Identität suchen und festigen, sind Erfahrungen mit Gleichaltrigen wichtig (Flammer & Alsaker, 2002, S. 194 ff.).

Die Peergruppe erfüllt somit zentrale Entwicklungsfunktionen im Jugendalter:

- Sie trägt zur Orientierung und Stabilisierung bei und gewährt emotionale Geborgenheit.
- Sie bietet den Raum, neue Möglichkeiten im Sozialverhalten zu erproben.
- Die normierende Wirkung einer Gruppe, bildet eine wichtige Unterstützung für die Ablösung von den Eltern.
- Sie trägt zur Identifikationsfindung bei, da sie Identifikationsmöglichkeiten, Lebensstile und Bestätigung der Selbstdarstellungen bietet.
- Sie dienen dazu, Kontakt mit dem anderen Geschlecht aufzunehmen.
- Zudem lässt sich in der Peergruppe der Jugendegozentrismus ausleben. Jede und jeder kann sich zum Mittelpunkt machen und die anderen als Publikum ansehen (Oerter & Dreher, 2008, S. 321).

In der Adoleszenz können sich nahe Freundschaften und auch Liebesbeziehungen entwickeln. Solche Freundschaftsbeziehungen sind dyadisch und nicht, wie im Fall von Cliques, an bestimmte Kontexte gebunden. Je mehr gemeinsame Aktivitäten und unterschiedliche Interaktionen stattfinden, desto komplexer, differenzierter und tiefer wird die Beziehung. Neben den gemeinsamen Aktivitäten bilden Verlässlichkeit, Offenheit und Intimität wichtige Elemente einer Freundschaftsbeziehung (Flammer & Alsaker, 2002, S. 201). Jugendliche nennen Freundschaftsbeziehungen an erster Stelle im Vergleich zu anderen Werten und Umweltbezügen. Für die Identitätsentwicklung ist ein bester Freund oder eine beste Freundin von grosser Bedeutung und für eine gesunde Entwicklung im Jugendalter unentbehrlich. Durch das gegenseitige Sichanvertrauen, die wechselseitige Rückmeldung von Verständnis, Vertrauen und Verlässlichkeit wird die Identität stabilisiert (Oerter & Dreher, 2008, S. 326).

Die zahlreichen positiven Effekte und die grossen Lernchancen in Peerbeziehungen dürfen aber nicht darüber hinweg täuschen, dass viele Beziehungen auch Leidensgeschichten sind mit Elementen der Ausbeutung, Überwältigung, Ausnützung und Unterwerfung, welche die Entwicklungsmöglichkeiten von Jugendlichen beeinträchtigen. Nach Fend (2005, S. 308) enthalten sie zudem „eine potentielle Erfahrung, die ein Kerntrauma in der Entwicklung sein kann: die soziale Ablehnung und den sozialen Ausschluss.“

Die Akzeptanz durch die Peergruppe ist von enormer Bedeutung. Jugendliche passen sich daher an die sozialen Normen und die üblichen Verhaltensweisen der Peergruppe an. Geringe Akzeptanz kann einerseits ein Vorzeichen für fehlangepasstes Verhalten im Jugendalter sein, andererseits kann die Peergruppe Jugendliche unter Druck setzen, sich riskant zu verhalten, um deren Anerkennung zu erwerben (Scheithauer, Hayer & Niebank, 2008, S. 21).

### **2.2.3 Vorbereitung einer beruflichen Karriere**

„Wer sich in eine Gesellschaft wie der unsrigen integrieren will, muss sich den Bereich Arbeit und Beruf zu Eigen machen und ihn in seine Identität integrieren“ ( Oerter & Dreher, 2008, S. 329). Um als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu gelten, muss man arbeiten und einen Beruf haben.

Zu den Entwicklungsaufgaben des Jugendalters zählt daher auch die Vorbereitung der beruflichen Karriere, was mit der Bewältigung schulischer Anforderungen beginnt. Denn hier stehen bereits die Vorbereitung einer selbstständigen ökonomischen Existenzmöglichkeit und die Vorbereitung einer beruflichen Laufbahn auf dem Spiel. Viele Jugendlichen besuchen heute etwa bis zum sechzehnten Lebensjahr allgemeinbildende Schulen. Sie bilden die Grundlage für verschiedene Berufslaufbahnen. In der Schule wird die berufliche Lebensplanung vorstrukturiert (Fend, 2005, S. 330 ff).

Als wichtiger Lebens- und Erfahrungsraum erfüllt Schule wichtige Funktionen im Sozialisationsprozess zur Vorbereitung auf das Erwachsenenalter.

Nach Tillmann (2000, S. 160) sind dies:

- Wissensvermittlung und intellektuelle und soziale Kompetenzbildung.
- Schule fordert Anpassungsbereitschaft gegenüber gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen. Indem sie Jugendlichen vorherrschende Normen und Werte vermittelt, leistet sie für die Gesellschaft die Aufgabe der sozialen Integration.
- In der Schule wird die soziale Platzierung im Arbeitsprozess vorbereitet. Schule übernimmt somit eine Auslesefunktion. Dabei sind die individuellen Leistungen der Schülerinnen und Schüler das Kriterium für diesen Selektionsprozess.

Als einen Kernpunkt der Entwicklungsaufgabe im Jugendalter sieht Fend (2005, S. 335 ff) die Aufgabe, ein Verhalten der Lernanstrengung aufzubauen, der diszipliniertes und selbstreguliertes Lernen und Arbeiten möglich macht und sich der eigenen Stärken und

Schwächen bewusst zu werden. Erfahrungen in der Schule sind immer auch Erfahrungen über sich selbst.

Allerdings zeigt sich in der Adoleszenz eine Abnahme der Lernfreude. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Während für einige Jugendliche die Ansprüche zu hoch werden, haben viele andere Interessen und sehnen sich nach dem Übertritt ins außerschulische Leben. Die altersspezifische Reorganisation der Persönlichkeit führt zudem auch zu einer Veränderung in der Auseinandersetzung mit der Schule. Die Erfüllung schulischer Anforderungen ist mit den Bindungen und Abhängigkeiten von Eltern, Lehrpersonen, Freundinnen und Freunden verbunden. Lernorientierungen ändern sich mit der Änderung der Autoritätenverhältnisse. Jugendliche werden distanzierter, selektiver und kritischer. Es ist dies die Entwicklungsphase, in der die Möglichkeiten der Selbstregulierung steigen. Allerdings birgt diese Zeit auch Risiken. Wenn Bedürfnisse nach Selbstachtung und Zugehörigkeit nicht in schulischen Lernbereichen befriedigt werden können, wenn es nicht gelingt, eine produktive Selbstidentität im Kontext strukturierter Arbeit aufzubauen, dann ist eine Risikosituation angezeigt. Nach Scheithauer, Hayer und Niebank (2008, S. 22) weisen Jugendliche denn auch ein besonders hohes Risiko von Problemverhaltensweisen auf, wenn sie vorzeitig aus der Schule fallen.

Die Adoleszenz ist eine Phase der „kritischen Weichenstellung“ (Fend, 2005, S. 369). Hier werden nachhaltige Vorentscheidungen gefällt, was auch die Wahl des Berufes beinhaltet.

Die Berufswahl wird immer anspruchsvoller, je vielfältiger der Arbeitsmarkt wird. Allerdings ist diese Wahl heute weniger definitiv und mehr oder weniger revidierbar. Die Berufswahl hängt von den Faktoren Fähigkeiten, Interessen und Angebot ab. Im glücklichen Fall entwickeln Jugendliche klare Präferenzen, suchen aktiv nach Informationen über den Arbeitsmarkt, suchen nach Möglichkeiten, die entsprechenden Voraussetzungen zu erfüllen und passen sich den gegebenen Arbeitsmärkten an. Nach Fend (2005, S. 372) gelingen die Vereinbarkeit von Wünschen und faktischen Möglichkeiten bei dieser Entscheidungsschwelle nur etwa 50% der Jugendlichen. Nicht alle sind in der vorteilhaften Situation einen guten Übergang von der Schule in die Ausbildung und in den Beruf zu finden.

#### 2.2.4 Identitätsarbeit

Durch die aktive Bewältigung von Entwicklungsaufgaben gewinnen Jugendliche eine „neue seelische Gestalt“ (Fend, 2005, S. 402). In der Altersphase der Adoleszenz geht es darum, eine Antwort auf die Frage *Wer bin ich?* zu finden. Diese Kernaufgabe der Adoleszenz, die alle Prozesse und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben bündelt, kann als Identitätsarbeit bezeichnet werden, als „Integration der Person in einem Bewusstsein von sich selbst“ (Fend, 2005, S. 409).

Der Begriff der Identität hat grosse Bedeutung und ist sehr verbreitet, jedoch finden sich in der Literatur eine Fülle von möglichen Konzepten und Definitionen. Häufig wird auf Erikson verwiesen, der mit seiner Theorie über die Phasen des Lebenslaufes der Adoleszenz einen besonderen Stellenwert einräumt. Anders als viele Psychoanalytiker und Psychoanalytikerinnen, welche der frühen Kindheit Priorität einräumen, betrachtet Erikson die Adoleszenz als zentrale Phase, die alle psychosozialen Entwicklungsstränge bündelt. In ihr erfolgt die Identitätsfindung und das ihr korrespondierende Problem ist die Identitätsdiffusion. Erikson bezeichnet Identität als „die unmittelbare Gleichheit und Kontinuität in der Zeit, und die damit verbundene Wahrnehmung, dass auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen“ (Erikson, 1973, S.18). Identität bezieht sich dabei auf die Gesamtheit körperlicher Merkmale, Fähigkeiten, Motive, Ziele, Einstellungen, Werthaltungen und sozialer Rollen, die ein Mensch sich selbst zuschreibt. Geraten diese Selbstdefinitionen in Gefahr, dann werden die Gefühle der Kontinuität und Kongruenz bedroht, was zu existenzieller Angst, einem beschädigten Selbstwert und Verwirrung führen kann.

Diese Thematik, dass es so etwas wie einen Kern der Persönlichkeit gibt, woran der Mensch arbeitet und aus dem heraus er handelt, hat Blasi (1993, S. 120 ff.) aufgenommen. Er bezeichnet das bewusste und emotional getönte Einverständnis mit sich selbst als Identität. Dazu gehören die subjektive Erfahrung der Einheit (unity), der Andersartigkeit oder der Abgrenzung (otherness), das Gefühl der Übereinstimmung von Handlungssubjekt und Handlungsziel (identity with oneself) und das Bewusstsein, Ursprung von Handlungen (agency) und für die eigene Person verantwortlich zu sein. Blasi postuliert denn auch, dass Menschen sich nicht nur einfach darin unterscheiden, ob sie eine Identität entwickelt haben oder nicht. Unterschiede kann es in der Art und Weise geben, wie sie ihre Identität erfahren und sich subjektiv dazu verhalten.

Anhand dieses Modells besteht der Prozess in der Adoleszenz darin:

Die eigene Biographie bewusster zu gestalten, schlicht Übernommenes zu reflektieren, das Bewusstsein der eigenen Besonderheit zu entfalten und zu präzisieren, sich von anderen unterscheiden zu lernen, sich selbst als „Objekt“ zu beobachten, zu beurteilen und dann mit diesen Beurteilungen leben zu lernen, oder an der eigenen Veränderung zu arbeiten“ (Fend, 2005, S. 411).

Diese Suche und Auseinandersetzung führt zu einem authentischen Selbst, das zum verpflichtenden Teil des eigenen Handelns wird. Diese Entwicklung gelingt nicht immer, was sich dann in der subjektiven Wahrnehmung äussert, sich selbst fremd zu werden, mit sich im Unreinen zu leben oder sich krampfhaft etwas vorzumachen. Allerdings können auch äussere Umstände, wie zum Beispiel unerwiderte Liebe, Ablehnungserfahrungen, unerwarteter Misserfolg, Brüche in der Biographie oder Diskontinuitäten dieses Selbst bedrohen, was oft als „nichts mehr zu sein“ oder „beraubt worden zu sein“ wahrgenommen wird (Fend, 2005, S. 411-412).

Da die Entwicklung einer Ich-Identität immer auch eine Auseinandersetzung mit anderen beinhaltet, scheint es der Autorin wichtig, im Zusammenhang mit Identitätsentwicklung und jugendlicher Sexualdelinquenz, den Begriff der Stigmatisierung und deren Einfluss auf die Identität zu erläutern.

Durch Interaktionen mit anderen Personen entstehen Definitionen und soziale Erwartungen, zum einen so zu sein wie alle anderen und gleichzeitig so zu sein wie kein anderer. Goffman (1975, S. 7 ff.) bezeichnet dies als „soziale Identität“. Das Soziale Umfeld, die Gesellschaft prägt normative Erwartungen und stellt Anforderungen. Dadurch schafft die Gesellschaft Attribute und die Mittel zur Kategorisierung von Personen, woraus die soziale Identität eines Menschen entsteht. Ein Attribut kann nun dazu beitragen, dass eine gewöhnliche Person zu einer befleckten herabgemindert wird. Ein solches Attribut mit extensiver diskreditierender Wirkung bezeichnet Goffman (1975, S. 11) als „Stigma“. Durch ein Stigma wird die soziale Identität beschädigt. Es trennt diskreditierte Personen von der Gesellschaft, von einer sie nicht akzeptierenden Welt und auch von sich selbst. Hinsichtlich des eigenen Ichs können so Ambivalenzen und Unsicherheiten entstehen und eine Missbilligung seiner selbst.

Für stigmatisierte Personen kann nun jede Interaktion mit anderen zu einer gespannten Situation werden. Da sie die Informationen über ihren Fehler ständig steuern müssen. „Eröffnen oder nicht eröffnen; sagen oder nicht sagen; rauslassen oder nicht rauslassen; lügen oder nicht lügen; und in jedem Fall, wem, wie, wann und wo“ (Goffman, 1975, S. 56).

### **2.3 Jugendliche Sexualstraftäter**

Eine allgemeingültige Definition für den jugendlichen Sexualstraftäter gibt es nicht. Dies geht aus der Literatur klar hervor. Die Täter bilden eine sehr heterogene Gruppe und unterscheiden sich in ihrer Persönlichkeit, ihrem Hintergrund, durch die Merkmale ihrer Delikte und in der Bevorzugung bestimmter Opfer. „Sexualverbrechen werden von Jugendlichen aller Rassen, ethnischen, religiösen und geografischen Gruppen begangen“ (Ryan, 1997, zit. in Becket, Gerhold & Brown, 2002, S. 84). Allerdings gibt es Versuche, die Täter in verschiedene Gruppen zu unterteilen und Typologien zu erstellen. So unterteilen O`Brian und Bera (1986) jugendliche Sexualstraftäter aufgrund ihrer unterschiedlichen Motive in sieben Gruppen auf, während Volk (1991) drei Gruppen von Vergewaltigungstätern unterscheidet. Unterschieden wird zudem zwischen missbrauchten und nicht-missbrauchten Tätern (Wolff-Dietz, 2007, S. 96 ff.).

Für die vorliegende Arbeit genügt der Ansatz von Becket, Gerhold und Brown (2002, S. 84) welche die Täter aufgrund ihres Tatverhaltens in drei Gruppen unterteilen. Diejenigen, die Kinder missbrauchen, diejenigen, die gegen Gleichaltrige oder ältere Menschen sexuell aggressiv werden und diejenigen, die keinen direkten körperlichen Kontakt zum Opfer haben.

Auch zu Entstehungsbedingungen und Erklärungsansätzen existieren verschiedenste Theorien. Wolff-Dietz (2007) führt in ihrer Arbeit zahlreiche Faktoren dazu auf. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesen unterschiedlichen Ansätzen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Daher sollen hier nur einige sexualdelinquenzfördernde Faktoren oder Theorieansätze in Form einer Aufzählung genannt werden. Nebst frühkindlichen Bindungsstörungen, interpersonellen Problemen in der Familie, Missbrauchserfahrungen, devianten Impulsen der Eltern oder der Persönlichkeit werden auch Substanzmissbrauch, Erziehungsstil oder kognitive Verzerrungen im Zusammenhang mit Sexualdelinquenz genannt. Kognitive Verzerrungen wie Rechtfertigungen, Verharmlosungen, Schuldverschiebungen und Verleugnungen sowie negative Gefühlszustände wie Wut, Einsamkeit, Erniedrigung oder Gefühle der Unzulänglichkeit können die Hemmschwelle für sexuell delinquentes Verhalten herabsetzen. Auch eine „feindselige Männlichkeit“ und eine „unpersönliche Sicht der Sexualität“ werden nach Dean und Malamuth (1997, zit. in Wolff-Dietz, 2007, S. 150-152) als Risikofaktoren erläutert. Bullens und Van Wijk (2002, S. 58) fordern eine „interdisziplinäre Annäherung“ an das komplexe Phänomen der Ätiologie von sexuell abweichendem Verhalten, da sexueller

Missbrauch immer multikausal bestimmt ist. Deshalb müssen stets die Zusammenhänge und die Wechselwirkungen aller verschiedener Faktoren betrachtet werden.

Zur Definition sexuell delinquenten Verhaltens lässt sich sagen, dass die Klassifikation einer Handlung als Sexueldelikt ausschliesslich eine juristische Entscheidung ist, die weder von der Medizin, der Wissenschaft noch der Psychologie vorgenommen werden kann (Hummel, 2008, S. 1). Für die vorliegende Arbeit wird verzichtet, alle relevanten gesetzlichen Artikel aufzulisten.

Da sich die Arbeit mit jugendlichen Sexualdelinquenten befasst, welche alle an einem Behandlungsprogramm für sexuelle Misshandler teilnehmen, erscheint es der Autorin wichtig auf einige Besonderheiten solcher Behandlungsmodelle einzugehen.

### **2.3.1 Behandlung jugendlicher Sexualstraftäter**

Ein zentraler Unterschied zu üblichen psychotherapeutischen Behandlungen besteht in der Motivation und Haltung der Jugendlichen gegenüber der Behandlung. Die Jugendlichen haben eine starke Abneigung, sich in eine Behandlung zu begeben und sind wenig, bis gar nicht eigenmotiviert. Zum Leben jugendlicher Sexualdelinquenten gehören Verleugnungen und Spaltungen. Dies war lange Zeit nötig, ein Doppelleben aufrecht zu erhalten. Da die Jugendlichen dazu neigen, in ihrem Muster des Missbrauchskreislaufes zu verbleiben, sind sie konsequentes und selbstreflektierendes Verhalten nicht gewohnt. Die meisten Jugendlichen werden sich daher nicht freiwillig in eine Behandlung begeben und müssen durch juristische Konsequenzen extern motiviert werden. Angesichts der grossen Scham, mit der ein Sexueldelikt besetzt ist, besteht seitens der Jugendlichen und vielfach auch seitens der Eltern, eine starke Tendenz zur Verleugnung. Dies führt oft zur Entscheidung, sich nicht mit dem Delikt auseinanderzusetzen und es vergessen zu wollen. Die Auseinandersetzung mit der als „schmutzig empfundenen Täteridentität“ (Schmelzle, Egli-Alge & Bullens, 2001, S. 3) ist für die meisten Jugendlichen wichtig im Hinblick auf die psychosexuelle wie auch auf die soziale Identität.

Die Behandlungsprogramme finden in einem juristischen Rahmen und in der Regel in Gruppen statt. Sie folgen einem kognitiv-verhaltenstherapeutischen und deliktorientierten Modell. Dabei lernen die Jugendlichen Verantwortung für ihre Tat zu übernehmen, Verhaltensalternativen zu entwickeln und Einsicht in ihr Missbrauchsverhalten zu bekommen. Kognitive Verzerrungen sollen entschärft und Themen wie Sexualerziehung, Gefühle und Freundschaft behandelt werden. Durch die Arbeit im Beziehungskontext

der Gruppe bekommt der Jugendliche zudem die Chance, das Gelernte in seiner Persönlichkeit zu verankern und ein Stück innere Entwicklung nachzuholen. Ziel ist es unzweckmässiges und im Hinblick auf erneute Delikte gefährliches Verhalten zu verändern und kriminelle und sexuell deviante Impulse, sofern sie fortbestehen, zu kontrollieren (Schmelzle, Egli-Alge & Bullens, 2001, S. 1-5).

#### **2.4 Tataufdeckung als kritisches Lebensereignis**

Egli-Alge (2002, S. 124) beschreibt den Moment der Aufdeckung als Krise und als Tiefpunkt. „Sexualdelikte sind Machtdelikte. (...) Im Falle einer Aufdeckung des Missbrauchs oder der Missbräuche wechselt der Täter von der Seite der Macht auf die Seite der Ohnmacht.“ In der Schweiz ist eine polizeiliche und juristische Untersuchung die formale Folge. Nach der Aufdeckung der Delikte werden Polizei und Jugendanwaltschaft aktiv. Der Jugendliche kann für 48 Stunden in Untersuchungshaft genommen werden. Dabei wird er konfrontiert mit Inhalten, die er womöglich lange heftig verdrängt hat. Alle Abwehr und Rechtfertigungen brechen zusammen, und er wird sich möglicherweise der Konsequenzen seiner Taten bewusst: Er ist ein Sexualstraftäter. Therapeuten und Therapeutinnen sehen in dieser Krise auch die Chance, den jugendlichen Sexualdelinquenten zu erreichen, wenn es ihm gelingt diesen Tiefpunkt als Wendepunkt in seinem Leben anzunehmen (Egli-Alge, 2002, S. 126).

Ein solcher Einschnitt im Lebenslauf, ein solcher Wendepunkt, welcher die bisherige Lebensführung zu neuen Anpassungen herausfordert, wird in der psychologischen Literatur als kritisches Lebensereignis oder als Krise bezeichnet. Nach Montada (2008, S. 36) ist eine Krise gegeben, „wenn eine Person durch einen Verlust oder ein Problem emotional belastet, aber nicht in der Lage ist, eine angemessene Lösung zu entwickeln oder sich an die veränderte Situation anzupassen.“ Dies kann psychische Störungen erzeugen aber auch zu Entwicklungsgewinn führen, wenn die Krise gemeistert wird. Kritische Lebensereignisse schaffen Probleme. Entscheidungen müssen getroffen und vieles muss neu gelernt werden. Dazu beinhalten kritische Lebensereignisse stets auch Verluste (Sozialstatus, Selbstvertrauen, Lebenssinn, ...), welche ausgeglichen oder bewältigt werden müssen. Viele Ereignisse führen zu sozialen Konflikten und erzeugen belastende Emotionen wie Ängste, Hilflosigkeit, Hass, Bitterkeit, Scham, Schuld, usw. Besonders emotional belastend, sind negative Reaktionen im sozialen Umfeld wie die Abwendung von Freunden oder Vorwürfe. Werden die Probleme gemeistert, Verluste

kompensiert, Konflikte beigelegt und belastende Emotionen überwunden, dann sind positive Entwicklungen zu erwarten (Montada, 2008, S. 36-40).

Das Konzept der „kritischen Lebensereignisse“ beinhaltet eine Vielfalt von Lebensereignissen, welche von einigen Autoren und Autorinnen in „Ereignis-Listen“ zu fassen versucht wurde. Sie reichen von persönlichen Katastrophen bis zu vermeintlich unbedeutenden Alltagsereignissen. Übereinstimmend beinhalten diese nach Filipp (1995, S.23), dass sie alle als „im Leben einer Person auftretende Ereignisse verstanden werden, die durch Veränderungen der (sozialen) Lebenssituation der Person gekennzeichnet sind und die mit entsprechenden Anpassungsleistungen durch die Person beantwortet werden müssen.“ Da diese Anpassungsleistungen meist die Veränderung oder gar den Abbau von gewohnten Verhaltensmustern erfordern, müssen sie prinzipiell als stressreich angesehen werden, und zwar unabhängig davon, ob es sich dabei um ein positives (z.B. Heirat) oder ein negatives (z.B. Arbeitsplatzverlust) lebensveränderndes Ereignis handelt.

### **3. Untersuchungsmethode**

Im folgenden methodischen Teil werden das qualitative Interview als Instrument der Untersuchung erläutert, die Stichprobe vorgestellt sowie das Vorgehen von der Datenerhebung bis zur Datenauswertung beschrieben. Dabei sollen auch Überlegungen dargelegt werden, welche die Autorin zur Wahl der vorliegenden Forschungsmethoden bewogen haben.

Die vorliegende, qualitative Studie kann aufgrund der zufällig ausgewählten Stichprobe, die kein verkleinertes Abbild der Population darstellt, sowie der geringen Fallzahl von sechs Personen nicht als repräsentativ angesehen werden.

#### **3.1 Qualitatives Interview als Untersuchungsinstrument**

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, Aspekte und Faktoren heraus zu arbeiten, welche die Jugendlichen in der Bewältigung spezifischer Entwicklungsaufgaben, in einem kritischen Moment, beeinflussen. Dazu sollen die in Kapitel 1.2 aufgeführten Hypothesen überprüft werden.

Da in diesem Fall besonders die persönliche Sicht der jugendlichen Täter als betroffene Personen interessiert, sollen sie selbst zur Sprache kommen können. Sie selbst sind die Experten für ihre eigenen Bedeutungsgehalte. Aufgrund dieser Überlegungen und Absichten erscheint das qualitative problemzentrierte Interview als geeignetes Untersuchungsinstrument. In der Fachliteratur wird das problemzentrierte Interview oft auch als Tiefeninterview bezeichnet (Mayring, 2002, S. 66).

In einer problemzentrierten Befragung können komplexe persönliche Zusammenhänge vertiefter erfasst werden, als in einer standardisierten quantitativen Befragung. Ausserdem bietet sich das qualitative problemzentrierte Interview mit eher explorativem Charakter an bei Forschungsinhalten, welche noch wenig untersucht sind (Flick, Kardorff & Steinke, 2005, S. 25), was auch bei der vorliegenden Untersuchung der Fall ist.

Nach Mayring (2002, S. 67ff.) fasst das problemzentrierte Interview als Methode der qualitativen Sozialforschung alle Formen der offenen, halbstandardisierten Befragung zusammen. Es lässt den Befragten oder die Befragte möglichst frei zu Wort kommen, ist jedoch auf eine bestimmte Problemstellung zentriert, welche von der Interviewerin im Voraus theoretisch analysiert worden ist. Beim problemzentrierten Interview sollen die Befragten ihre Meinungen und Einstellungen offen und ohne vorgegebene Antwortalternativen formulieren können. Keuneke (2005, S. 254-257) nennt denn auch *Offenheit*

als eines von sechs Kriterien, welche das problemzentrierte Interview ausmachen. Im Folgenden sollen diese Kriterien erläutert werden:

*Offenheit:* Bei qualitativen Interviews soll der Forscher oder die Forscherin der befragten Person offen gegenüber treten. Deshalb basiert das Interview auf offenen Fragen. Diese explorative Form ermöglicht eine Untersuchung kleiner Fallzahlen in die Tiefe, wobei versucht wird, Sinnsysteme verstehend nachzuvollziehen und Zusammenhänge zu analysieren.

*Forschung als Kommunikation:* Kommunikation bildet die Voraussetzung für die qualitative Datenerhebung. Dabei ist die Forscherin oder der Forscher aktiv involviert. Um sich der Realität der Probanden annähern zu können, soll die Kommunikation natürlichen Charakter haben. Der Forschungsprozess ist abhängig von der Forscherin/dem Forscher und dadurch nicht objektiv.

*Prozessorientierung:* Bei qualitativen Interviews werden keine statischen Repräsentationen eines unveränderlichen Wirkungszusammenhangs erfasst, sondern prozesshafte Ausschnitte der Reproduktion und Konstruktion von sozialer Realität. Sowohl der untersuchte Gegenstand als auch die Forschung werden als Prozess angesehen.

*Reflexivität:* Da jede Bedeutung kontextgebunden ist, geben die Aussagen der Befragten Aufschluss über übergeordnete Relevanzsysteme. Die Aufgabe der Forscherin und des Forschers besteht nun darin, diese Sinnkonstitution der interviewten Person in einem reflexiven Prozess zu dechiffrieren. Daher lassen sich auch Aussagen über den Einzelfall hinaus zur Beschaffenheit des untersuchten Bereichs ableiten.

*Explikation:* Da qualitative Interviews nicht standardisiert erfolgen, muss das Vorgehen der Forscherin/des Forschers offen gelegt werden. Nur durch Kenntnis der Regeln kann die Güte der Daten beurteilt, die Interpretation nachvollzogen und ein Bild von deren Stichhaltigkeit gemacht werden.

*Flexibilität:* Um den Relevanzsystemen der befragten Personen Raum zu gewähren, kann und soll der Gesprächsleitfaden gegebenenfalls noch in der Erhebungssituation angepasst werden. Die Steuerung des Gesprächs liegt somit bei der Forschenden als auch der interviewten Person.

Diekmann (2005, S. 216 ff.) beschreibt als Gütekriterien der empirischen Forschung das Kriterium der Objektivität als Unabhängigkeit der Ergebnisse von der Forschenden Person und das Kriterium der Reliabilität als Reproduzierbarkeit der Ergebnisse. Folglich

muss gesagt werden, dass die Methode des problemzentrierten Interviews diese beiden Gütekriterien nur unzureichend erfüllt. Trotzdem können aus den Einzelfällen Aussagen von allgemeinem Wert abgeleitet werden, wie aufgrund des Kriteriums der Reflexivität bereits erläutert wurde.

Zudem wird die Übertragbarkeit von quantitativen Kriterien auf qualitative Forschung grundsätzlich bezweifelt. Für Qualitative Forschung müssen eigene Kriterien gelten. Die *Intersubjektive Nachvollziehbarkeit* wird durch die genaue Dokumentation des Forschungsprozesses gewährleistet. Mit der Frage nach der Gegenstandsangemessenheit und der Methodenwahl wird das Kriterium der *Indikation des Forschungsprozesses* überprüft. Wichtig ist zudem die *Empirische Verankerung*. Die Theorien sollten dicht an den Daten und auf der Basis systematischer Datenanalyse entwickelt werden. Mit dem Kriterium der *Limitation* sollen die Grenzen der Verallgemeinbarkeit, der im Forschungsprozess entwickelten Theorie überprüft werden. Des Weiteren soll die entwickelte Theorie in sich konsistent und relevant sein (*Kohärenz, Relevanz*). Die *Reflektierte Subjektivität* überprüft die Rolle der Forscherin und des Forschers, als Teil der Untersuchung (Steinke, 2005, S. 320 ff.).

### **3.2 Stichprobe und Aufbau der Untersuchung**

Für die vorliegende Forschungsarbeit wurden sechs jugendliche, männliche Sexualstraftäter mit durchschnittlicher Intelligenz im Alter von 14 – 16 Jahren befragt. Alle sechs Jugendlichen besuchen eine Täter-Therapiegruppe im Forensischen Institut Ostschweiz, vier von sechs als jugendstrafrechtlich verordnete Massnahme. Als Zugang zu den Probanden wurde das sogenannte „Türwächter“- System genutzt (Helfferich, 2005, S. 155). Die Leiterin, sowie weitere Therapeutinnen und Therapeuten des Forensischen Instituts Ostschweiz dienten als „Türwächter“ und leiteten anfangs September 2009 ein Informationsschreiben (vgl. Anhang 8.1) an einige jugendliche Sexualstraftäter weiter. Als Anreiz am Interview teil zu nehmen wurde den Jugendlichen eine Belohnung von 20 Franken in Aussicht gestellt sowie die Zusage, allfällige Fahrtkosten zu bezahlen. Aufgrund der Angaben zu Opfer, Alter, Therapiedauer, Konsequenzen und Lebenssituation bestand die Absicht, eine Stichprobe zusammen zu stellen, welche maximal unterschiedliche und ebenso als typisch geltende Fälle umfasst, um das Gütekriterium der „inneren Repräsentation“ (Helfferich, 2005, S. 153-154) zu erfüllen, welches das Kriterium der Repräsentativität ersetzen kann.

Allerdings konnte keine Auswahl getroffen werden, da nur gerade sechs Jugendliche bereit waren, sich interviewen zu lassen. Wie bereits erläutert (vgl. Kap. 3), kann mit der ausgewählten Stichprobe und der Stichprobengrösse von sechs Personen kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben werden. Allerdings ist Repräsentativität für qualitative Stichproben kein sinnvolles Kriterium, da qualitative Forschung auf das Besondere zielt und versucht das Allgemeine im Besonderen zu fassen (Helfferich, 2005, S.153).

Die folgende Tabelle liefert einen Überblick über die Stichprobe:

	Jugendlicher 1	Jugendlicher 2	Jugendlicher 3	Jugendlicher 4	Jugendlicher 5	Jugendlicher 6
<b>Alter</b>	15	16	15	16	15	14
<b>Alter zum Zeitpunkt der Aufdeckung</b>	14	15	1. 12 2. 14	15	12	11
<b>Angaben zum Opfer</b>	Kind (weiblich)	Kind (weiblich)	1. Kind (weiblich) 2. gleichaltrig	Kind (männlich)	Kind (männlich)	Kind (weiblich)
<b>Lebenssituation vor der Aufdeckung</b>	Pflegefamilie 6. Klasse	Familie 3. Oberstufe	Familie 6. Klasse Freundin	Familie Ende 2. Oberstufe	Familie 5. Klasse	Familie 6. Klasse
<b>Lebenssituation nach der Aufdeckung</b>	Neue Pflegefamilie im gleichen Dorf. Freundin	Jugendheim	Pflegefamilie	Familie	Familie (neuer Wohnort)	Familie
<b>Schule/Ausbildung/Beruf</b>	2. Oberstufe	Oberstufe abgeschlossen. Praktikum als Vorbereitung auf Lehre	2. Oberstufe	1. Lehrjahr	3. Oberstufe	3. Oberstufe
<b>Anzeige</b>	nein	ja	ja	ja	ja	nein
<b>In Therapie seit:</b>	18 Monate	6 Monate	21 Monate	6 Monate	24 Monate	8 Monate (davor einige Stunden Einzeltherapie)

### 3.3 Vorgehen

Aufgrund von Datenschutzbestimmungen durften die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Forensischen Instituts Ostschweiz keine Namen, Telefonnummern oder Adressen weitergeben. Erst mussten die Jugendlichen und, da es sich um minderjährige Probanden handelte, auch die erziehungsberechtigten Personen ihr Einverständnis geben (vgl. Anhang 8.2). Nach der schriftlich eingegangenen Einverständniserklärung vereinbarte

das Forensische Institut Ostschweiz mit den Jugendlichen mögliche Interviewtermine. Dabei wurde darauf geachtet, die Gespräche möglichst zu Zeiten durchzuführen, welche günstig mit dem Besuch der Therapiegruppen zusammen passten. Die Interviews fanden zwischen Ende September 2009 und Anfang Oktober 2009 in den Räumlichkeiten des Forensischen Instituts Ostschweiz statt und dauerten zwischen 40 und 60 Minuten. Empfangen wurden die Jugendlichen jeweils von ihren Therapeutinnen oder Therapeuten, welche sie dann der Interviewerin vorstellten. Vor dem eigentlichen Interview wurden die Jugendlichen über den garantierten Datenschutz, den Ablauf der Befragung und die Weiterverwendung des erfragten Materials informiert. Zudem wurden Angaben zu Opfer, Alter, Lebenssituation und Ausbildung der Jugendlichen erhoben. Anhand eines halbstandardisierten, problemzentrierten Interviews wurden mögliche Folgen und Konsequenzen der Tataufdeckung zu erfassen versucht. Dabei standen Identitätsaspekte wie Selbstbeschreibungen nach der Aufdeckung oder Stigmatisierungserfahrungen, Umgang mit Sexualität, Auswirkungen auf Schule und Beruf, Autonomieaspekte und Veränderungen in sozialen Beziehungen im Fokus. Sämtliche Interviews wurden zwecks späterer Transkription aufgezeichnet. Auf Wunsch der Probanden wurden diese Daten nach der Transkription gelöscht, da sie einige vertrauliche Hinweise wie Namen oder Ortschaftsbezeichnungen enthielten.

### **3.3.1 Leitfaden**

Ausgehend von der Fragestellung und den Hypothesen wurde ein Interviewleitfaden erstellt (vgl. Anhang 8.3). Der Leitfaden enthält alle wichtigen, relevanten thematischen Aspekte und Themen, die im Verlauf des Interviews angesprochen werden sollten. Zudem wird dadurch eine gewisse Vergleichbarkeit der Antwortreaktionen verschiedener befragter Personen ermöglicht (vgl. Diekmann, 2005, S. 446). Der Leitfaden setzt sich zusammen aus Hauptfragen und entsprechenden Nebenfragen, welche nötigenfalls gestellt werden können, um genauere oder weitere Informationen bezüglich gewisser Aspekte zu erfragen. Das Interview wird mit einer erzählungsgenerierenden Frage eingeführt, da sich dies für den Anfang eines Interviews eignet. Dafür sollte die Gegenstandsbestimmung der Erzählaufforderung erstens genügend konkret sein und zweitens offen genug, um eine längere Erzählung zu erzeugen (Helfferich, 2005, S. 90). Nebst Haupt- und Nebenfragen beinhaltet der Leitfaden Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen für schwierige Interviews (Helfferich, 2005, S. 91-92).

### **3.3.2 Pretest**

Für die vorliegende Untersuchung wurde kein eigentlicher Pretest durchgeführt. Wie sich herausstellte, war es nicht einfach, die Jugendlichen zur Teilnahme am Interview zu motivieren. Da sich schlussendlich nur sechs Probanden zur Verfügung stellten, wurden alle sechs Interviews in die Studie aufgenommen. Der Interviewleitfaden wurde im Voraus eingehend mit den Therapeutinnen und Therapeuten des Forensischen Instituts besprochen.

Nach dem ersten Interview stellte sich der Interviewleitfaden als geeignet heraus. Allerdings bedingte der relativ offene Rahmen hohe Gesprächsbereitschaft seitens der Jugendlichen, welche nicht immer in gleichem Masse gegeben war. Daher mussten die meisten Nebenfragen und viele zusätzliche Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen gestellt werden. In gewissen Fällen fragte die Interviewerin auch konkret nach, um gewisse Aspekte zu vertiefen.

### **3.3.3 Sechs problemzentrierte Interviews**

In einem ersten Schritt wurden die sechs aufgezeichneten Interviews durch wörtliche Transkription in eine schriftliche Form gebracht und vom Schweizerdeutschen ins Schriftdeutsche übertragen. Wichtige Informationen wie Betonungen, Pausen, spezielle Mundartausdrücke oder jugendsprachliche Begriffe wurden durch Sonderzeichen festgehalten (vgl. Anhang 8.4).

Anhand dieses Wortprotokolls können einzelne Aussagen in ihrem Kontext gesehen werden, womit eine Basis für ausführliche interpretative Auswertung geschaffen wird (Mayring, 2002, S.89ff.). Weitere spezifische Beobachtungen und Anmerkungen zur Interviewsituation werden jeweils bei der Beschreibung der fallspezifischen Ergebnisse aufgeführt. Die Transkription der sechs Interviews ergab 36 DIN-A4-Seiten mit einfachem Zeilenabstand, welche aus Platz- und Datenschutzgründen nicht im Anhang aufgeführt sind. Bei Bedarf können sie jedoch bei der Autorin eingesehen werden.

### **3.3.4 Datenanalyse**

Ausgewertet wurden die sechs Interviews mittels strukturierender Inhaltsanalyse. Diese Form der Auswertung zielt darauf ab, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern und das gesamte Material anhand eines durch die Theorie bestimmten Kategoriensystems zu strukturieren. Diese Kategorien werden im Voraus definiert. Dabei müs-

sen sie aus der Fragestellung abgeleitet und theoretisch begründet werden (Mayring, 2002, S. 114-115).

In Anlehnung an Mayring (2008, S. 83) wurde bei der Analyse folgendermassen vorgegangen:

1. *Definition der Kategorien:* Basierend auf dem theoretischen Hintergrund wurden die einzelnen Kategorien explizit definiert.
2. *Ankerbeispiele:* Zu jeder Kategorie wurden konkrete Textstellen angeführt, welche als Beispiele für diese Kategorie gelten sollten. Diese Ankerbeispiele hatten prototypische Funktion für die Kategorie.
3. *Kodierregeln:* Um eindeutige Zuordnungen zu ermöglichen, wurden bei Abgrenzungsproblemen zwischen einzelnen Kategorien Kodierregeln entwickelt (vgl. Anhang 8.5).

Im Weiteren wurden in Anlehnung an Mayring (2008, S. 59-63) die einzelnen Aussagen paraphrasiert und generalisiert. Durch Streichung bedeutungsgleicher Paraphrasen wurde eine erste Reduktion erreicht. Die so generierten Aussagen lieferten die Grundlage der fallspezifischen Ergebnisse. In einem weiteren Schritt wurden fallübergreifend die einzelnen Kategorien nochmals reduziert. Daraus ergaben sich die fallübergreifenden Ergebnisse.

## 4. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse beschrieben. In einem ersten Schritt werden die Ergebnisse fallspezifisch dargestellt, da sich qualitatives Forschen durch die Orientierung am Subjekt auszeichnet. Dabei sollen die Ganzheit und die konkreten Probleme des Subjekts berücksichtigt werden (Mayring, 2002, S.24-25). Durch methodisch kontrollierte, schrittweise Verallgemeinerung des gesamten Materials folgen dann die fallübergreifenden Ergebnisse. Diese werden in einem zweiten Schritt beschrieben.

### 4.1 Fallspezifische Ergebnisse

Anhand der im Auswertungsleitfaden (vgl. Anhang 8.5) definierten Kategorien werden im Folgenden die Ergebnisse der Interviews dargestellt. Nach den Angaben zum Probanden werden zudem einige Anmerkungen und allfällige besondere Beobachtungen zur Interviewsituation aufgeführt.

#### 4.1.1 Interview Jugendlicher 1

Der Jugendliche ist 15 Jahre alt. Zum Zeitpunkt der Aufdeckung war er 14 Jahre alt, lebte als Pflegekind in einer Pflegefamilie und besuchte die 6. Klasse der Primarschule. Sein Opfer war ein weibliches Kind. Nach der Aufdeckung kam er für etwa einen Monat provisorisch für ein Time-Out zu einer anderen Familie und musste danach definitiv die Pflegefamilie wechseln. Er wohnt aber noch im gleichen Dorf, besucht die 2. Klasse der Sekundarschule und hat momentan eine Freundin. Seit 18 Monaten nimmt er an der Tätertherapie teil. Gegen ihn wurde keine Anzeige erstattet, somit fanden keine polizeilichen Untersuchungen statt.

Der Jugendliche berichtete sehr offen und ausführlich über seine Erfahrungen.

Den Moment der Aufdeckung erlebte er als **Tiefpunkt**, da in diesem Moment vieles „kaputt“ gegangen sei: „Plötzlich mit einem Schlag ist eigentlich alles futsch“. Er glaubte, sein komplettes Leben sei nun zerstört und er habe sich damit auch die Zukunft verbaut, da so ein Moment nie wieder vergessen werden könne. Im Moment der Aufdeckung beschrieb er seine Überforderung, nicht auf die Situation reagieren zu können. Allerdings sieht er rückblickend diesen Moment als **Wendepunkt**, an dem ihm seine Tat erst bewusst geworden sei. Erst da habe er begonnen darüber nachzudenken. Er ist froh, dass die Tat aufgedeckt worden ist, denn nur so habe ihm das Opfer auch verzeihen können. Zudem habe es ihn erleichtert, mit jemandem über die Tat zu sprechen. Die

Strafe empfand er als Sühne, die es ihm ermöglichte, auch mit sich selbst wieder ins Reine zu kommen.

Als **belastende Emotionen** im Moment der Aufdeckung beschrieb der Jugendliche das Gefühl von seiner Pflegemutter, die ihn zur Polizei brachte, hintergangen worden zu sein. Er sei daraufhin extrem wütend geworden und habe getobt. Grösser als die Wut auf das Opfer und die Pflegeeltern sei aber die Wut über sich selbst gewesen. Neben dem Gefühl der Wut berichtete der Jugendliche von seiner ungeheuren Verzweiflung, welche sich in selbstverletzendem Verhalten äusserte und auch Suizidgedanken zur Folge hatte. Hinzu kam die Angst vor den Folgen und möglichen Konsequenzen.

Bezüglich der **Ich-Identität** beschrieb der Jugendliche eine grosse Verwirrung und das Gefühl, sich selbst fremd zu sein, sich selbst nicht mehr zu erkennen. Er habe sich als nicht mehr normal wahrgenommen, sondern als psychisch krank und als verrückt. Er glaube, niemand sonst, sei zu so etwas fähig. Zu diesem Zeitpunkt habe er an sich selbst nichts Positives mehr von früher gesehen, sondern nur noch Schlechtes.

Im Bereich der **sozialen Identität** spürte der Jugendliche durch Äusserungen der Pflegeeltern, dass sich ihr Bild von ihm komplett geändert hatte. In ihren Augen wurde er vom sogenannten „Engel“ zu einem Straftäter. Ansonsten machte er keine direkten diskreditierenden Erfahrungen. Für den Jugendlichen ist seine Tat ein gesellschaftliches Tabu. Er sieht Lügen als einzigen Ausweg, um Freundschaften zu erhalten und gesellschaftlich anerkannt zu bleiben. Er nahm sich lange Zeit als „Einzigem“ war, der so etwas tut und fühlte sich dadurch nicht mehr dazugehörig.

Vor der Aufdeckung erlebte er sich im **Umgang mit Sexualität** als naiv und nicht aufgeklärt. Die Grenzen zu strafbaren Handlungen waren ihm nicht bewusst oder egal. Seine Handlungen beurteilt er aus heutiger Sicht als falsch, aber er habe daraus gelernt. Er verurteilt leichtsinnigen und „schnellen Sex“. Heute erkenne er auch damit verbundene Gefahren. Obwohl er in einer Beziehung lebt, ist Geschlechtsverkehr für ihn momentan kein Thema. Er hält sich selbst noch für zu jung und noch nicht bereit dafür.

Die **Auswirkung auf die Schule** war ein extremer Leistungsrückfall, der zur Folge hatte, dass er nur in das tiefste Niveau der Oberstufe übertreten konnte, obwohl seine Leistungen vor der Aufdeckung für ein höheres Niveau gesprochen hätten.

Bezüglich **eingeschränkter Selbstregulierung** beschrieb der Jugendliche die Testuntersuchung, der er sich nicht entziehen konnte. Zudem wurde über seine Lebenssituation bestimmt, indem er die Pflegefamilie wechseln musste und seine leiblichen Eltern län-

gere Zeit nicht sehen durfte. Im Weiteren fühlte er sich in seiner Freizeit eingeschränkt und durch die Verfügung der Therapie fremdbestimmt.

Als bedeutende **Auswirkung auf Beziehungen zu Peers** nannte der Jugendliche den Umstand, dass immer ein Geheimnis zwischen ihm und seinen Freunden stehe und dass es nicht angenehm sei, seine Freunde belügen zu müssen.

Die **Auswirkungen auf die Beziehung zu den Eltern** waren für den Jugendlichen sehr schlimm. Der sonst schon eingeschränkte Kontakt zu den leiblichen Eltern wurde noch stärker reduziert, was beim Jugendlichen fast zu einem Gefühl der Entfremdung führte. Hinzu kamen massive Schuldgefühle den Eltern gegenüber, da er durch sein Verhalten diese bereits aus anderen Gründen gefährdete Beziehung leichtfertig aufs Spiel gesetzt hatte. Seitens der Familie habe er aber nie Verurteilungen erfahren, obwohl sie enttäuscht von ihm gewesen seien.

#### **4.1.2 Interview Jugendlicher 2**

Der Jugendliche ist 16 Jahre alt. Zum Zeitpunkt der Aufdeckung war er 15 Jahre alt, lebte in seiner Familie und besuchte die 3. Klasse der Oberstufe. Sein Opfer war ein weibliches Kind. Er wurde angezeigt, und es fanden polizeiliche Untersuchungen statt. Nach der Aufdeckung verbrachte er zwei Nächte im Gefängnis und kam danach für drei Monate in die geschlossene Abteilung einer psychiatrischen Klinik, bis er dann definitiv in einem Jugend- und Erziehungsheim untergebracht wurde. Momentan bereitet er sich mit einem Praktikum auf seine Berufslehre vor. Seit sechs Monaten nimmt er an der Tätertherapie teil.

Der Jugendliche nahm sich bei der Beantwortung der Fragen viel Zeit. Seine Erzählung war unterbrochen von längeren Pausen.

Er schilderte den Moment der Aufdeckung als **Tiefpunkt**, der sein „ganzes Leben über den Haufen warf“, den er aber im Moment gar nicht richtig realisiert habe und auch nicht wahrhaben wollte. Er habe in dem Moment nur so schnell wie möglich wieder aus dieser Lage herauskommen wollen. Er habe nichts tun können und habe in dieser Situation nicht gewusst, wie er sich verhalten solle. Erst rückblickend erkennt er den Moment als **Wendepunkt**. Da habe er begriffen, dass er einen grossen Fehler gemacht habe und dass dies auf keinen Fall wieder passieren darf. Diese Erfahrungen möchte er auf keinen Fall nochmals machen. Er erkannte in diesem Moment die Chance, die ihm geboten wurde und wollte diese unbedingt nutzen, um an sich zu arbeiten. Er wusste sofort, dass dies notwendig sei, wenn er eine Zukunft haben wolle.

Als **belastende Emotionen** beschrieb der Jugendliche eine panische, kaum auszuhaltende Angst vor der Zukunft. Doch am schlimmsten empfand er den Umstand, dass sein Vater sich weinend von ihm verabschiedete. Zu dem Gefühl allein gelassen zu sein, kamen noch die Schuldgefühle hinzu, den Vater verletzt zu haben. Ansonsten nannte der Jugendliche wenig Affekte im Moment der Aufdeckung. Vielmehr betonte er, das Geschehene gar nicht realisiert zu haben. Es sei einfach ein Schock gewesen.

Bezüglich der **Ich-Identität** machte der Jugendliche Aussagen, in denen er sich mit Verbrechern, „Kindsmissbrauchern“ und Straftätern gleichsetzte. Dabei war er es aber in seinen Augen nicht einmal wert, von diesen Menschen bemitleidet zu werden. Er verglich sich mit ihnen und beurteilte sich dabei schlechter als alle anderen. Seine Handlungen erlebte er zudem als nicht zu ihm gehörig.

In der Kategorie **soziale Identität** erwähnte der Jugendliche Angriffe und Beleidigungen, die seine Familie erdulden musste, da die Opferfamilie den Vorfall verbreitet hatte. Er selbst wurde in der geschlossenen Abteilung körperlich angegriffen, nachdem ein anderer Jugendlicher von seiner Tat erfahren hatte. Der Jugendliche hat beschlossen, niemandem mehr davon zu erzählen, dem er nicht absolut vertraut. Er befürchtet weitere solche Attacken und meint, er müsste sich verstecken, wenn es öffentlich bekannt wäre. Er vermutet, dass andere ihn für ein Schwein halten.

Über den **Umgang mit Sexualität** berichtete er, dass er lange gar nicht wusste, was an seinen Handlungen so schlimm gewesen sei. Er sei froh, dass er diese Grenzen nun kenne. Vorher habe er oft an Geschlechtsverkehr gedacht, aber nun wolle er das nicht mehr. Momentan möchte der Jugendliche nichts mit „Sex“ zu tun haben. Er könne sich aber vorstellen, dass Sexualität zu einem späteren Zeitpunkt wieder ganz normal für ihn werde.

Auf die **Schule und die berufliche Zukunft** hatte die Aufdeckung einige **Auswirkungen**. Zum einen musste er die Schule verlassen und konnte nicht wie geplant die Lehre antreten. Auch nach einem weiteren Jahr ist er sich nicht sicher, ob er eine Lehrstelle finden wird. Zudem bestehe immer die Gefahr, dass der zukünftige Lehrmeister von seinem Delikt erfahren könnte und er dadurch die Stelle verlieren würde.

Die Aufenthalte im Gefängnis und in der geschlossenen Abteilung waren für den Jugendlichen die totale **Einschränkung der Selbstbestimmung und -regulierung**. Die Tageszeiteinteilung, Kontakte zu den Eltern und Kollegen, Telefonanrufe, Freizeit und Mobilität wurden durch die klaren Strukturen der Institutionen bestimmt. Auch im Jugendheim erlebt er vor allem die geregelten Kontakte zu seiner Familie und zu seinen

Kollegen als Einschränkung. Die Durchsuchung seiner Sachen und die Beschlagnahmung seines Computers stellten für den Jugendlichen eine zusätzliche Missachtung seiner Selbstbestimmung dar. Als weiteren Schlag musste er hinnehmen, dass ein Gutachten ihn als noch nicht bereit einstufte, seine Lehre anzutreten, obwohl er sich extra angestrengt hatte.

Die Aufdeckung der Tat hatte **Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers**. Der Jugendliche verlor seinen ganzen Kollegenkreis. Zu den wenigen engen Freunden, die ihm geblieben sind, versucht er Kontakt zu halten, was unter den gegebenen Umständen nicht leicht ist. Diese Freunde seien jetzt viel wichtiger geworden. Da sie von seiner Tat wüssten, müsse er da auch nicht ständig lügen. Er ist froh, dass sie ihn weiterhin akzeptieren. Im neuen Umfeld findet er kaum Jugendliche mit gleichen Interessen, was den Aufbau von neuen Freundschaften erschwert.

Die **Beziehung zu den Eltern und der Familie** hat sich dahingehend verändert, dass der Jugendliche sich nun aktiv um Kontakt bemüht und an der Beziehung arbeitet. Früher habe er seine Familie als selbstverständlich hingenommen, nun sei sie ihm wichtiger. Er sieht die Familie viel weniger als früher, nur zu geregelten Besuchszeiten. Er glaubt, dass die Beziehung nie mehr so sein wird wie früher, da seine Eltern den Vorfall nicht vergessen könnten. Sie seien sehr enttäuscht von ihm.

#### **4.1.3 Interview Jugendlicher 3**

Der Jugendliche ist 15 Jahre alt. Einen Aufdeckungsmoment erlebte er das erste Mal mit 12 Jahren und ein zweites Mal mit 14 Jahren. Das erste Opfer war ein weibliches Kind. Das zweite Opfer war eine gleichaltrige Jugendliche. Vor der ersten Aufdeckung lebte der Jugendliche in seiner Familie, besuchte die 6. Primarklasse und hatte eine Freundin. Gegen ihn wurde Anzeige erstattet, danach kam er in eine Pflegefamilie und begann mit der Therapie. Nach dem 2. Vorfall musste er in eine neue Pflegefamilie wechseln und weiterhin die Therapie besuchen. Insgesamt nimmt er nun seit 21 Monaten daran teil. Er besucht die 2. Klasse der Oberstufe.

Der Jugendliche schilderte offen seine Erfahrungen. Bei gewissen Äusserungen versagte ihm aber beinahe die Stimme, er stockte und es entstanden längere Pausen.

Er beschrieb den erlebten **Tiefpunkt** als Moment voller neuer Anforderungen. Dabei erlebte er sich aber völlig unzulänglich: „Das ist, wie wenn man auf einem Flugplatz ist und man weiss nicht in welchen Sektor man muss. In dieser Situation, in der ich war, musst du einfach mal abwarten (..) erst mal schauen, was die Erwartungen sind. (...) du

kannst selber überhaupt keine Erwartungen stellen (...) du musst nur einpacken.“ Während er bei der 1. Aufdeckung noch eine gewisse Zukunftsorientierung und auch Hoffnung in sich trug, empfand er die 2. Aufdeckung als „absoluten Absturz“. Rückblickend betrachtet er den Moment der 2. Aufdeckung als **Wendepunkt**. Er sah die Chance, an sich zu arbeiten, damit er nicht wieder rückfällig wird. Dieser Moment habe ihn motiviert, in der Therapie mitzuarbeiten.

Für ihn sei die Aufdeckung ein völliger Schock gewesen. Als **belastende Emotionen** beschrieb der Jugendliche das Gefühl der Hilflosigkeit und der Einsamkeit in dieser Situation. Zudem fühlte er sich von seiner Mutter an die Polizei verraten und ausgeliefert. Er schilderte seine grosse Verzweiflung, welche auch Suizidgedanken beinhaltete: „Also da bin ich dann auch oft ausgerastet und habe immer wieder gedacht, warum habe ich mich nicht gleich umgebracht.“ Der Jugendliche berichtete zusätzlich von einer grossen Wut. Diese richtete sich auf andere sowie auch auf sich selbst. Zudem hatte er grosse Angst vor den Folgen.

In der Kategorie **Ich-Identität** beschrieb er ein Gefühl der Verwirrung: „Ich wusste gar nicht mehr, wer das war?“. Zudem fragte er sich, ob er behindert, pervers, oder sonst irgendwie schlecht sei. Seine Handlungen konnte er sich nicht selbst zuschreiben, denn so etwas konnte nur ein „kompletter Volltrottel“ oder ein „Arschloch“ tun.

Bezüglich **sozialer Identität** erwähnte der Jugendliche konkrete verbale Angriffe. Er wurde öffentlich beschimpft, da sich trotz vereinbarter Geheimhaltung ein Gerücht im Dorf verbreitete. Immer wieder werde er dort direkt angesprochen, aber dann streite er alles ab. Der Jugendliche fühlt sich blossgestellt und hat Angst, dass auch im neuen Umfeld Leute von seinem Delikt erfahren könnten. Er glaubt, er würde dann auch seine besten Freunde verlieren und wäre beim Lehrer „unten durch“.

Im **Umgang mit Sexualität** habe er gelernt, sich besser abzugrenzen. Er wisse, dass in diesem Bereich ein Risiko für ihn bestehe. Der Jugendliche hat erkannt, dass seine Sexualität „kreuzverkehrt“ war. Er sieht, dass er noch viel lernen und an seinen Problemen arbeiten muss. Geschlechtsverkehr sei momentan kein Thema. Er hat keine Freundin und meint, es wäre auch noch zu früh. Er findet es wichtig, dass man sexuelle Beziehungen langsam und vorsichtig eingeht.

Der Jugendliche berichtete von positiven **Auswirkungen auf Schule oder die berufliche Zukunft**. Da zum Zeitpunkt der Aufdeckung sowieso gerade ein Schulwechsel anstand, habe das niemand mitbekommen. Seit der Aufdeckung konzentriere er sich nun voll auf die Schule. Vorher sei anderes wichtiger gewesen. Zudem sei er durch seine Tat

ständig abgelenkt gewesen. Seine Leistungen seien nun besser als vorher. Momentan beschäftigt er sich mit der Berufswahl. Er glaubt nicht, dass seine berufliche Zukunft wegen seinem Delikt gefährdet ist.

Im Bereich der **eingeschränkten Selbstregulierung** berichtete der Jugendliche von Eingriffen in seine Privatsphäre. Zum einen wurden sein Zimmer und seine Sachen durchsucht. Zudem hätten Personen von seinem Delikt erfahren, die das nicht direkt betroffen hätte. Durch die Platzierung in Pflegefamilien wurde von fremden Personen über seine Lebenssituation bestimmt. Sein Alltag, seine Kontakte zu den Eltern und seine Freizeit sind nun streng geregelt nach einem Plan. In diesen Bereichen fühlt er sich sehr eingeschränkt.

Da der Jugendliche nach der Aufdeckung den Wohnort wechseln musste, hatte es **Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers**. Viele Kontakte, auch der zu seiner Freundin, gingen verloren, da es ihm nicht gelang, diese Beziehungen nur übers Telefon zu erhalten. Er musste sich einen komplett neuen Freundeskreis aufbauen. Vorher war sein Freundeskreis sehr gross, nun ist er viel kleiner.

Die **Auswirkungen auf die Beziehung zur Familie** waren heftig. Der Jugendliche meint, dass die Eltern so enttäuscht von ihm sind, dass sie ihm nie mehr vertrauen können. Der Kontakt wurde stark eingeschränkt. Er sieht sie selten und darf oft nicht einmal dort schlafen. Familienleben empfindet er mittlerweile als Luxus und schätzt und genießt es viel mehr als vorher. Manchmal spüre er auch in der Beziehung zu seiner Familie, dass sich etwas verändert habe. Sie versuchen zwar, sich ihm gegenüber normal zu verhalten, aber da sei wahrscheinlich etwas „kaputt“ gegangen.

#### **4.1.4 Interview Jugendlicher 4**

Der Jugendliche ist 16 Jahre alt. Zum Zeitpunkt der Aufdeckung war er 15 Jahre alt. Sein Opfer war ein männliches Kind. Er lebte in seiner Familie und besuchte die 2. Klasse der Oberstufe. Nach der Aufdeckung wurde er angezeigt, und es fanden daraufhin polizeiliche Untersuchungen statt. Er konnte aber bei seiner Familie bleiben, die Schule beenden und absolviert nun das 1. Lehrjahr zum Fachmann Gesundheit. Die Therapie besucht er seit sechs Monaten.

Die Antworten des Jugendlichen fielen eher knapp aus. Er zeigte wenig Gesprächsbereitschaft.

Als **Tiefpunkt** beschrieb er die erlebte Ungewissheit vor Folgen und Konsequenzen im Moment der Aufdeckung und die Unfähigkeit sich zu wehren oder zu handeln. Hinzu

kam das Gefühl, sich seine ganze Zukunft versaut zu haben, da er von nun an lebenslänglich einen „Stempel“ tragen würde. Im Weiteren sieht der Jugendliche den Moment der Aufdeckung aber auch als **Wendepunkt** und als Chance, die er nutzen will. Er denkt, dass er ohne die Aufdeckung die ganze Sache einfach vergessen und sich nie mit seinem Delikt auseinandergesetzt hätte.

Als **belastende Emotionen** empfand der Jugendliche das Gefühl der Wut. Erst sei er vor allem wütend auf das Opfer und dessen Familie gewesen, da er deren Reaktion für völlig übertrieben gehalten hätte. Später sei er dann auch wütend auf sich selber gewesen. Zusätzlich beschrieb er eine Art der Resignation, da er zu diesem Zeitpunkt nichts mehr beeinflussen konnte und sich ohnehin vorverurteilt und abgestempelt fühlte: „(...) aber das war mir fast egal. Ich hab da einfach abgeschaltet. (...) ich war schon immer überall der Sündenbock.“ Im Weiteren nannte er ein Gefühl der Hilflosigkeit und die Angst vor den Folgen und Konsequenzen.

Bezüglich der Kategorie **Ich-Identität** äusserte der Jugendliche deutlich das Gefühl, sich selbst nicht mehr zu kennen und nicht mehr zu sein: „Ich wusste nichts mehr von mir. (...) Ich war nichts mehr.“ Alles, was er bis dahin von sich dachte, galt nicht mehr. In diesem Moment war er zudem nicht sicher, ob er nun vielleicht schwul oder pädophil sei.

Betreffend **sozialer Identität** berichtete er von verschiedenen stigmatisierenden Situationen. Der Vater des Opfers bezeichnete ihn als perversen Pädophilen, der dringend behandelt werden muss. Einige Leute im Dorf grüssen ihn nicht mehr und würden ihm nicht einmal mehr in die Augen schauen. Bei einigen hat er das Gefühl, sie würden ihm am liebsten „eine reinhauen“. Auch über seine Eltern würde schlecht geredet. Er befürchtet, dass noch mehr Leute im Dorf von seinem Delikt erfahren könnten, und dass er nun sein Leben lang als Pädophiler und als Schwuler abgestempelt ist. Besonders diskreditierend empfand der Jugendliche die Bemerkung eines Sozialarbeiters, welcher seinen Berufswunsch aufgrund seiner „kranken Veranlagung“ in Frage stellte. Auch seinen besten Freunden erzählt er nichts, da er befürchtet, dass diese dann anders über ihn denken und er sie verlieren würde.

Im **Umgang mit Sexualität** sieht der Jugendliche keine Probleme. Es sei ja auch nicht so schlimm gewesen und nur ein einmaliger Ausrutscher. Aber natürlich würde er schon gerne das Ganze ungeschehen machen. Er wisse jetzt, dass er nicht pädophil sei. Er ist sich sicher, dass so etwas nie mehr passieren werde. Aber durch diese Erfahrungen sei er vorsichtiger geworden und überlege sich jetzt immer erst, welche Konsequenzen sein

Verhalten haben könnte. Ansonsten ist „Sex“ momentan sowieso kein Thema in seinem Leben.

**Auswirkungen auf Schule und berufliche Zukunft** hat der Jugendliche nicht erlebt. Zum Glück sei zu diesem Zeitpunkt sowieso schon ein Schulwechsel geplant gewesen. Nur einen kurzen Moment lang habe er Angst gehabt, seine Lehrstelle zu verlieren, als ein Sozialarbeiter diese Ausbildung in Frage gestellt habe. Zum Glück habe das aber geklappt und in seiner Ausbildung gehe es ihm gut. Er ist sich aber bewusst, dass er seine Lehrstelle verlieren könnte, wenn sein Vergehen bekannt würde.

Der Jugendliche beschrieb im Moment der Aufdeckung stark empfundene **eingeschränkte Selbstregulierung**. Man hätte ihm nicht zugehört, und er sei völlig ausgeliefert gewesen. Die verordnete Therapie schränkt ihn stark ein im Bereich der Freizeit. Zudem konnte er nichts dagegen unternehmen, dass Nachbarn, die Gutachterin, der Sozialarbeiter und andere fremde Personen sich ein Urteil über ihn erlaubten und dass in der Öffentlichkeit über seine privaten Angelegenheiten diskutiert wurde.

Da niemand von seinen Freunden von seiner Tat erfahren hat, nannte der Jugendliche keine **Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers**.

Auch drastische **Auswirkungen auf die Beziehung zu den Eltern** erlebte er nicht. Die Eltern hätten immer zu ihm gestanden und hätten ihn unterstützt. Seine Mutter habe auch immer wieder versucht, ihn zu schützen und habe sich sehr für ihn eingesetzt. Er sei froh gewesen, dass seine Eltern nicht auch noch auf ihm „herum gehackt“ hätten. Allerdings vermutet er, dass die Eltern schon enttäuscht von ihm sind, und es tut ihm leid, dass im Dorf schlecht über sie geredet wird.

#### **4.1.5 Interview Jugendlicher 5**

Der Jugendliche ist 15 Jahre alt. Zum Zeitpunkt der Aufdeckung war er 12 Jahre alt. Sein Opfer war ein männliches Kind. Vor der Aufdeckung lebte er in seiner Familie und besuchte die 5. Klasse der Primarschule. Auch jetzt lebt er noch bei seiner Familie, die nach der Aufdeckung den Wohnort gewechselt hat. Er besucht nun die 3. Klasse der Oberstufe. Gegen ihn wurde Anzeige erstattet. Er nimmt seit 2 Jahren an der Therapie teil und wird sie in wenigen Wochen abschliessen.

Die Fragen beantwortete er sehr schnell und einsilbig, so dass oft nachgefragt werden musste, um bestimmte Aspekte zu vertiefen.

Der Jugendliche hatte sichtlich Mühe sich an den Moment der Aufdeckung zu erinnern. Er sagte, dass es für ihn unangenehm und anstrengend sei, sich zu erinnern. Er habe

diesen **Tiefpunkt** in seinem Leben völlig verdrängt. Die einzigen Äusserungen, die er dazu machte, bezogen sich auf die Überforderung im Umgang mit der unbekanntem Situation und den Wunsch, dem Ganzen zu entfliehen. Sein Verhalten während der polizeilichen Untersuchung beschrieb er als aggressiv und trotzig. Im Nachhinein beurteilt er die Aufdeckung als **Wendepunkt** in seinem Leben oder gar als „Neuanfang“, da er dadurch beginnen musste, an sich zu arbeiten.

Der Jugendliche erzählte, er hätte im Moment der Aufdeckung „alles abgeschaltet“. Trotzdem konnte er einige **belastende Emotionen** nennen. Dies waren ein schlechtes Gewissen, Wut auf die Polizisten und auf die Opferfamilie, die ihn angezeigt hatte, und auch Empörung über sich selbst. Zusätzlich schilderte er das ungute Gefühl von schlimmen Vorahnungen und die Angst und vor folgenden Konsequenzen.

In der Kategorie **Ich-Identität** beschrieb der Jugendliche das Gefühl der Leere und gar nichts mehr gewusst zu haben: „Alles war weg.“ Als Einziges habe er nur noch gewusst, dass er ein „Arschloch“ sei. Sonst sei da nichts mehr gewesen. Er habe früher immer von sich gedacht, dass er gut mit Kindern umgehen konnte. Aber auch das alles sei weg gewesen.

Bezüglich der **sozialen Identität** erwähnte der Jugendliche den Schulwechsel und den Wohnortwechsel, der zum „Schutz“ für ihn stattgefunden hätte, damit er nicht attackiert werde. Am alten Wohnort wurde getratscht und er sei oft „blöd angemacht“ worden. Er findet es verständlich, dass die Leute mit Empörung auf sein Delikt reagieren, und er würde es daher auch niemandem erzählen. Er verschweigt sein Delikt, um sich und auch seine Familie vor Angriffen zu schützen.

Zum **Umgang mit Sexualität** berichtete er, dass „Sex“ im Moment überhaupt kein Thema sei, da er sich noch zu jung dafür hält. Geschlechtsverkehr vor dem 16. Lebensjahr findet er allgemein problematisch. Rückblickend verurteilt er seine Tat. Er glaubt, dass sein Opfer sicher einen „Schock für's Leben“ hat. Das mache ihn jetzt auch manchmal traurig. Über seine Sexualität habe er zum Zeitpunkt der Tat gar nicht nachgedacht. Er denkt aber, dass er einmal ganz normal damit umgehen könne.

Als **Auswirkung auf die Schule** nannte er nur den Schulwechsel. Seine Leistungen hat das aber nicht beeinflusst, und er denkt auch nicht, dass durch die Aufdeckung der Tat seine **berufliche Zukunft** gefährdet ist.

Der Jugendliche fühlte sich nach der Aufdeckung in seiner **Selbstregulierung eingeschränkt**. Besonders seine Mutter hätte ihn plötzlich wieder stark kontrolliert, und es wurden ihm enge Grenzen gesetzt. Zusätzlich fühlte er sich durch die Therapie in seiner

Freizeitgestaltung eingeschränkt. Bei den Untersuchungen durch die Polizei habe er sich zudem genötigt gefühlt, über Dinge zu sprechen, die er als privat empfand.

Durch den Wohnort- und den Schulwechsel hatte es für ihn in dem Sinne **Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers**, dass er seinen gesamten alten Freundeskreis verlor. Es besteht kein Kontakt mehr zu früheren Freunden.

Bezüglich der **Auswirkungen auf die Beziehung zu den Eltern** schilderte der Jugendliche eine grosse Enttäuschung und verlorenes Vertrauen seitens der Eltern. Ihre Angst, er könnte so etwas wieder machen, habe die Beziehung schon belastet. In der Zeit nach der Aufdeckung habe es auch viel Streit und Auseinandersetzungen gegeben. Zum Glück hätten seine Eltern aber trotz dem Schock zu ihm gehalten und seien eigentlich sogar seinetwegen umgezogen.

#### **4.1.6 Interview Jugendlicher 6**

Der Jugendliche ist 14 Jahre alt. Als die Tat aufgedeckt wurde, war er 11 Jahre alt. Er lebte bei seiner Familie und besuchte die 6. Klasse der Primarschule. Sein Opfer war ein weibliches Kind. Einige Zeit nach der Aufdeckung trennten sich die Eltern. Der Jugendliche lebt nun bei seiner Mutter und besucht momentan die 3. Klasse der Oberstufe. Gegen ihn wurde keine Anzeige erstattet. Nach einigen Stunden Einzeltherapie nimmt er nun seit acht Monaten an der Gruppentherapie im Forensischen Institut Ostschweiz teil.

Er teilte vor dem Interview mit, dass es für ihn grosse Überwindung kostete, mit fremden Personen über diese Erfahrungen zu sprechen. Zur Beantwortung der Fragen nahm er sich viel Zeit und machte immer wieder längere Pausen in seinen Schilderungen.

Der Jugendliche bezeichnete den Moment der Aufdeckung als „Einschnitt im Leben“. An diesem **Tiefpunkt** hätte er nicht gewusst, was er machen und wie er damit umgehen solle. Dieser Moment habe ihn völlig „überrollt“. Mit einem Schlag sei alles anders gewesen.

Rückblickend erkennt er den Moment als **Wendepunkt**. Nur so habe er die Chance bekommen, sich mit seinen Problemen auseinanderzusetzen. Er ist froh, dass seine Tat aufgedeckt wurde, da er so endlich darüber sprechen konnte. Danach fühlte er sich wie befreit.

In der Kategorie **belastende Emotionen** nannte der Jugendliche in erster Linie das Gefühl der Scham. Aber sonst könne er sich nicht mehr so gut erinnern. Es sei ein Schock gewesen, der ihn völlig „blockiert“ habe. „Das sind Gefühle gewesen, die ich nicht

beschreiben kann. Die sind noch nie dagewesen.“ Er weiss aber noch, dass es ihm danach miserabel ging und er eine Zeit lang sehr verzweifelt war.

Bezüglich **Ich-Identität** berichtete er, dass er nicht wusste, was mit ihm los sei und dass er sich nicht wieder erkannte. Er konnte diese Tat nicht mit sich in Verbindung bringen und erlebte sich nicht mehr als Ursprung seiner Handlungen, sondern als ferngesteuert: „Das kann ja nicht sein. Das passt einfach nicht zu mir. Ich werde von einem Dämon gesteuert oder so“. Er glaubte, der Einzige zu sein, der so etwas macht.

Im Bereich der **Sozialen Identität** äusserte der Jugendliche die Befürchtung, sogar von seinem Vater verstossen zu werden. Es ist zum Glück nicht so gekommen, aber der Jugendliche hätte das auch verstehen können. Er ist froh, dass niemand ausser seinen Eltern und der Opferfamilie von seinem Delikt weiss und dass es absolut geheim gehalten wird. Er glaubt, sonst würde er als krank, pervers und nicht normal gesehen werden. Er ist sich sicher, dass er nie jemandem davon erzählen wird, dem er nicht absolut vertraut. Es sei für ihn auch in der Therapie schwierig, darüber zu sprechen.

Zum **Umgang mit Sexualität** erzählte er, dass „Sex“ momentan nicht wirklich ein Thema sei. Er kann sich Geschlechtsverkehr nur in einer langfristigen Beziehung vorstellen. „Schneller Sex“ sei nicht das Richtige für ihn. Zudem hält er sich noch für zu jung.

Die **Auswirkungen auf die Schule** waren beim Jugendlichen nach eigener Aussage gering. Nur er habe etwas davon gemerkt. Nach der Aufdeckung war er ruhiger, unmotiviert und weniger konzentriert bei der Sache. Auf seine **berufliche Zukunft** sieht er keine Auswirkungen.

Die Therapie erlebte er vor allem zu Beginn als grosse **Einschränkung der Selbstregulierung**: „Ich musste über meine privatesten Dinge sprechen mit einer fremden Person“. Gegen diese Einzeltherapie habe er sich natürlich gewehrt. Aber dies sei die Bedingung seiner Mutter gewesen, damit er in der Familie bleiben konnte. Durch die wöchentliche Therapie am schulfreien Nachmittag fühlt er sich zudem in seiner Freizeitgestaltung eingeschränkt.

Der Jugendliche nannte keine **Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers**, da niemand von seinen Freunden etwas weiss.

Die **Auswirkungen auf die Beziehung zu seinen Eltern** beschrieb er als schwierig. Beide hätten zwar positiv reagiert und seine Mutter hätte ihn sehr unterstützt. Er empfand es als „komisches Gefühl“, dass seine Mutter ihn in die Therapie geschickt hat. Für

ihn war es zudem sehr ungewohnt, dass seine Mutter ihm nicht mehr vertraute. Dies habe die Beziehung zur Mutter schon verändert.

## **4.2 Fallübergreifende Ergebnisse**

Um der eingangs erläuterten Fragestellung und den damit zusammen hängenden Hypothesen auf einer allgemeinen Ebene nachgehen zu können, werden im Folgenden die Ergebnisse fallübergreifend dargestellt. Dazu werden jeweils am Anfang jeder Kategorie die entsprechende Definition sowie ein Ankerbeispiel aufgeführt, wie sie im Auswertungsleitfaden bereits vorliegen (vgl. Anhang 8.5). Im Anhang befindet sich zudem eine Übersicht der fallübergreifenden Ergebnisse in Listenform (vgl. Anhang 8.6).

### **4.2.1 Kritisches Lebensereignis**

*Definition:* In dieser Kategorie werden Aussagen wiedergegeben, welche den Aufdeckungsmoment als kritisches Lebensereignis darstellen. Dabei wird unterschieden zwischen Aussagen, welche den Moment als Tiefpunkt oder Wendepunkt bezeichnen und Aussagen, die auf belastende Emotionen verweisen (vgl. Kap. 2.4).

#### **Tiefpunkt / Wendepunkt**

*Definition:* Diese Unterkategorie beinhaltet Aussagen, welche den Moment der Aufdeckung als Tiefpunkt bezeichnen. Dieser Tiefpunkt fordert vom Jugendlichen neue Verhaltensweisen zur Bewältigung. Dazu kommen Aussagen, welche den Moment rückblickend als Wendepunkt beschreiben und neue Verhaltensweisen daraufhin zurückführen.

*Ankerbeispiel:* „Ich hätte es viel gelassener nehmen sollen. Dann wäre es vielleicht einfacher gewesen, um dort neu anzufangen. Aber man ist halt gespannt, was da kommt. Das ist wie wenn man auf dem Flugplatz ist, und man weiss einfach nicht, in welchen Sektor man muss. In dieser Situation, in der ich war, musst du einfach mal abwarten. Und erst mal schauen, was du eigentlich machen musst und was die Erwartungen sind. Und das blödeste ist, du kannst selber überhaupt keine Erwartungen stellen, eigentlich musst du nur einpacken.“ (Jugendlicher 3)

Alle befragten Jugendlichen beschrieben den Moment der Aufdeckung in irgendeiner Weise als einschneidendes Ereignis, das ihr Leben beeinflusste. Während der Aufdeckung wurde der Moment vor allem als Tiefpunkt wahrgenommen. Dazu berichteten alle befragten Jugendlichen von einer Ungewissheit und einer Überforderung, da ihnen in diesem Moment Verhaltensweisen zur Anpassung und zur Bewältigung dieser Situation fehlten. Jugendliche 1, 2 und 3 glaubten, ihr Leben sei nun vorbei und verloren jegliche

Perspektive für die Zukunft. Einige wollten den Moment nicht wahrhaben und reagierten mit Verdrängung (Jugendliche 2, 3 und 5). Als weitere Reaktion erwähnte ein Jugendlicher den Wunsch, der Situation entfliehen zu können (Jugendlicher 5). Nur ein Jugendlicher bezeichnete sich in diesem Moment ausdrücklich als Opfer, fühlte sich ungerecht behandelt und empfand die Reaktionen auf sein Vergehen als unangemessen und übertrieben (Jugendlicher 4).

Rückblickend betrachtet beschrieben alle sechs Jugendlichen den Moment der Aufdeckung als Wendepunkt in ihrem Leben. Alle befragten Jugendlichen sehen darin die grosse Chance, die sie bekommen haben, sich mit ihren Problemen auseinanderzusetzen, und sagten aus, dass sie da erst begonnen hätten über sich nachzudenken und an sich zu arbeiten. Jugendlicher 3 ist sogar der Ansicht, es habe für ihn diesen Moment gebraucht, sonst hätte er nicht so gut in der Therapie mitgearbeitet. Ein Jugendlicher bezeichnete den Moment als Neuanfang im Leben (Jugendlicher 5). Zwei Jugendliche erlebten den Moment der Aufdeckung als Möglichkeit zur Sühne und Wiedergutmachung, die sie ein Stück weit von ihrer Schuld befreiten (Jugendliche 1 und 6). Nur Jugendlicher 4 sprach deutlich aus, dass dieser Moment den Wendepunkt bezeichnet, der ihn lebenslänglich zum Sexualstraftäter machte.

### **Belastende Emotionen**

*Definition:* In dieser Unterkategorie werden Äusserungen über negativ wahrgenommene Affekte, welche im Zusammenhang mit der Aufdeckung oder deren direkten Folgen stehen, beschrieben.

*Ankerbeispiel:* „Ich habe unglaublich gezittert, die ganze Zeit, als sie in meinem Zimmer waren und dann auch nachher. Und auch als wir im Auto sassen, ich konnte nicht stillsitzen. Ich hatte solche Angst. (...) Ich glaube, dieser Moment ist ein Schock für jede Person. Also mir ist es so gegangen.“ (Jugendlicher 3)

Zum Moment der Aufdeckung konnten alle der befragten Jugendlichen belastende Emotionen nennen. Selbst dann, wenn sie angaben unter Schock gestanden, alles verdrängt und das Ganze nicht realisiert zu haben (Jugendliche 2, 3 und 6). Am häufigsten genannt, nämlich von fünf der sechs befragten Jugendlichen, wurde die Angst vor dem Ungewissen und den Folgen (Jugendliche 1, 2, 3, 4 und 5). Weiter beschrieben jeweils vier der Jugendlichen das Gefühl der Wut. Einerseits gegenüber anderen Personen, andererseits aber auch bezogen auf sich selbst (Jugendliche 1, 3, 4 und 5). Drei Jugendliche nannten ein Gefühl der Verzweiflung und äusserten Suizidgedanken (Jugendliche 1,

3 und 6). Schuld und ein schlechtes Gewissen wurden von zwei Jugendlichen genannt (Jugendliche 2 und 5) sowie auch Hilflosigkeit (Jugendliche 3 und 4), das Gefühl der Verlassenheit (Jugendliche 2 und 3) und das Gefühl verraten worden zu sein (Jugendliche 1 und 2). Nur Jugendlicher 6 nannte explizit das Gefühl der Scham.

#### **4.2.2 Identitätsaspekte**

*Definition:* In dieser Kategorie werden Aspekte der Identitätsentwicklung dargestellt. Unterschieden werden dabei die Unterkategorien Ich-Identität und soziale Identität (vgl. Kap. 2.2.4).

##### **Ich-Identität**

*Definition:* Diese Unterkategorie beinhaltet Selbstbeschreibungen und Selbstdefinitionen, welche nach der Aufdeckung gemacht wurden. Dazu kommen Aussagen, welche darauf hinweisen, dass die Gefühle der Kontinuität und Kongruenz bedroht sind, was zu Verwirrung führen kann.

*Ankerbeispiel:* „Ja, was für einer ich sei. Ich habe gar nichts mehr gewusst. (...) Ich habe nicht mehr gewusst, wer ich bin. So etwas habe ich noch nie gemacht. Und wenn man es macht, denkt man, was für einer man jetzt ist. Ich habe mich selber gar nicht mehr so gekannt. (...) Ich habe mich gesehen wie einer gerade frisch aus der Psychiatrie, also aus einer Irrenanstalt also sozusagen wie im Gefängnis. (...) man hat sich gesehen wie der grösste Vollidiot.“ (Jugendlicher 1)

Am häufigsten wurden Aussagen gemacht zur Identitätsverwirrung. Fünf der sechs befragten Jugendlichen berichteten von einer Leere und gaben an, sich nicht mehr gekannt zu haben und sich selbst fremd gewesen zu sein (Jugendliche 1, 3, 4, 5 und 6). Dazu tauchten bei vier Jugendlichen eine Unsicherheit und Fragen auf, ob sie krank, pervers, verrückt oder gar besessen sein könnten. Auf jeden Fall beschrieben sie sich selbst als nicht mehr normal (Jugendliche 1, 3, 4 und 6). Drei Jugendliche berichteten, dass sie zum Zeitpunkt der Aufdeckung nicht mehr in der Lage waren, bestimmte positive Eigenschaften von früher an sich selbst zu erkennen (Jugendliche 1, 4 und 5). Das Gefühl, der Einzige zu sein, der zu so einer Tat fähig ist, wurde von zwei Jugendlichen beschrieben (Jugendliche 1 und 6). Jugendlicher 2 identifizierte sich zum Zeitpunkt der Aufdeckung deutlich mit anderen Straftätern und Verbrechern, und Jugendlicher 4 berichtete von einer plötzlich aufkommenden Unsicherheit bezüglich seiner sexuellen Orientierung.

## **Soziale Identität**

*Definition:* Diese Unterkategorie beschreibt zum einen die Befürchtungen vor einer Stigmatisierung durch die Umwelt sowie direkt erlebtes diskreditierendes Verhalten anderer Personen.

*Ankerbeispiel:* „Ich habe Angst gehabt, dass es dann bald das ganze Dorf weiss. (...) Ich vermute, dass es jetzt zwei Familien wissen. Ich glaube es, denn die grüssen mich nicht mehr. Da kommt nichts retour, und die schauen dann auch so blöd.“ (Jugendlicher 4)

Alle sechs befragten Jugendlichen beschrieben die Angst, gesellschaftlich nicht mehr anerkannt zu sein und befürchteten eine Ausstossung. Sie berichteten alle, dass sie ihre Tat immer verschweigen müssten und dass sie auf jeden Fall auch lügen würden, um sich vor Angriffen zu schützen. Drei der sechs Jugendlichen erlebten direkt stigmatisierende Äusserungen und Reaktionen in der Öffentlichkeit (Jugendliche 3, 4 und 5). Daneben berichteten auch drei Jugendliche von Stigmatisierungen durch die Öffentlichkeit, der Familienmitglieder (Jugendliche 2, 4 und 5). Diskreditierende Äusserungen im näheren Umfeld erlebten zwei der Jugendlichen (Jugendliche 1 und 4). Jugendlicher 2 berichtet von einem körperlichen Angriff gegen ihn als Reaktion auf sein Delikt.

### **4.2.3 Umgang mit Sexualität**

*Definition:* Diese Kategorie enthält Aussagen, die den Umgang mit Sexualität betreffen.

*Ankerbeispiel:* „Also meine Sexualität war völlig kreuzverkehrt, eigentlich. Und vor allem war es viel zu früh. (...) Ich denke immer noch, dass es zu früh ist. Also aber Sex, das ist momentan überhaupt kein Thema.“ (Jugendlicher 3)

Bei allen sechs befragten Jugendlichen ist Geschlechtsverkehr momentan kein Thema in ihrem Leben. Vier von den sechs befragten Jugendlichen halten sich noch für zu jung oder einfach noch nicht bereit für sexuelle Kontakte (Jugendliche 1, 3, 5 und 6). Fünf Jugendliche äusserten sich bezüglich ihrer momentanen Haltung gegenüber Sexualität folgendermassen: Sie verurteilen schnelle und leichtsinnig eingegangene sexuelle Kontakte, erkennen Gefahren und akzeptieren Grenzen. Diese fünf Jugendlichen berichteten zudem auch, dass sie zukünftig viel langsamer und vorsichtiger vorgehen würden (Jugendliche 1, 2, 3, 4 und 6). Vier Jugendliche beurteilen ihre Vergehen aus heutiger Sicht als falsch und konnten benennen, was an ihrem Verhalten problematisch gewesen ist (Jugendliche 1, 2, 3, und 5). Daneben äusserten drei der befragten Jugendlichen, dass sie nun besser über Sexualität informiert und aufgeklärt seien (Jugendliche 1, 2 und 3) und zwei von den sechs Jugendlichen können sich in Zukunft eine normale sexuelle Bezie-

hung vorstellen. Nur Jugendlicher 4 hält sein Vergehen aus heutiger Sicht für „nicht so schlimm“.

#### **4.2.4 Auswirkungen auf Schule und berufliche Zukunft**

*Definition:* In dieser Kategorie werden Auswirkungen beschrieben, welche die Aufdeckung auf die Schule oder auf die berufliche Zukunft des Jugendlichen hatte.

*Ankerbeispiel:* „Also ich musste halt weg. Ich bin dann halt in der Geschlossenen in der Schule gewesen. (...) und sie wäre eigentlich schon auch dafür gewesen, dass ich die Lehre anfangen könnte. Aber dann haben die von der Geschlossenen gesagt, die denken, ich sei noch nicht so weit. Das war dann schon ein Schlag.“ (Jugendlicher 2)

Die Auswirkungen auf die Schule und die berufliche Zukunft waren sehr individuell. Bei zwei Jugendlichen hatte die Aufdeckung ihrer Tat einen Schulwechsel zur Folge (Jugendliche 2 und 5). Eine Gefährdung der Lehrstelle wurde von zwei Jugendlichen genannt (Jugendliche 2 und 4). Allerdings machte Jugendlicher 2 konkret die Erfahrung, dass er seine geplante Lehrstelle nicht antreten konnte und befürchtet nun, dass dies wieder geschehen könnte. Jugendlicher 5 nannte als einzige Auswirkung den Wechsel der Schule, der aber weiter keinen Einfluss auf seine schulische Karriere hatte. Bei Jugendlichen 1 hatte die Aufdeckung der Tat Auswirkungen auf seine schulischen Leistungen, welche so schlecht wurden, dass er im untersten Niveau der Oberstufe eingestuft wurde. Jugendlicher 6 beschrieb Auswirkungen, welche lediglich er selbst bemerkt hätte. Er sei nach der Aufdeckung unkonzentrierter und ohne Motivation gewesen. Für Jugendlichen 3 wurde die Schule nach der Aufdeckung wichtiger als vorher, wodurch seine Leistungen besser wurden.

#### **4.2.5 Eingeschränkte Selbstregulierung**

*Definition:* Diese Kategorie beschreibt Einschränkungen des Jugendlichen, eigene Lebensbelange und Lebensbereiche frei und selbst zu regeln und darüber zu entscheiden, sowie Eingriffe in seine Privatsphäre.

*Ankerbeispiel:* „Einfach halt Gitter vor den Fenstern. Und am Abend einfach eingeschlossen sein. Also eigentlich den ganzen Tag. Am Tag konnte ich schon frei herumlaufen, einfach nur in diesem Gebäude. Dann ist es gerade noch Winter geworden und der Schnee ist gekommen. Da wäre ich schon gerne mal Skifahren gegangen.“ (Jugendlicher 2)

Alle sechs befragten Jugendlichen berichteten entweder von polizeilichen Untersuchungen oder auch von anderen Abklärungen und Begutachtungen, gegen die sie sich nicht wehren konnten. Besonders erwähnt wurden dabei die Durchsuchung des eigenen Zim-

mers und der privaten Dinge (Jugendliche 2 und 3). Jugendlicher 4 fühlte sich zudem nicht ernst genommen, da ihm nicht richtig zugehört worden sei. Am schwierigsten aber war es für alle sechs Jugendlichen, mit fremden Personen über ihr Privat- und ihr Intimleben sprechen zu müssen. Durch die verordnete Therapie fühlen sich zudem alle sechs Jugendlichen im Lebensbereich Freizeit eingeschränkt. Vier der sechs Jugendlichen beschrieben bedingt durch veränderte Lebensbedingungen eine stärker empfundene Kontrolle und engere Grenzen (Jugendliche 1, 2, 3 und 5). Für drei Jugendliche veränderte sich durch die Aufdeckung der Tat die gesamte Lebenssituation. Dabei erlebten sie vor allem die geregelten Kontakte zu den Eltern als einschränkend (Jugendliche 1, 2 und 3). Jugendliche 2, 3 und 5 spürten eine einschränkende Selbstregulierung in der geregelten Tageszeiteinteilung. Jugendlicher 2 nannte zusätzlich die eingeschränkte Mobilität und die durch andere regulierten Kontakte zu Freunden.

#### **4.2.6 Soziale Beziehungen**

*Definition:* In dieser Kategorie werden Veränderungen sozialer Beziehungen beschrieben. Dabei werden Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers und Auswirkungen auf Beziehungen innerhalb der Familie unterschieden (vgl. Kap.2.2.2).

##### **Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers**

*Definition:* Diese Kategorie umfasst alle Aussagen dazu, wie sich Peerbeziehungen nach der Aufdeckung verändert haben.

*Ankerbeispiel:* „Ich bin eigentlich immer draussen gewesen und habe meine Kollegen gehabt. Nicht so viele wie andere, einfach meine Kollegen, die das gleiche Interesse gehabt haben, wie ich. (...) Ja einfach da oben, wo ich jetzt bin, das sind einfach viele „Hänger“, die sind eigentlich ganz anders als ich. Damit hatte ich es am Anfang schon ein wenig schwer.“ (Jugendlicher 2)

Drei von den sechs befragten Jugendlichen nannten in dieser Kategorie Verluste von Freunden oder gar den Verlust des gesamten Freundeskreises (Jugendliche 2, 3, und 5). Jugendliche 2 und 3 hatten danach grosse Mühe wieder neue Freundschaften aufzubauen. Jugendlicher 1 nannte den Umstand, seine Freunde belügen zu müssen als belastend für die Beziehung. Zwei Jugendliche konnten keine Auswirkungen auf die Beziehungen zu Gleichaltrigen erkennen (Jugendliche 4 und 6) und Jugendlicher 2 nannte als Veränderung, dass seine engen Freunde nun noch wichtiger geworden seien.

## **Auswirkungen auf die Beziehung zu den Eltern / Familie**

*Definition:* In dieser Kategorie werden Auswirkungen auf das Familienleben und Veränderungen in der Beziehung zu den Eltern und zur Familie beschrieben.

*Ankerbeispiel:* „Was halt auch noch war, dass ich schon von Anfang an wusste, wenn es rauskommt, kann ich meine Eltern wieder eine Weile vergessen. Und das hat mir eigentlich recht geschadet. Ich bin normalerweise immer einmal im Monat entweder mit meinem Vater oder meiner Mutter unterwegs. Sie sind getrennt. Und da, als es passiert ist, hatte ich sicher zwei Monate keinen Kontakt. Also nur per Telefon. Und ich konnte sie irgendwie gar nicht mehr ertragen. Weil ich habe meine Eltern so lange nicht mehr gesehen. Ich habe sie fast nicht mehr gekannt. Ich habe sie sonst immer einmal im Monat gesehen und dann plötzlich macht es "tagg" und ich habe sie nicht mehr gesehen. Aber ich wusste, dass ich selber schuld gewesen bin. Da konnten sie ja auch nichts dafür. Das hat mich extrem belastet.“ (Jugendlicher 1)

Alle befragten Jugendlichen berichteten, dass sie das Vertrauen ihrer Eltern verloren haben. Zudem nannten alle die Enttäuschung der Eltern. Vier Jugendliche beschrieben auch eine deutliche Veränderung der Beziehung, welche sich zum Teil in einer grösseren Distanz zu den Eltern und in einem Gefühl der Entfremdung äusserte (Jugendliche 1, 2, 3 und 6). Drei Jugendliche nannten jeweils Schuldgefühle gegenüber den Eltern (Jugendliche 1, 2 und 4) sowie auch seltenere Kontakte (Jugendliche 1, 2 und 3). Bei drei Jugendlichen erfolgte nach der Tataufdeckung eine Unterbringung bei Pflegefamilien oder in einem Jugendheim (Jugendliche 1, 2 und 3). Dies hatte bei zwei Jugendlichen auch zur Folge, dass sie nun das Familienleben stärker schätzen und geniessen würden als vor der Aufdeckung (Jugendliche 2 und 3). Bei Jugendlichem 5 war die Beziehung zu den Eltern nach der Aufdeckung stark belastet durch häufige Auseinandersetzungen und Streit. Jugendlicher 2 muss sich seit der Aufdeckung stärker und aktiver um Kontakt zu seiner Familie bemühen.

## 5. Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse der empirischen Arbeit zusammengefasst und interpretiert. Danach werden die eingangs erläuterte Fragestellung beantwortet und die damit verbundenen Hypothesen geprüft. Nach einer kritischen Betrachtung der angewandten Methode und den Ergebnissen folgen gesamthafte Schlussfolgerungen und weiterführende Gedanken.

### 5.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden für die Fragestellung relevante theoretische Grundlagen erarbeitet. Dabei wurden das Jugendalter und im Besonderen die zentralen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters und damit zusammen hängende Risiken erläutert. Neben den entwicklungspsychologischen Theorien wurden der Moment der Tataufdeckung anhand des Konzeptes *Kritisches Lebensereignis* dargestellt sowie Merkmale jugendlicher Sexualstraftäter beschrieben.

Für den empirischen Teil wurde basierend auf dem theoretischen Hintergrund und ausgehend von der Fragestellung und den damit zusammen hängenden Hypothesen ein Leitfaden für das problemzentrierte Interview entwickelt. Im Zeitraum von Ende September 2009 bis Anfang Oktober 2009 wurden sechs jugendliche Sexualstraftäter, welche eine Therapie im Forensischen Institut Ostschweiz besuchen, befragt. Nach der wörtlichen Transkribierung der Interviews wurde das gesammelte Datenmaterial anhand einer strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Ergebnisse der Interviews wurden in einem ersten Schritt fallspezifisch und in einem zweiten Schritt fallübergreifend dargestellt. Im Folgenden werden diese Ergebnisse nun interpretiert.

Ein **Kritisches Lebensereignis** bezeichnet einen Tiefpunkt oder Wendepunkt im Leben einer Person und erzeugt belastende Emotionen (vgl. Kap.2.4). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der Moment der Aufdeckung als einschneidendes Ereignis wahrgenommen wurde. Einigen Jugendlichen bereitete es denn auch sichtlich Mühe, über die Ereignisse, Erfahrungen und Gefühle von damals zu sprechen. Alle befragten Jugendlichen beschrieben den Moment als besonderen Tiefpunkt und rückblickend auch als Wendepunkt in ihrem Leben. Nach der Aufdeckung der Tat mussten alle Jugendlichen mit der Therapie beginnen. Das heisst, sie bekamen Unterstützung und damit die Möglichkeit, diese Krise zu meistern. Die Aussagen, welche den Moment als Wendepunkt, als Chance an sich zu arbeiten oder gar als Neuanfang bezeichnen, deuten auf die Bewältigung

der Krise hin. Diese intensive Auseinandersetzung mit der Tat und den Folgen unterstützen den Jugendlichen sicherlich darin, entstandene Probleme zu meistern und belastende Emotionen verarbeiten zu können. Erfahrungen aus der Therapie zeigen, dass dieser Aspekt der Auseinandersetzung mit der Tat für die meisten Jugendlichen von grosser Bedeutung für die weitere Entwicklung des Selbstgefühls ist (vgl. Kap. 2.3.1). Dass die Jugendlichen den Moment der Aufdeckung rückblickend als Wendepunkt bezeichnen, verweist auf einen Entwicklungsgewinn.

Die Theorie definiert ein kritisches Lebensereignis anhand fehlender Handlungs- und Lösungsstrategien, so dass im Moment nicht angemessen auf die veränderte Situation reagiert werden kann. So nannten denn auch alle sechs Personen ein Gefühl der Überforderung und fehlende Handlungsmöglichkeiten. Die weiteren Aussagen wie der Gedanke an Flucht oder den Versuch alles zu verdrängen können als mögliche Reaktionen auf diese Überforderungssituation interpretiert werden. Kritische Lebensereignisse erfordern neue Anpassungsleistungen und belasten emotional. Die Frage nach dem Gefühlszustand im Moment der Aufdeckung ergab dann auch eine Reihe belastender Emotionen. Fünf von sechs Jugendlichen nannten an erster Stelle die Angst vor den Folgen, was sicherlich im Zusammenhang mit dem kritischen Lebensereignis, der neuen und ungewohnten Situation nicht verwundert. Vier Jugendliche berichteten von einer Wut gegenüber der Polizei oder dem Opfer, weitere zwei Jugendliche beschrieben das Gefühl, verraten worden zu sein und ein Jugendlicher erlebte sich als Opfer in der ganzen Situation. Diese Aussagen können dahingehend interpretiert werden, dass die Jugendlichen noch an ihren kognitiven Verzerrungen, Rechtfertigungen, Schuldverschiebungen und Verleugnungen festhalten (vgl. Kap.2.3). Bricht diese Abwehr im Moment der Konfrontation zusammen, können sich weitere Gefühle zeigen. Die Jugendlichen berichteten folglich auch von einer Wut auf sich selber, Schuld, Scham und grosser Verzweiflung.

Zur Erfassung von **Identitätsaspekten** wurde nach Selbstdefinitionen und Stigmatisierungserfahrungen gefragt. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass alle Jugendlichen durch das kritische Ereignis im Kern ihrer Persönlichkeit verletzt wurden. Durch die Aufdeckung und die Konfrontation wurden frühere Selbstdefinitionen in Frage gestellt. Dies zeigte sich daran, dass ein Jugendlicher sich seiner sexuellen Identität nicht mehr sicher war oder dass frühere Eigenschaften nicht mehr gesehen werden konnten. Dadurch werden die Gefühle der Kontinuität und Kongruenz bedroht. Bei den Jugendlichen äusserte sich dies deutlich an den beschriebenen Gefühlen der Leere, dem Gefühl sich nicht

mehr gekannt zu haben und sich selbst fremd gewesen zu sein. Die subjektive Erfahrung der Einheit und das Einverständnis mit sich selbst wurde zerstört. Dies kann zu existentiellen Ängsten und grosser Verwirrung führen.

Identitätsentwicklung geschieht immer auch in der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Dies zeigte sich daran, dass die Jugendlichen, die von der Gesellschaft geprägten Normen und Attribute übernahmen. Die erlebten stigmatisierenden Äusserungen und Reaktionen wurden übernommen und zu eigenen Selbstdefinitionen. Am deutlichsten spürbar wurde dies am Beispiel des Jugendlichen, der ins Gefängnis musste. Das Umfeld betrachtete und behandelte ihn als Verbrecher. Da alle bisherigen Selbstdefinitionen nicht mehr galten, übernahm er unreflektiert die Zuschreibungen des Umfeldes und definierte sich neu selbst als Straftäter und Verbrecher. Die meisten Jugendlichen übernahmen die Kategorien und Aussagen aus der Gesellschaft und bildeten sich daraus ihre neue Identität. Sie definierten sich durch eigene Aussagen als pervers, krank, verrückt oder pädophil. Die Übernahme einer solchen „kriminellen“ Identität erscheint für die weitere Entwicklung gefährlich. Die Jugendlichen benötigen daher die Therapie, um sich mit ihrer „Täteridentität“ auseinander setzen zu können.

Ein Stigma trennt eine diskreditierte Person von der Gesellschaft und auch von sich selbst (vgl. Kap. 2.2.4). Einige Jugendliche erlebten die gesellschaftliche Ausgrenzung sehr direkt durch die kurzfristige Unterbringung im Gefängnis oder gar längerfristig in einer geschlossenen Anstalt aber auch durch öffentliche Beleidigungen. In der vorliegenden Studie waren sich alle Jugendlichen ihrer Stigmatisierung bewusst, auch jene, die nicht direkte Ausgrenzungserfahrungen machten. Alle äusserten die Angst vor gesellschaftlicher Ausstossung. Dies könnte man dahingehend interpretieren, dass alle Jugendlichen die gesellschaftlichen Normen und Attribute nicht nur übernahmen, sondern diese auch selbst verinnerlicht hatten. Folglich ergaben sich neue Selbstdefinitionen nicht alleine durch Übernahme von Fremdzuschreibungen, sondern auch durch entstandene Ambivalenzen und Unsicherheiten hinsichtlich des eigenen Ichs. Alle befragten Personen gaben an zu lügen und die Tat zu verschweigen. Dieses eindeutige Ergebnis deutet darauf hin, dass die Geheimhaltung die einzige Möglichkeit ist, weiterhin in der Gesellschaft integriert zu sein, trotz einer beschädigten Identität. Dies ist für die weitere Entwicklung von zentraler Bedeutung.

Die eindeutigen Ergebnisse bezüglich einer Identitätsverwirrung müssen sicherlich auch im Zusammenhang mit dem jugendlichen Alter der Probanden interpretiert werden. Jugendliche beschäftigen sich besonders intensiv mit der Frage „Wer bin ich?“ und

befinden sie sich mitten im Prozess der Suche und Stabilisierung ihrer Identität. Durch ein kritisches Ereignis, wie die Tataufdeckung kann diese ohnehin schon instabile und in Frage gestellte Identität besonders leicht erschüttert werden.

Bezüglich der **Sexualentwicklung** zeichnet sich aus den Ergebnissen ein eindeutiges Bild ab. Alle Jugendlichen gaben an, dass „Sex“ in ihrem Leben momentan kein Thema ist und meinten mit „Sex“ Geschlechtsverkehr oder sonstige sexuelle Kontakte mit anderen Personen. Die Autorin schliesst daraus, dass keiner der Jugendlichen momentan Geschlechtsverkehr hat und ihre Sexualentwicklung zumindest im Bereich der Ausübung und im Experimentieren unterbrochen wurde.

Nur Jugendlicher 4 betrachtet sein Vergehen von damals als „nicht so schlimm“. Die Verfasserin der Arbeit vermutet, dass sich diese Einstellung damit erklären lässt, dass er verglichen mit den anderen fünf Tätern kürzer an der Therapie teilnimmt. Möglich, dass er noch nicht fähig ist, Verantwortung für seine Tat zu übernehmen und immer noch zu kognitiven Verzerrungen neigt. In ihren Aussagen beurteilten die anderen fünf Jugendlichen aus heutiger Sicht ihre sexuellen Handlungen von früher als falsch, verurteilen schnelle und leichtsinnige sexuelle Kontakte, erkennen nun Gefahren und akzeptieren Grenzen. Drei Personen gaben an, heute besser informiert und aufgeklärt zu sein als vor der Aufdeckung. Alle diese Aussagen zeugen von einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität und einer Weiterentwicklung im Bereich der soziomoralischen Reife. Als zentral für die Entwicklung einer sexuellen Authentizität gilt, die eigenen Grenzen zu respektieren und zu spüren, was man zu geben bereit ist. Dies bildet einen wichtigen Bestandteil der geschlechtlichen Identität (vgl. Kap. 2.2.1). Vier Jugendliche äusserten sich in dieser Hinsicht sehr klar, indem sie sich noch für zu jung halten, sich noch nicht bereit für eine sexuelle Beziehung fühlen und so lange warten möchten, bis sie sicher sind. Demzufolge lassen sich diese Aussagen als Stabilisierung einer geschlechtlichen Identität interpretieren. Zusammenfassend kann aus den meisten der gemachten Aussagen eine Entwicklung hin zu einem verantwortlichen Umgang mit Sexualität gedeutet werden.

Bei den **Auswirkungen auf die Schule und die berufliche Zukunft** lassen sich keine eindeutigen Schlussfolgerungen ziehen, was sicherlich auf die kleine, nicht repräsentative Stichprobe zurückzuführen ist. Die Ergebnisse sind sehr individuell, was mit den unterschiedlichen Situationen und den jeweils verschiedenen Umständen zusammenhängen dürfte. Nur bei zwei der sechs Jugendlichen war ein Schulwechsel die direkte Folge der Tataufdeckung. Bei weiteren zwei Personen fand die Aufdeckung in den

Schulferien statt, wonach in jedem Fall ein Schulwechsel stattgefunden hätte. Die restlichen zwei Probanden blieben an ihrer Schule. In vier von den sechs Fällen konnte das Delikt geheim gehalten werden, so dass die Schule dadurch nicht tangiert wurde. Diesen Umständen ist es sicherlich zuzuschreiben, dass nur drei Jugendliche von negativen Auswirkungen berichteten, und die Aufdeckung nur für einen der sechs Jugendlichen konkrete Folgen für die berufliche Zukunft hatte. Folglich lässt sich interpretieren, dass Auswirkungen auf Schule und Beruf in erster Linie vom Umstand der Geheimhaltung abhängen.

Schule erfüllt neben Wissensvermittlung und Vorbereitung auf die berufliche Zukunft weitere zentrale Funktionen in der Entwicklung (vgl. Kap. 2.2.3). Sie kann die Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Selbstachtung befriedigen, was gerade in den vorliegenden Fällen sicherlich als stabilisierender Faktor betrachtet werden muss.

**Autonomie** bedeutet, eigene Belange frei und selbst zu regeln und zu entscheiden (vgl. Kap. 2.2.2.1). Dies kann sich in verschiedenen Bereichen des Lebens zeigen. Die Jugendlichen wurden daher nach einschränkenden Erfahrungen bezüglich ihrer Selbstregulierung gefragt. Am deutlichsten eingeschränkt, von allen sechs befragten Personen genannt, erlebten sich die Jugendlichen im Lebensbereich der Freizeit, was klar mit der verordneten Therapie zu erklären ist, welche sie während ihrer Freizeit besuchen müssen. Alle sechs Jugendlichen fühlten sich zudem machtlos gegenüber Testuntersuchungen, Durchsuchungen des Zimmers sowie Abklärungen und Begutachtungen. Dazu hatten sie keine Wahl und mussten mit Fremden über private Dinge sprechen. Diese Aussagen weisen alle darauf hin, dass die Jugendlichen dies als Übergriffe auf ihre Privatsphäre erlebten, welche gerade im Jugendalter an Bedeutung gewinnt. Intimsphäre und Geheimnisse sind wichtig für die Autonomieentwicklung.

Weitere eingeschränkte Lebensbereiche wurden nur von einzelnen Jugendlichen genannt. Viele dieser individuell erlebten Autonomieverluste lassen sich durch veränderte Lebensumstände erklären. Vier von sechs Jugendlichen erlebten ihren Alltag nach der Aufdeckung geregelter, begrenzter, strukturierter und kontrollierter als vorher. Entweder übten die Eltern wieder verstärkte Kontrolle aus oder Pflegefamilien oder Institutionen erfüllten diese Funktion. Dies kann als ein Zurückfallen in autoritative Strukturen interpretiert werden, denn Autonomieentwicklung beinhaltet eigentlich mehr Selbstverantwortung des Jugendlichen und damit die Entlastung der Eltern.

Der Aspekt der **sozialen Beziehungen** betrachtet zum einen die Veränderungen der Beziehungen zu Gleichaltrigen und zum andern Veränderungen auf die Beziehungen zu den Eltern oder innerhalb der Familie.

In den vorliegenden Fällen gingen Verluste von Freunden meist einher mit einer Veränderung der Lebenssituation des Jugendlichen. Die Jugendlichen machten aber auch die Erfahrung, dass sich Freunde von ihnen abwandten, wenn die Sache an die Öffentlichkeit kam und sie von dem Delikt erfuhren. Die Anerkennung durch die Peergruppe ist im Jugendalter sehr wichtig (vgl. Kap. 2.2.2.2). Durch die soziale Ablehnung und den Ausschluss muss der jugendliche Täter eine weitere traumatische Erfahrung nach der Aufdeckung verarbeiten. Da die Peergruppe zur Orientierung und zur Stabilisierung sowie auch zur Identifikationsfindung beiträgt, muss der Verlust von Freunden im Moment einer Krise als zusätzliche schwere Belastung angesehen werden.

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass es für zwei Jugendliche besonders schwierig war, sich nach der Aufdeckung einen neuen Freundeskreis aufzubauen. Freundschaftsbeziehungen basieren auf gemeinsamen Interessen und Aktivitäten. Da sie aus ihrem gewohnten Umfeld herausgenommen und in eine andere Umgebung versetzt wurden, mussten sie sich mit neuen Gegebenheiten, Freizeitaktivitäten und Haltungen abfinden, welche nicht mit ihren ursprünglichen Interessen übereinstimmten. Die Aussagen, dass enge Freunde nun besonders wichtig geworden seien und dass es belastend ist, seine Freunde belügen zu müssen, verweisen auf die grosse Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen. Gegenseitiges Vertrauen und Verständnis helfen die Identität zu stabilisieren, was für die jugendlichen Täter im Moment der Tataufdeckung besonders wichtig ist. Dies ist sicherlich mit ein Grund, dass Tätertherapien meist in der Gruppe stattfinden. Der jugendliche Täter kann hier die Erfahrung machen, nicht der Einzige zu sein, der so etwas gemacht hat. Wiederum scheint es auch von den äusseren Umständen abhängig zu sein, im Besonderen, ob die Tat geheim gehalten werden konnte, wie stark die Auswirkungen auf die Beziehungen zu den Peers vom Jugendlichen wahrgenommen wurden.

Bei der Befragung gaben alle Jugendlichen an, Veränderungen in der Beziehung zu den Eltern zu erleben. Als Erklärung für seltenere Kontakte und Gefühle der Entfremdung können wieder äussere Umstände und Veränderungen der Lebenssituation geltend gemacht werden. Die Enttäuschung der Eltern und der Verlust des Vertrauens in den Jugendlichen sind aber direkte Folgen der Aufdeckung und wurden von allen Jugendlichen belastend wahrgenommen. Obwohl die Eltern im Jugendalter an Einfluss auf ihre

Kinder verlieren und oft auch abgelehnt werden, bleiben sie wichtig (vgl. Kap. 2.2.2.1). Eine positive Bindung ist eine wichtige Voraussetzung für die zunehmende Autonomie und einer gelungen Veränderung der Beziehung zu den Eltern. Das mangelnde Vertrauen der Eltern kann sich demnach nachteilig auf die Individuation des Jugendlichen auswirken.

## **5.2 Prüfung der Hypothesen und Beantwortung der Fragestellung**

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die Frage:

- ▶ Wie wirkt sich die Tataufdeckung auf die Bewältigung zentraler Entwicklungsaufgaben des Jugendalters aus?

Aus dieser Fragestellung heraus ergaben sich eine Haupthypothese und fünf spezifischen Unterthesen. Die Beantwortung der Fragestellung ergibt sich schlussendlich in der Prüfung aller Hypothesen, was im Folgenden nun gemacht wird. Die Haupthypothese lautete:

- ▶ Die Aufdeckung der Tat ist ein kritisches Lebensereignis und hat Einfluss auf die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben.

Zur Überprüfung der ersten Hypothese wurden die Probanden eingehend nach ihrem Erleben und emotionalem Befinden im Moment der Aufdeckung befragt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass alle Jugendlichen die Aufdeckung als einschneidendes Erlebnis wahrnehmen. So wurde der Moment von allen sechs Befragten einerseits als absoluter Tiefpunkt, rückblickend aber auch als Wendepunkt im Leben bezeichnet. Alle sechs Probanden erlebten sich im Moment der Aufdeckung als handlungsunfähig, was auf die fehlenden Verhaltensweisen zur Anpassung an diese neue Situation zurückzuführen ist. Zudem erlebten alle den Moment als emotional belastend. Hierzu wurden verschiedene belastende Emotionen wie Wut, Angst, Schuld, Scham oder Verzweiflung genannt. Für einige Jugendliche war die Aufdeckung derart belastend, dass sie das Erlebte bis heute zu verdrängen versuchen. So fiel es ihnen denn auch sichtlich schwer, darüber zu berichten. Somit kann als Erstes die Hypothese bestätigt werden: Die Tataufdeckung ist ein kritisches Lebensereignis. Wie die weiteren Ausführungen zeigen werden, hatte dieses Ereignis auch Einfluss auf die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben. Der Umbau der sozialen Beziehungen wurde gestört und erschwert, die Sexualentwicklung wurde kurzfristig unterbrochen, die Jugendlichen wurden in ihren Autonomiebestrebungen eingeschränkt und die Identitätsentwicklung wurde erschüttert. Somit kann die Haupthypothese aufrecht erhalten werden.

Die erste Hypothese, welche sich spezifisch auf eine der Entwicklungsaufgaben bezog lautete:

- Der Aufbau neuer Beziehungen zu Gleichaltrigen und der Umbau der Beziehung zu den Eltern wird erschwert.

Im Zentrum der formulierten Entwicklungsaufgabe des Jugendalters steht der Aufbau neuer Beziehungen zu Gleichaltrigen. Ebenso beinhaltet diese Aufgabe aber auch den Umgang mit Gleichaltrigen und die Erhaltung eines Freundeskreises. Da die befragten sechs Jugendlichen zum Zeitpunkt der Tataufdeckung mitten in dieser Entwicklung steckten, stand hier nicht in erster Linie der Aufbau von Beziehungen im Vordergrund, sondern die Erhaltung von bereits aufgebauten Beziehungen. Drei der sechs befragten Jugendlichen verloren durch die Aufdeckung entweder ihren gesamten Freundeskreis, oder aber einfach einige Freunde. Daneben berichteten zwei Probanden, dass es für sie nach der Aufdeckung bedeutend schwerer war, neue Freundschaften aufbauen zu können. Obwohl alle sechs Jugendlichen angaben, ihre Tat gegenüber Freunden zu verschweigen oder zu verleugnen, gab nur ein Jugendlicher an, dass dieser Umstand seine Freundschaftsbeziehungen belasten würde. So erwähnte ein weiterer Jugendlicher auch, dass die engsten Freunde, welche von der Tat wussten, besonders wichtig wurden, während oberflächliche Bekanntschaften eher an Bedeutung verloren.

Wie sich in der empirischen Untersuchung zeigte, kommt dem Umstand der Geheimhaltung eine grosse Bedeutung zu bezüglich der Auswirkungen auf die Beziehungen zu Gleichaltrigen. Zwei der sechs befragten Jugendlichen gaben an, keine Veränderungen in ihren Peerbeziehungen erlebt zu haben, weil ihr Delikt geheim gehalten werden konnte.

Bezüglich der Auswirkungen auf die Beziehungen zu den Eltern oder der Familie ergab sich ein eindeutiges Ergebnis. Alle sechs Jugendlichen berichteten von der Enttäuschung der Eltern und verlorenem Vertrauen gegenüber ihrem Kind. Vier Jugendliche schilderten, dass die Beziehung nicht mehr so sei wie früher, dass sie in der Beziehung zu den Eltern eine grössere Distanz wahrnehmen würden bis hin zu einem Gefühl der Entfremdung. Drei der sechs Befragten durften zudem nach der Aufdeckung nicht mehr bei der Familie leben, was sie als grossen Verlust empfanden.

Neben Schuldgefühlen gegenüber den Eltern wurden auch vermehrter Streit und Auseinandersetzungen als belastend für die Beziehung geschildert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Ergebnisse bezüglich der Auswirkungen auf die Beziehungen zu Gleichaltrigen die Hypothese nicht eindeutig, aber tenden-

ziell bestätigen. Im Hinblick auf die Autonomieentwicklung und die Individuation des Jugendlichen bestätigen die Ergebnisse die Hypothese: Der Umbau der Beziehung zu den Eltern wird erschwert.

Die zweite spezifische Hypothese lautete:

- ▶ Die Vorbereitung der beruflichen Karriere wird erschwert.

Bei einem Jugendlichen hatte die Aufdeckung einen kurzfristigen Leistungsabfall in der Schule zur Folge. Ein anderer konnte nicht zum geplanten Zeitpunkt in die Lehre einsteigen. Im Weiteren wurde von einzelnen ein subjektiv wahrgenommener Rückgang der Motivation und Konzentration beschrieben, aber auch eine Verbesserung der Leistungen, da die Schule nach der Aufdeckung an neuer Wichtigkeit gewann. Keiner der Jugendlichen befürchtete aber konkrete Auswirkungen auf die berufliche Karriere. Die Untersuchung zeigte deutlich, dass dies nur aufgrund der Geheimhaltung der Tat möglich war. Zumindest zwei Jugendliche konnten sich negative Auswirkungen auf die berufliche Zukunft vorstellen, wenn am Ausbildungsplatz etwas von ihrem Delikt bekannt würde. Trotz dieses Vorbehaltes kann diese Hypothese aufgrund der Ergebnisse der vorliegenden Fälle, nicht bestätigt werden.

Die dritte Hypothese bezog sich auf die Autonomieentwicklung und lautete wie folgt:

- ▶ Der Jugendliche wird in seinem Autonomiebestreben eingeschränkt.

Alle sechs befragten Jugendlichen gaben an, im Lebensbereich Freizeit in ihrer Selbstregulierung eingeschränkt zu werden. Zudem erlebten alle Probanden im Moment der Aufdeckung Übergriffe in ihre Privatsphäre. Vier Jugendliche gaben an, durch Familie oder Institutionen stärker kontrolliert zu werden und sich wieder engeren Strukturen und Grenzen gegenüber zu sehen. Dadurch wurden auch von verschiedenen Jugendlichen weitere eingeschränkte Lebensbereiche genannt wie die Tageszeiteinteilung, die Mobilität und die Regelung der Kontakte zu Freunden und den Eltern. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle Ergebnisse auf ein Zurückfallen in autoritäre Strukturen verweisen. Damit kann die Hypothese eindeutig angenommen werden.

Die vierte Hypothese lautete:

- ▶ Eine Risikoentwicklung im Bereich der Sexualität wird unterbrochen.

Alle Jugendlichen sagten aus, dass „Sex“ momentan kein Thema sei. Damit gemeint waren aber ausschliesslich Geschlechtsverkehr und andere sexuelle Kontakte. Bei fünf der sechs befragten Personen wiesen die Äusserungen dennoch auf eine intensive Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität hin. Anhand der Aussagen zeigte sich eine Entwicklung hin zu einem verantwortlichen Umgang mit Sexualität. Jeweils vier Jugendliche beurteilen ihre Tat aus heutiger Sicht als falsch und halten sich selbst für zu jung für sexuelle Kontakte. Drei Jugendliche gaben an, jetzt besser informiert und aufgeklärt zu sein, als vor der Aufdeckung. Nur ein Jugendlicher bezeichnete sein Delikt auch aus heutiger Sicht als „nicht schlimm“. Trotzdem gab er an, vorsichtiger geworden zu sein und Grenzen besser zu kennen.

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen berichteten von einer veränderten Wahrnehmung und einer neuen Einstellung bezüglich ihrer Sexualität. Demzufolge kann die Hypothese angenommen werden.

Die fünfte Hypothese lautete wie folgt:

- Die Identitätsentwicklung wird erschüttert.

Die empirische Untersuchung ergab ein eindeutiges Bild der Identitätsverwirrung in Folge der Tataufdeckung. Fünf der sechs Jugendlichen gaben an, sich nicht mehr gekannt zu haben oder sich selbst fremd gewesen zu sein, was auf eine enorme Bedrohung der Gefühle der Kontinuität und Kongruenz verweist. Ebenfalls fünf der befragten Personen definierten sich als krank, abnorm und pervers oder identifizierten sich vollständig mit der Rolle des Misshandlers oder des Verbrechers. Drei Jugendliche waren nicht mehr in der Lage, frühere positive Eigenschaften an sich zu erkennen. Bei einem Jugendlichen zeigte sich zusätzlich eine Verunsicherung bezüglich seiner sexuellen Orientierung.

Fünf der sechs befragten Jugendlichen erlebten in verschiedener Form diskreditierende und stigmatisierende Reaktionen aus der Gesellschaft. Alle sechs waren sich ihrer beschädigten sozialen Identität bewusst und befürchteten die gesellschaftliche Ausgrenzung. Als einzige Lösung beschrieben alle sechs die Geheimhaltung oder die Lüge. Alle Ergebnisse zeugen von einer beschädigten sozialen Identität und der damit verbundenen Ambivalenz, Verwirrung und Unsicherheit bezüglich der eigenen Identität. Damit wird die fünfte Hypothese eindeutig bestätigt.

Die empirische Untersuchung konnte aufzeigen, dass der Moment der Tataufdeckung ein kritisches Lebensereignis darstellt, welches Auswirkungen auf die Bewältigung der altersspezifischen Entwicklungsaufgabe hat. Als zentrale Aufgabe der Entwicklung im Jugendalter muss der Aufbau neuer Beziehungen zu Gleichaltrigen gesehen werden. Die empirische Untersuchung konnte nachweisen, dass die Aufdeckung der Tat massive Auswirkungen auf die Beziehungen zu Gleichaltrigen haben kann. Der Jugendliche wird vielleicht aus seinem bestehenden Umfeld und Kollegenkreis herausgerissen oder erlebt anderweitig den Verlust und auch die Abwendung von Freunden. Diese Erfahrung der Ablehnung oder der Ausgrenzung aus der Peergruppe muss für die Entwicklung als traumatisch angesehen werden. Die Peergruppe trägt zudem viel zur Identifikationsfindung und -stabilisierung bei, was gerade in der Krise nach der Tataufdeckung für den Jugendlichen besonders wichtig wäre. Durch enge Freundschaften kann die Identität stabilisiert werden. Freundschafts- oder Liebesbeziehungen basieren allerdings auf Vertrauen, Offenheit und Intimität. Der jugendliche Straftäter wird sich immer mit der Frage auseinandersetzen müssen, das Geheimnis anzuvertrauen und allenfalls die Freundschaft zu riskieren oder zu schweigen und zu lügen. Allerdings können die Auswirkungen bezüglich der Beziehungen zu Peers stark beeinflusst werden durch die Art der Aufdeckung, die Untersuchungen und die Massnahmen. Gelingt es dem Täter, den Betroffenen und dem nahen Umfeld, das Delikt geheim zu halten, sind wenige bis keine Auswirkungen spürbar.

Eine weitere Entwicklungsaufgabe ergibt sich aus dem Umbau der Beziehungen zu den Eltern, welche eng mit der Aufgabe der Autonomieentwicklung verbunden ist. Im Zentrum beider Aufgaben steht die Individuation als Entwicklungsprozess. Der Jugendliche soll einerseits mit den Eltern verbunden bleiben, sich aber abgrenzen und autonomer werden. Grundlage für diese Entwicklung ist eine positive sozio-emotionale Verbindung (vgl. Kap. 2.2.2.1). Durch die Aufdeckung wird diese Beziehung aber stark belastet. Die Eltern werden massiv enttäuscht und verlieren ihr Vertrauen in den Jugendlichen. Daraus ergeben sich weitere negative Auswirkungen auf die Autonomieentwicklung. Ziel dieser Entwicklungsaufgabe ist grössere Eigenverantwortung, Verselbstständigung und zunehmende Entlastung der Eltern. Durch die Aufdeckung der Tat und dem damit verbundenen Vertrauensverlust wird dem Jugendlichen weniger Autonomie zugestanden. Eltern oder Institutionen bekommen nun erneut mehr Autorität und üben wieder stärkere Kontrolle aus. Dadurch wird der Jugendliche in seinem Autonomiebestreben eingeschränkt und fällt in autoritative Strukturen der Kindheit zurück.

Die Vorbereitung der beruflichen Karriere geschieht in der Schule. Daher könnten negative Auswirkungen auf die Schule auch berufliche Folgen haben. In den vorliegenden Fällen konnten keine nennenswerten negative Auswirkungen beobachtet werden. Allfällige Schulwechsel oder kurzfristiger Leistungsabfall konnten gemeistert und überwunden werden. In einem Fall wurde sogar von einer Verbesserung der schulischen Leistungen gesprochen, da die Schule nach der Aufdeckung einen zentralen Stellenwert bekam. Es zeigt sich auch in diesem Bereich, wie wichtig die Geheimhaltung ist. Unter dieser Voraussetzung können die Auswirkungen auf die Schule und somit auf die berufliche Zukunft klein gehalten werden.

Im Jugendalter müssen die Jugendlichen den Umgang mit Sexualität lernen. Ziel ist ein verantwortlicher Umgang und die normative Regulierung (vgl. Kap.2.2.1). Die vorliegende Arbeit befasst sich mit jugendlichen Sexualstraftätern. Es muss demnach bei allen von einer Risikoentwicklung im Bereich der Sexualität ausgegangen werden. Durch die Aufdeckung konnte diese Risikoentwicklung unterbrochen werden. Für die weitere psychosexuelle Entwicklung ist professionelle, therapeutische Arbeit und Unterstützung nötig, welche die Jugendlichen in Folge der Aufdeckung verordnet bekommen.

Ein wichtiger Aspekt des Jugendalters bildet die Identitätsentwicklung. Sie kann als Kernaufgabe der Adoleszenz betrachtet werden (vgl. Kap. 2.2.4). Ziel ist die Suche nach einem authentischen Selbst. Dabei stellt sich Jugendlichen die Frage, wer er oder sie selbst sein möchte. Jugendliche sind auf der Suche nach Identifikationsmöglichkeiten und versuchen ihre Identität zu stabilisieren. Ein Erlebnis, wie die Aufdeckung der Tat erschüttert diesen Prozess massiv. Die Aufdeckung wirkt als Destabilisierung in einer vulnerablen Phase. Alles, was der Jugendliche bisher über sich wusste und dachte, bricht zusammen und hat keine Geltung mehr. Er sieht sich konfrontiert mit Kategorien und Normen der Gesellschaft, welche ihn als Täter stigmatisieren und muss sich mit dieser beschädigten sozialen Identität auseinandersetzen.

### **5.3 Kritische Betrachtung und einschränkende Bemerkungen**

Im Verlauf der Untersuchung zeigten sich einige Aspekte, welche Einfluss auf die vorliegenden Ergebnisse haben könnten. Im Folgenden werden diese Aspekte thematisiert: Die Stichprobe kam über das „Türwächter“-System zustande. Dazu wurden die Therapeutinnen und Therapeuten des Forensischen Instituts über Vorgehen, Inhalt und Ziel der Untersuchung aufgeklärt, worauf diese die jugendlichen Sexualstraftäter direkt ansprachen, informierten und zur Mitarbeit motivierten. Es stellen sich nun Fragen: Wel-

che Jugendlichen wurden von den „Türwächtern“ angefragt? Aus welchen Gründen wurden diese angefragt? Warum haben sich diese Jugendlichen zur Mitarbeit bereit erklärt? Die Auswahl der Stichprobe ist nicht repräsentativ. Es wäre möglich, dass die Therapeutinnen und Therapeuten in erster Linie Jugendliche anfragten, welche gut über ihre Erfahrungen sprechen können und eine positive Entwicklung in der Therapie zeigen. Sicherlich waren nur solche Jugendliche bereit, über ihre Erfahrungen zu berichten, welche in der Therapie die Ereignisse bereits aufgearbeitet und reflektiert haben. Alle jugendlichen Täter befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung im Minimum seit einem halben Jahr in Therapie. Zudem setzte sich die Stichprobe mehrheitlich aus Fällen zusammen, in denen es gelungen war, das Delikt bestmöglich geheim zu halten. Die Untersuchungen haben ergeben, dass diesem Umstand eine grosse Bedeutung zukommt im Bezug auf wesentliche Auswirkungen.

Zu den Fragen des Interviewleitfadens lässt sich anmerken, dass sich die Gesprächsbereitschaft der Jugendlichen in Grenzen hielt. Die eher offen formulierten Hauptfragen wurden meist recht oberflächlich beantwortet, so dass wichtige Informationen erst durch die Beantwortung der etwas konkreteren Nebenfragen generiert werden konnten. Dies wurde besonders deutlich bei Fragen zur Sexualität. Kein Jugendlicher sprach diesen Bereich von sich aus an, was als Hinweis auf eine gewisse Schambesetzung des Themas gedeutet werden kann. Die Interviewerin fragte daraufhin konkret nach. Es ist fraglich, wie ehrlich die Jugendlichen antworteten oder inwieweit soziale Erwünschtheit die Aussagen gefärbt haben. Nicht alle Fragen des Leitfadens haben sich gleichermassen bewährt. Besonders die erzählungsgenerierende Einstiegsfrage erwies sich als nicht so ergiebig, wie erwartet und war für die Beantwortung der Fragestellung und die Prüfung der Hypothesen weniger nützlich. Die Abschlussfrage wurde in der Absicht gestellt, die individuellen Fälle möglichst ganzheitlich zu erfassen und den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich zu weiteren Bereichen äussern zu können. Keiner der sechs befragten Jugendlichen machte Gebrauch davon.

Bei qualitativer Forschung muss die Rolle der Forscherin im Sinne von *Reflektierter Subjektivität* (vgl. Kap. 3.1) als Teil der Untersuchung überprüft werden. Der Forschungsprozess ist abhängig von der Forscherin und daher nicht objektiv. Offen bleibt, inwieweit die eigene Einstellung der Verfasserin die Konzeption des Leitfadens, die Kontaktaufnahme, die Interviewsituation und die Auswertung der Aussagen mitgeprägt haben.

Durch die rückblickende Erfassung war der Moment der Tataufdeckung nicht immer klar vom Delikt oder den Konsequenzen zu trennen. Ebenso könnten die Einschätzungen und die Sichtweise durch die Erfahrungen der Jugendlichen in der Folgezeit, speziell durch die Therapie beeinflusst worden sein. Bei retrospektiven Berichten muss zudem eine gewisse Verzerrung und die Selektivität der Erinnerung in Betracht gezogen werden. Ebenso wurden in der vorliegenden Untersuchung Person- oder Kontextmerkmale, wie sie vor Eintritt des kritischen Lebensereignisses gegeben waren, ausser acht gelassen.

Die Auswertung der Datenmenge anhand der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002; 2008) war sehr anspruchsvoll. Da sich die verschiedenen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters gegenseitig beeinflussen und eng zusammen hängen, war es besonders schwierig, sinnvolle Kategorien zu definieren und sie klar gegeneinander abzugrenzen.

#### **5.4 Schlussfolgerungen und weiterführende Gedanken**

Die ausführliche Beschreibung der Situation der jugendlichen Täter und den Auswirkungen der Tataufdeckung ermöglichen nicht nur einen Vergleich der sechs Probanden untereinander, sondern lassen auch allgemeine Muster erkennen, welche zu weiterführenden Gedanken und zur Formulierung neuer Hypothesen führen können.

Im intersubjektiven Vergleich erscheinen die sechs verschiedenen Fälle in vielen Bereichen sehr einheitlich. Bedeutsame Unterschiede ergaben sich vorallem bezüglich schulischer Folgen und im Bereich der Auswirkungen auf Peerbeziehungen. Als Erklärung für diese Unterschiede muss der Umstand der Geheimhaltung betrachtet werden. Die Untersuchungen haben deutlich gezeigt, dass der Geheimhaltung im Bezug auf die Auswirkungen auf die weitere Entwicklung des Jugendlichen grosse Bedeutung zukommt. Kann eine Delikt geheim gehalten werden, sind die Auswirkungen für den Jugendlichen weniger stigmatisierend und die Chancen einer Resozialisierung steigen. In den vorliegenden Fällen gelang es grösstenteils, die Tat geheim zu halten. Da die Stichprobe aber nicht repräsentativ ist, ist es fraglich, ob dies wirklich in der Mehrheit der Fälle gelingt und ob Polizei, Justiz und Medien in dieser Hinsicht bereits genügend sensibilisiert sind. Allerdings wird das Hüten dieses Geheimnisses von den Jugendlichen auch als belastend empfunden. Als weiterführenden Gedanken stellt sich daher für die Autorin die Frage nach längerfristigen Folgen für die Entwicklung. Könnte die Geheimhaltung längerfristig auch zu Problemen führen?

In der vorliegenden Untersuchung setzte sich die Stichprobe zusammen aus sechs Tätern, welche alle Übergriffe auf ein Kind verübt hatten. Ursprüngliche Absicht der Autorin war es, zudem Täter, deren Opfer gleichaltrig oder älter waren und Täter, welche keinen direkten Kontakt zum Opfer hatten in die Stichprobe aufzunehmen. So unterschieden sich jedoch die Delikte nur durch gleichgeschlechtliches oder nicht gleichgeschlechtliches Opfer. In einem Fall hatte der Missbrauch eines gleichgeschlechtlichen Kindes eine Unsicherheit im Bezug auf die sexuelle Orientierung zur Folge. Es wäre im weiteren zu prüfen, ob zwischen dem begangenen Delikt, der Auswahl des Opfers und den Folgen ein direkter Zusammenhang besteht, ob und inwieweit die Folgen also deliktabhängig sind.

Allgemein hat die vorliegende Untersuchung gezeigt, dass die Aufdeckung ein kritisches Lebensereignis ist, welches die jugendlichen Sexualstraftäter emotional schwer belastet und sie in ihrer Identitätsentwicklung massiv erschüttert. Eine therapeutische Auseinandersetzung und Unterstützung erscheint aufgrund dieser Erkenntnisse absolut notwendig für die weitere Entwicklung des jugendlichen Täters. Einige Jugendliche gaben an, den Moment der Aufdeckung völlig verdrängt zu haben. Es wurde auch spürbar, wie schwer es einigen fiel, sich zu erinnern und darüber zu sprechen. Dies veranlasst die Verfasserin zu der Annahme, dass der jugendliche Täter im Moment der Aufdeckung ein Trauma erleidet. Dieser Hypothese müsste nachgegangen werden, da solche Erkenntnisse wichtig für die Behandlung und die Arbeit mit den betroffenen Jugendlichen sind.

Die vorliegende Arbeit stellt die Auswirkungen für den Täter selbst ins Zentrum. Wie die Ergebnisse belegen, hat die Aufdeckung der Tat aber auch mitunter weitreichende Folgen für die Familie des betroffenen Jugendlichen. Inwiefern die Auswirkungen auch für Eltern und Geschwister traumatisch sind, müsste in weiterführenden Untersuchungen geklärt werden. Allenfalls könnte die Hypothese geprüft werden, dass eine erfolgreiche Behandlung des jugendlichen Täters auch die Arbeit mit der Familie und deren Einbezug in die Therapie nötig macht.

## **6. Abstract**

Die vorliegende theoretische und empirisch-qualitative Arbeit befasst sich mit jugendlichen Sexualdelinquenten und der Aufdeckung der Tat als kritisches Lebensereignis.

Ziel der Untersuchung ist es, Auswirkungen auf die Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben aufzuzeigen. Dazu werden Hypothesen im Bezug auf den Umbau sozialer Beziehungen, die Vorbereitung einer beruflichen Karriere, die Autonomie-, Sexual- und Identitätsentwicklung geprüft.

Zur Beantwortung der Fragestellung und zur Überprüfung der Hypothesen wurden sechs jugendliche Sexualstraftäter, welche im Rahmen einer verordneten Massnahme an einer Tätertherapie teilnehmen, anhand problemzentrierten Interviews befragt.

Die Untersuchung bestätigte die Annahme, dass die Aufdeckung der Tat für den jugendlichen Sexualstraftäter ein kritisches Lebensereignis darstellt. Der Umbau sozialer Beziehungen wird erschwert, da die Aufdeckung einerseits die Beziehung zu den Eltern belastet sowie auch mehrheitlich die Beziehungen zu Peers gefährdet und beeinträchtigt. Eindeutig konnte nachgewiesen werden, dass die Aufdeckung eine massive Erschütterung der Identität zur Folge hat, was die Identitätsentwicklung stark erschwert. Im Bereich der Autonomieentwicklung wird der jugendliche Täter aufgrund der Tataufdeckung zurückgeworfen und gebremst, während die Risikoentwicklung im Bereich der Sexualität unterbrochen werden kann. Auswirkungen auf die Schule, welche die berufliche Zukunft beeinflussen konnten nicht nachgewiesen werden.

Folglich beschreibt die Arbeit die Situation jugendlicher Sexualstraftäter nach der Aufdeckung der Tat und liefert Hinweise für die Behandlung.

## 7. Literaturverzeichnis

Becket, Richard, Gerhold, Constanze & Brown, Sarah. (2002). Jugendliche Sexualstraftäter – Täterprofile und Behandlungsergebnisse. In Schmelzle, Matthias & Knölker, Ulrich (Hrsg.). *Therapie unter Zwang? Gruppenbehandlung jugendlicher sexueller Misshandler. Beziehungsarbeit in einem juristischen Rahmen*, (S. 83-101). Lengerich: Pabst Science Publishers.

Blasi, Augusto. (1993). Die Entwicklung der Identität und ihre Folgen für moralisches Handeln. In Edelstein, Wolfgang, Nummer-Winkler, Gertrud & Noam Gil. (Hrsg.). *Moral und Person*, (S. 119-147). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bullens, Ruud A.R. & Van Wijk, Anton Ph. (2002). Hintergrund und Charakteristika von jugendlichen Sexualstraftätern. In Schmelzle, Matthias & Knölker, Ulrich (Hrsg.). *Therapie unter Zwang? Gruppenbehandlung jugendlicher sexueller Misshandler. Beziehungsarbeit in einem juristischen Rahmen*, (S. 57-70). Lengerich: Pabst Science Publishers.

Bürgin, Dieter. (2002). Sexualentwicklung bei Jugendlichen und deviantes Verhalten. In Schweizerische Vereinigung für Jugendstrafrechtspflege (Hrsg.). *Vom Date zum Rape – Jugendliche als Täter und Opfer sexueller Handlungen*, (S. 27-48). Zürich: Schweizerische Vereinigung für Jugendstrafrechtspflege.

Diekmann, Andreas. (2005). *Empirische Sozialforschung* (14. Aufl.). Hamburg: Rowohlt.

Dreher, Eva & Dreher, Michael (1985). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In Liepmann, Detlev. & Sticksrud, Arne. (Hrsg.). *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz*, (S. 56-70). Göttingen: Hogrefe.

Edelstein, Wolfgang, Nummer-Winkler, Gertrud & Noam Gil. (1993.). *Moral und Person*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Egli-Alge, Monika. (2002). Am Anfang kommt keiner gern! Motivationsarbeit in der Therapie mit jugendlichen Sexualdelinquenten. In Schmelzle, Matthias & Knölker, Ulrich (Hrsg.). *Therapie unter Zwang? Gruppenbehandlung jugendlicher sexueller Misshandler. Beziehungsarbeit in einem juristischen Rahmen*, (S. 120-144). Lengerich: Pabst Science Publishers.

Erikson, Erik H. (1973). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fend, Helmut. (2005). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (3. Aufl.). Opladen: Leske + Budrich.

Filipp, Sigrun-Heide. (1995). Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse. In Philipp, Sigrun-Heide (Hrsg.). *Kritische Lebensereignisse* (3. Aufl.), (S. 1-52). Weinheim: Beltz.

Filipp, Sigrun-Heide. (1995). *Kritische Lebensereignisse* (3. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Flick, Uwe, Von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines. (2005). *Qualitative Forschung* (4. Aufl.). Hamburg: Rowohlt.

- Flammer, August & Alsaker, Françoise D. (2002). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz*. Bern: Hans Huber.
- Gerhard, Anna-Katharina. (2005). *Autonomie und Nähe. Individuationsentwicklung Jugendlicher im Spiegel familiärer Interaktion*. München: Juventa.
- Goffman, Erving. (1975). *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Havighurst, Robert. J. (1952). *Developmental tasks and education* (2. Aufl.). New York: Longmans, Green and Co.
- Helfferich, Cornelia. (2005). *Die Qualität qualitativer Daten* (2. Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hummel, Peter. (2008). *Aggressive Sexualdelinquenz im Jugendalter*. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Hurrelmann, Klaus. (2007). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die Sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (9. Aufl.). Weinheim: Juventa
- Kasten, Hartmut. (2003). *Weiblich-Männlich. Geschlechterrollen durchschauen* (2. Aufl.). Basel: Reinhardt.
- Keuncke, Susanne. (2005). Qualitatives Interview. In Mikos, Lothar & Wegener, Claudia. (Hrsg.). *Qualitative Medienforschung*, (S. 254-267). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Kluge, Norbert. (1998). *Sexualverhalten Jugendlicher heute*. München: Juventa.
- Krahé, Barbara. (2008). Sexuelle Aggression und Partnergewalt im Jugendalter. In Scheithauer, Herbert, Hayer, Tobias & Niebank, Kay (Hrsg.). *Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter*, (S. 128-139). Stuttgart: Kohlhammer.
- Liepmann, Detlev. & Sticksrud, Arne. (Hrsg.). (1985) *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz*. Göttingen: Hogrefe.
- Mayring, Philipp. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse* (10. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Mayring, Philipp. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (5. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Mikos, Lothar & Wegener, Claudia. (2005). *Qualitative Medienforschung*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Mietzel, Gerd. (1997). *Wege in die Entwicklungspsychologie. Band 1: Kindheit und Jugend* (3. Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Montada, Leo. (2008). Fragen, Konzepte, Perspektiven. In Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hrsg.). *Entwicklungspsychologie*, (S. 3-48). Basel: Beltz.

Oerter, Rolf & Dreher, Eva. (2008). Jugendalter. In Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hrsg.). *Entwicklungspsychologie*, (S. 271-332). Basel: Beltz.

Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hrsg.). (2008). *Entwicklungspsychologie* (6. Aufl.). Basel: Beltz.

Remschmidt, Helmut. (1992). *Adoleszenz*. Stuttgart: Georg Thieme.

Scheithauer, Herbert, Hayer, Tobias & Niebank, Kay. (2008). Problemverhaltensweisen und Risikoverhalten im Jugendalter – Ein Überblick. In Scheithauer, Herbert, Hayer, Tobias & Niebank, Kay (Hrsg.). *Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter*, (S. 11-33). Stuttgart: Kohlhammer.

Scheithauer, Herbert, Hayer, Tobias & Niebank, Kay (Hrsg.). (2008). *Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter*. Stuttgart: Kohlhammer.

Schmelzle, Matthias. (2002). Der gesellschaftliche und fachliche Kontext der Behandlung jugendlicher sexueller Misshandler. In Schmelzle, Matthias & Knölker, Ulrich (Hrsg.). *Therapie unter Zwang? Gruppenbehandlung jugendlicher sexueller Misshandler. Beziehungsarbeit in einem juristischen Rahmen*, (S. 10-24). Lengerich: Pabst Science Publishers.

Schmelzle, Matthias, Egli-Alge, Monika & Bullens, Ruud. (2001). Ein halbstrukturiertes Interview zur Exploration jugendlicher Sexualdelinquenten. *Forensische Psychiatrie und Psychotherapie – Werkstattsschriften*, 8 (2), 1-12.

Schmelzle, Matthias & Knölker, Ulrich (Hrsg.). (2002). *Therapie unter Zwang? Gruppenbehandlung jugendlicher sexueller Misshandler. Beziehungsarbeit in einem juristischen Rahmen*. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Schweizerische Vereinigung für Jugendstrafrechtspflege (Hrsg.). (2001). *Vom Date zum Rape – Jugendliche als Täter und Opfer sexueller Handlungen*. Zürich: Schweizerische Vereinigung für Jugendstrafrechtspflege.

Stange, Helmut. (1993). *Jugend, Identität, Sexualität. Zur Ambivalenz von Individualisierungsprozessen unter erschwerten Lern- und Lebensbedingungen*. Dortmund: Projekt Verlag.

Steinke, Ines. (2005). Gütekriterien qualitativer Forschung. In Flick, Uwe, Von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines. (Hrsg.). *Qualitative Forschung* (4. Aufl.), (S. 319-331). Hamburg: Rowohlt.

Tillmann, Klaus-Jürgen. (2000). *Sozialisationstheorien*. Reinbek: Rowohlt.

Wolff-Dietz, Ingrid. (2007). *Jugendliche Sexualstraftäter*. Lengerich: Pabst Science Publishers.

## 8. Anhang

### 8.1 Brief an die Jugendlichen und die Eltern

Liebe Eltern, lieber Jugendlicher

Seit 4 Jahren studiere ich an den Zürcher Hochschulen der Angewandten Wissenschaften (ZHAW) angewandte Psychologie. Nun schreibe ich meine Bachelorarbeit zum Thema „Jugendliche Sexualstraftäter“. Dabei möchte ich die Frage klären, welche Auswirkungen die Tataufdeckung auf die Entwicklung des Jugendlichen Täters hat. Da ich die Leiterin des Forensischen Instituts Ostschweiz, Frau M. Egli-Alge, sowie weitere MitarbeiterInnen von früherer Arbeitstätigkeit und einem Praktikum her sehr gut kenne, gelange ich über **forio** an Sie.

Für meine Forschungsarbeit benötige ich jugendliche Täter, welche bereit sind, mit mir in einem Interview über ihre Erfahrungen zu sprechen.

Das Interview dauert ca. 50-60 Minuten und findet in den Räumlichkeiten des **forio** statt. Allfällige Spesen werden übernommen und die investierte Zeit wird mit 20 Fr. entlohnt.

Die Durchführung der Studie basiert auf der Grundlage des Datenschutzgesetzes. Die Interviewerin unterliegt der Schweigepflicht und ist auf das Datengeheimnis verpflichtet. Die Arbeit dient allein wissenschaftlichen Zwecken. Alle Angaben werden anonymisiert und vertraulich behandelt.

Die Einwilligung ist freiwillig und kann jederzeit widerrufen werden.

Ich bedanke mich für die Bereitschaft, Auskunft zu geben und freue mich auf das Gespräch.

Freundliche Grüsse

Ch. Maier

Christina Maier  
Zum Homberg 3  
8532 Weiningen  
ch.maier@bluewin.ch

## 8.2 Einwilligungserklärung

Ich bin über das Forschungsprojekt, die Durchführung, sowie die Datenschutzbestimmungen informiert worden und bin damit einverstanden, dass meine Informationen für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden können.

Ich erkläre mich bereit, das Interview zu geben und bin damit einverstanden, dass es auf Band aufgenommen, abgetippt, anonymisiert und ausgewertet wird.

Datum: .....      Unterschrift:.....

Einwilligung der Eltern:

Datum: .....      Unterschrift: .....

### 8.3 Interviewleitfaden

#### Einleitung (5')

- **Dank** für die Zusammenarbeit
- **Anlass:** Interview im Rahmen einer Bachelorarbeit mit dem Thema „Tataufdeckung und ihre Auswirkungen auf die Entwicklungsaufgaben“
- **Vorgehen:** Aufnahme des Interviews; nachfolgende Transkription; Anonymisierung der Daten; Dauer 45-60 Minuten.
- **Fragen** seitens der befragten Person
- 

#### Hauptteil (45-50')

##### Persönliche Daten: (5')

Alter zum Tatzeitpunkt, Angaben zum Opfer, Dauer der Therapie, Schule/Beruf, Lebenssituation (Wohnort, Partnerschaft) zum Tatzeitpunkt, Lebenssituation jetzt (vorbereitetes Formular)

##### Hauptfrage 1: (15')

Erzähl mir bitte wie das war, als deine Tat aufgedeckt wurde?

##### Nebenfragen:

- Wie hast du dich in diesem Moment gefühlt?
- Was hast du gedacht?

##### Hauptfrage 2: (10')

- a) Was hast du im Moment und in der Zeit kurz nach der Aufdeckung über dich selbst gedacht?
- b) Was hast du vor der Tataufdeckung über dich gedacht?

##### Nebenfragen:

- Was hast du über deine Sexualität gedacht?
- Was denkst du jetzt über deine Sexualität?
- Was glaubst du, haben andere über dich gedacht?
- Gibt es etwas, was du vor der Tat gut/schlecht an dir fandest, das du jetzt nicht mehr gut/schlecht findest?

**Hauptfrage 3: (5')**

Die Aufdeckung der Tat hatte Folgen und Konsequenzen. Inwiefern haben dich diese eingeschränkt?

**Nebenfragen:**

- In welchen Bereichen wurdest du durch die Aufdeckung der Tat eingeschränkt?
- Wie hast du dich dabei gefühlt?

**Hauptfrage 4: (5')**

Wer aus deinem Umfeld hat von der Tat erfahren, und wie haben diese Personen darauf reagiert?

**Nebenfragen:**

- Wenn du deine Freundschaften vor und nach der Tataufdeckung vergleichst, was hat sich verändert?
- Wenn du nach der Tataufdeckung neue Freundschaften geschlossen hast, hast du diesen Personen von der Tat erzählt?
- Wie haben deine Eltern reagiert?
- Hat sich die Beziehung zu deinen Eltern verändert?

**Hauptfrage 5: (5')**

Welche Reaktionen und Auswirkungen hast du in der Schule/Berufslehre/Ausbildung erfahren?

**Nebenfragen:**

- Wie hat dieser Moment deine berufliche Zukunft beeinflusst?
- Wäre die Tat nicht aufgedeckt worden, glaubst du, hättest du beruflich einen anderen Weg eingeschlagen?

**Hauptfrage 6: (5')**

So ein Moment kann vieles im Leben verändern. Was glaubst du wäre anders in deinem Leben, wenn die Tat nicht aufgedeckt worden wäre?

**Nebenfragen:**

- Wie beurteilst du den Moment der Tataufdeckung aus heutiger Sicht?

**Abschlussfrage: (5')**

Gibt es noch etwas, das du von dir aus ansprechen möchtest? Möchtest du noch etwas hinzufügen?

**Schlussteil (5')**

- **Dank** für das Gespräch
- **Angebot:** Einsicht in Bachelorarbeit
- **Spesenvergütung** und **Bezahlung**

**Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen**

(Erzählung aufrecht erhalten; Aspekte vertiefen)

Wie war das für dich?

Erzähl doch noch ein bisschen mehr darüber?

Wie ging das dann weiter?

Kannst du das noch etwas ausführen?

Kannst du mir ein Beispiel dazu nennen?

## 8.4 Transkriptionsregeln

- Jugendlicher 1, Jugendlicher 2, Jugendlicher 3, etc. = befragte Person
- I = Interviewerin
- Auf die Glättung des Stils wird mehrheitlich verzichtet.
- Auffällige Betonungen werden durch Fettschrift hervorgehoben, z.B. In diesem Moment ist mir genau bewusst geworden, dass du das eigentlich nicht **darfst**.
- Spezifische Mundartausdrücke, sowie spezielle jugendliche Ausdrucksweisen werden übernommen und in Anführungszeichen gesetzt, z.B. „butzhässig“ oder „uhuere Scheisse“.
- Nonverbale Äusserungen (lachen, räuspern, husten, etc.) werden in runde Klammern gesetzt, z.B. (lacht).
- Pausen werden wie folgt transkribiert: (-) Zögern; (--) kurze bis mittellange Pause; (---) lange Pause
- Unverständliche Äusserungen werden als Punkte in runde Klammern gesetzt, z.B. (...).

## 8.5 Auswertungsleitfaden

### I. Definition der Kategorien und entsprechende Ankerbeispiele

#### 1. Kategorie: Kritisches Lebensereignis

##### *Definition*

In dieser Kategorie werden Aussagen wiedergegeben, welche den Aufdeckungsmoment als kritisches Lebensereignis darstellen. Dabei wird unterschieden zwischen Aussagen, welche den Moment als Tiefpunkt oder Wendepunkt bezeichnen und Aussagen, die auf belastende Emotionen verweisen (vgl. Kap. 2.4).

##### 1.1 Tiefpunkt / Wendepunkt

###### *Definition*

Diese Unterkategorie beinhaltet Aussagen, welche den Moment der Aufdeckung als Tiefpunkt bezeichnen. Dieser Tiefpunkt fordert vom Jugendlichen neue Verhaltensweisen zur Bewältigung. Dazu kommen Aussagen, welche den Moment rückblickend als Wendepunkt beschreiben und neue Verhaltensweisen daraufhin zurückführen.

###### *Ankerbeispiele*

- „Und nachher ist man eigentlich voll „down“ sozusagen. Da ist man voll unten. Am Boden. Tiefer geht es nicht mehr.“ (Jugendlicher 1)
- „Ich hätte es viel gelassener nehmen sollen. Dann wäre es vielleicht einfacher gewesen, um dort neu anzufangen. Aber man ist halt gespannt, was da kommt. Das ist wie wenn man auf dem Flugplatz ist, und man weiss einfach nicht, in welchen Sektor man muss. In dieser Situation, in der ich war, musst du einfach mal abwarten. Und erst mal schauen, was du eigentlich machen musst und was die Erwartungen sind. Und das blödeste ist, du kannst selber überhaupt keine Erwartungen stellen, eigentlich musst du nur einpacken.“ (Jugendlicher 3)

##### 1.2 Belastende Emotionen

###### *Definition*

In dieser Unterkategorie werden Äusserungen über negativ wahrgenommene Affekte, welche im Zusammenhang mit der Aufdeckung oder deren direkten Folgen stehen, beschrieben.

###### *Ankerbeispiele*

- „Blöd, wirklich blöd. Ich hätte vor den Zug springen können. (...) das blödeste Gefühl, das ich je gehabt habe, ausser während dem Delikt. Es ist wirklich mega blöd gewesen. (...) auf gut Deutsch gesagt: ein Scheissgefühl.“ (Jugendlicher 1)
- „Ja eigentlich habe ich mich ganz schlecht gefühlt. (...) Das Schlimmste war, als der Papi mir Tschüss sagte. Das war so schlimm, vor allem, dass ich jetzt so alleine auf mich gestellt bin. Er hat geweint. Ja, das ist schon etwas gewesen, was mich getroffen hat. Und ich war schuld daran.“ (Jugendlicher 2)
- „Sicher eine Stunde musste ich dann warten. Also das war dann nach dem Geständnis. Das hat sich „uhuere Scheisse“ angefühlt. Dann wurde ich abgeholt, und ich wurde zur Pflegefamilie gefahren. Da war ich immer noch voll im Schock, eigentlich. Du kommst in ein Haus rein und schauts herum, alles ist fremd, alles ist total neu. Da ist ein krasses Gefühl. Alles war fremd und neu und ich musste dort bleiben. Das ist schon sehr krass gewesen. (...) Das war ganz schlimm. (...) Du kannst

einfach nichts machen, völlig hilflos und alleine. Das war, als ob ich tot wäre.“ (Jugendlicher 3)

- „Ich habe unglaublich gezittert, die ganze Zeit, als sie in meinem Zimmer waren und dann auch nachher. Und auch als wir im Auto saßen, ich konnte nicht stillsitzen. Ich hatte solche Angst. (...) Ich glaube, dieser Moment ist ein Schock für jede Person. Also mir ist es so gegangen.“ (Jugendlicher 3)
- „Als es aufgedeckt worden ist, da habe ich es nicht glauben können. Ich habe oft voll in die Wand geschlagen.(...) bei mir im Zimmer drinn. Ich hatte die ganzen Hände blutig geschlagen. Ich habe voll in den Spiegel geschlagen. Ich war so wütend auf meine Pflegeeltern und abgesehen davon, auf das Opfer. Ich war natürlich auch wütend, weil ich das gemacht habe.“ (Jugendlicher 1)

## **2. Kategorie: Identitätsaspekte**

### *Definition*

In dieser Kategorie werden Aspekte der Identitätsentwicklung dargestellt. Unterschieden werden dabei die Unterkategorien Ich-Identität und soziale Identität (vgl. Kap. 2.2.4).

### **2.1 Ich-Identität**

#### *Definition*

Diese Unterkategorie beinhaltet Selbstbeschreibungen und Selbstdefinitionen, welche nach der Aufdeckung gemacht wurden. Dazu kommen Aussagen, welche darauf hinweisen, dass die Gefühle der Kontinuität und Kongruenz bedroht sind, was zu Verwirrung führen kann.

#### *Ankerbeispiele*

- „Ja, was für einer ich sei. Ich habe gar nichts mehr gewusst. (...) Ich habe nicht mehr gewusst, wer ich bin. So etwas habe ich noch nie gemacht. Und wenn man es macht, denkt man, was für einer man jetzt ist. Ich habe mich selber gar nicht mehr so gekannt. (...) Ich habe mich gesehen wie einer gerade frisch aus der Psychiatrie, also aus einer Irrenanstalt also sozusagen wie im Gefängnis. (...) man hat sich gesehen wie der grösste Vollidiot.“ (Jugendlicher 1)
- „Ich weiss nicht, was ich sagen soll. Ich stand einfach da mit „abgsägete Hosebei“. Ich wusste nichts mehr von mir. Ich dachte, am Schluss bist du noch pädophil oder so.“ (Jugendlicher 4)
- „Ich bin so ein Volltrottel. So ein Arschloch.“ (Jugendlicher 3)
- „Also da bin ich so zwischen den Polizisten gelaufen, also zwei neben mir. Da habe ich einen gesehen, also auch einen Sträfling. Der hat dann zu den Polizisten gesagt: was läuft denn da bei euch, wieso habt ihr so einen Kleinen festgenommen. Was ist eigentlich bei euch los. Und das hat mich beeindruckt. Da habe ich gedacht: wenn du wüsstest, was ich gemacht habe. Ich bin schlimmer, als du denkst.“ (Jugendlicher 2)

### **2.2 Soziale Identität**

#### *Definition*

Diese Unterkategorie beschreibt zum einen die Befürchtungen vor einer Stigmatisierung durch die Umwelt sowie direkt erlebtes diskreditierendes Verhalten anderer Personen.

#### *Ankerbeispiele*

- „Ich habe Angst gehabt, dass es dann bald das ganze Dorf weiss. (...) Ich vermute, dass es jetzt zwei Familien wissen. Ich glaube es, denn die grüssen mich nicht mehr. Da kommt nichts retour. Und die schauen dann auch so blöd.“ (Jugendlicher 4)
- „Das erzähle ich sicher auch nicht. Auch meinem besten Freund nicht, Nein, das geht nicht. (...) ich befürchte, dass er dann anders denkt über mich. (...) Ich hab schon Angst, dass ich dann Freunde verlieren könnte. Oder dass die denken, das ist so ein Hässlicher, so ein kranker „Siech“.“ (Jugendlicher 4)
- „Das ist wie wenn man auf einem Bahnhof rumgehen muss mit einem „Looserschild“ um den Hals.“ (Jugendlicher 3)
- „Nach der 2. Tat haben es dann mehr gewusst und die haben mich dann eben „dumm al“. Halt eben so mit: He du Perverser, oder du Vergewaltiger.“ (Jugendlicher 3)

### **3. Kategorie: Umgang mit Sexualität**

#### *Definition*

Diese Kategorie enthält Aussagen, die den Umgang mit Sexualität betreffen.

#### *Ankerbeispiele*

- „Also meine Sexualität war völlig kreuzverkehrt, eigentlich. Und vorallem war es viel zu früh. (...) Ich denke immer noch, dass es zu früh ist. Also das ist momentan überhaupt kein Thema.“ (Jugendlicher 3)
- „Also ich habe schon gewusst, was Sex und so ist. Aber ich habe halt nicht gewusst, das so etwas schon ein Delikt ist. Also dass das strafbar ist. (...) Also ich selber habe jetzt eine Freundin. Und die ist ein Jahr älter als ich. Die ist 16. Ich habe gesagt, vor 16 möchte ich keinen Sex. Und sie hat es eingesehen. Ja ich finde das einfach, vor 16 muss man es nicht. (...) Ich habe einen Kollege, der würde mit jeder ins Bett gehen. Der hat halt nicht die gleichen Erfahrungen gemacht wie ich. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es ein Riesenscheissdreck gewesen ist, dass man mit Jüngeren oder eben auch mit Älteren Sex hat, der als Missbrauch gilt. (...) Aus Fehlern lernt man sozusagen. Ich habe gelernt, dass es eben nicht gut ist und ich habe mir dann halt einfach das Ziel gesetzt: vor 16 nicht.“ (Jugendlicher 1)
- „Vorher habe ich gedacht: ja gerade machen. Jetzt denke ich immer: erst überlegen. Ich bin da, glaube ich, viel vorsichtiger geworden.“ (Jugendlicher 4)

### **4. Kategorie: Auswirkungen auf Schule und berufliche Zukunft**

#### *Definition*

In dieser Kategorie werden Auswirkungen beschrieben, welche die Aufdeckung auf die Schule oder auf die berufliche Zukunft des Jugendlichen hatte.

#### *Ankerbeispiele*

- „Aber sonst so, also eigentlich hat man das in der Schule nicht gemerkt, es ist immer wieder mal hoch oder runter gegangen. Aber ich denke, wenn es nicht aufgedeckt worden wäre, wäre es immer weiter bergab gegangen, weil ich dann immer abgelenkt gewesen wäre, wegen der Tat und allem. Jetzt bin ich eher bei der Schule, denn jetzt kann ich das, ja nicht gerade wegstecken. Es ist schon im Hinterkopf. Aber jetzt konzentriere ich mich mehr auf die Schule.“ (Jugendlicher 3)
- „Also ich musste halt weg. Ich bin dann halt in der Geschlossenenen in der Schule gewesen. (...) und sie wäre eigentlich schon auch dafür gewesen, dass ich die Lehre

- anfangen könnte. Aber dann haben die von der Geschlossenen gesagt, die denken, ich sei noch nicht so weit. Das war dann schon ein Schlag.“ (Jugendlicher 2)
- „Also in der Schule hat es niemand erfahren. Es ist eigentlich gut gelaufen. Ausser, ich bin nach dem Time-Out da, nachher wieder in die Schule gegangen. Und ich bin sozusagen von oben.... . Also wenn man jetzt eine Treppe mit 100 Stufen nehmen würde, bin ich wirklich auf dem 99. Tritt gewesen. Also ich bin wirklich gut gewesen in der Schule. Aber da habe ich wieder bei Null angefangen.“ (Jugendlicher 1)
  - „Und Herr ... hat dann auch begonnen auf mich „abehacke“. Das war schon schlimm. Vor allem, als er gemeint hat, „FaGe“ sei nicht der richtige Job für mich, weil man da mit nackten Menschen zu tun hat. Das hat mich sehr getroffen. (...) Das er denkt, das sei nicht der richtige Beruf für mich. Da habe ich schon gedacht, hoffentlich klappt das doch.“ (Jugendlicher 4)

#### **4. Kategorie: Eingeschränkte Selbstregulierung**

##### *Definition*

Diese Kategorie beschreibt Einschränkungen des Jugendlichen, eigene Lebensbelange und Lebensbereiche frei und selbst zu regeln und darüber zu entscheiden.

##### *Ankerbeispiele*

- „Ja also und die Folge war die Therapie. Die hat mich am Anfang recht angeschissen. (...) Ich glaube, es geht niemand gerne in die Therapie. Aber so schlimm ist es nicht. (...) Naja, die Therapie nimmt mir halt viel Freizeit weg.“ (Jugendlicher 1)
- „Ja also, sie waren schon vorher beim Papi zuhause und haben den Computer mitgenommen, um anzuschauen und so. Und haben auch mein Zimmer und alle meine Sachen durchsucht.“ (Jugendlicher 2)
- „Einfach halt Gitter vor den Fenstern. Und am Abend einfach eingeschlossen sein. Also eigentlich den ganzen Tag. Am Tag konnte ich schon frei herumlaufen, einfach nur in diesem Gebäude. Dann ist es gerade noch Winter geworden und der Schnee ist gekommen. Da wäre ich schon gerne mal Skifahren gegangen.“ (Jugendlicher 2)
- „Besonders das erste Wochenende war schlimm. Da war voll nichts los. Und ich kannte ja niemanden. Und ich wusste nicht wohin, was machen. Es war halt auch noch nichts geklärt. Ich wusste gar nicht recht, was ich durfte oder so. (...) sicher war es natürlich sehr langweilig, weil du konntest einfach nichts machen. Du warst einfach in diesem Haus, in deinem Zimmer, hast etwas deinen Gerümpel herumgestellt, das Zimmer ein wenig eingeräumt, aber damit bist du auch schnell fertig. (...) du kannst einfach nichts machen.“ (Jugendlicher 3)

#### **5. Soziale Beziehungen**

##### *Definition*

In dieser Kategorie werden Veränderungen sozialer Beziehungen beschrieben. Dabei werden Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers und Auswirkungen auf Beziehungen innerhalb der Familie unterschieden (vgl. Kap. 2.2.2).

##### **5.1 Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers**

###### *Definition*

Diese Kategorie umfasst alle Aussagen dazu, wie sich Peerbeziehungen nach der Aufdeckung verändert haben.

### *Ankerbeispiele*

- „Natürlich habe ich Freunde verloren, als ich von zuhause weg musste und die Schule wechseln musste. Vorher hatte ich eigentlich recht viele Kolleginnen und Kollegen gehabt. Und die habe ich dann natürlich nicht mehr gesehen. Das war eigentlich schon hart.“ (Jugendlicher 3)
- „Ja wir haben mit dem Handy Kontakt gehabt. Also sie haben nicht gewusst, dass ich weg bin. Sie haben einfach erfahren, dass ich sozusagen krank geschrieben bin. Die Schulkollegen haben mir dann SMS geschrieben, ob es mir wieder gut gehe, was ich mache und was ich denn habe. Und dann habe ich gesagt: Magen-Darm-Grippe, eine schwere, und so. Es war eigentlich ein Scheissgefühl, die Kollegen anzulügen.“ (Jugendlicher 1)
- „Ich bin eigentlich immer draussen gewesen und habe meine Kollegen gehabt. Nicht so viele wie andere, einfach meine Kollegen, die das gleiche Interesse gehabt haben, wie ich. (...) Ja einfach da oben, wo ich jetzt bin, das sind einfach viele „Hänger“, die sind eigentlich ganz anders als ich. Damit hatte ich es am Anfang schon ein wenig schwer.“ (Jugendlicher 2)

## **5.2 Auswirkungen auf die Beziehung zu den Eltern / Familie**

### *Definition*

In dieser Kategorie werden Auswirkungen auf das Familienleben und Veränderungen in der Beziehung zu den Eltern und zur Familie beschrieben.

### *Ankerbeispiele*

- „Was halt auch noch war, dass ich schon von Anfang an wusste, wenn es rauskommt, kann ich meine Eltern wieder eine Weile vergessen. Und das hat mir eigentlich recht geschadet. Ich bin normalerweise immer einmal im Monat entweder mit meinem Vater oder meiner Mutter unterwegs. Sie sind getrennt. Und da, als es passiert ist, hatte ich sicher zwei Monate keinen Kontakt. Also nur per Telefon. Und ich konnte sie irgendwie gar nicht mehr ertragen. Weil ich habe meine Eltern so lange nicht mehr gesehen. Ich habe sie fast nicht mehr gekannt. Ich habe sie sonst immer einmal im Monat gesehen und dann plötzlich macht es "tagg" und ich habe sie nicht mehr gesehen. Aber ich wusste, dass ich selber schuld gewesen bin. Da konnten sie ja auch nichts dafür. Das hat mich extrem belastet.“ (Jugendlicher 1)
- „Und ja, eigentlich hatte ich gar nicht so Kontakt zur Familie. Halt einfach Mittagessen, Nachtessen. Und da habe ich es halt einfach so genommen. Sind halt meine Eltern, meine Familie. Und also meine Schwester habe ich früher gar nicht so wahrgenommen. Habe so gedacht, „jeh nu chum“. Ja halt ganz normal. Und jetzt, da ich weg bin, da ist mir irgendwie alles hochgekommen, und ja jetzt muss ich schon ein wenig ran und ein wenig schauen. Jetzt sind sie mir auch wichtiger. Vorher waren sie halt einfach die ganze Woche da; Morgen, Mittag, Abend. Das war ganz normal. Aber jetzt geniess ich jedes Wochenende, wo ich mit ihnen sein kann.“ (Jugendlicher 2)
- „Also meine Familie war, glaube ich sehr enttäuscht. Ich weiss gar nicht, wie sie je ganz über das hinweg kommen und mir wieder vertrauen können.“ (Jugendlicher 3)

## **II. Kodierregeln**

Nach der Auswertung der ersten drei Transkripte der Interviews wurden folgende Kodierregeln aufgestellt. Da diese danach nicht mehr ergänzt werden konnten daraufhin die Transkripte definitiv ausgewertet werden.

### **1. Kodierregel**

*Unterscheidung zwischen Tiefpunkt/Wendepunkt (Kategorie 1.1) und Auswirkungen auf Schule oder berufliche Zukunft (Kategorie 4)*

Tiefpunkte, welche sich auf schulische Leistungen beziehen, werden unter Kategorie 4 kodiert. Unter Kategorie 1.1 werden nur Aussagen kodiert, welche sich direkt auf den Moment der Aufdeckung beziehen.

### **2. Kodierregel**

*Unterscheidung zwischen belastenden Emotionen (Kategorie 1.2), Auswirkungen auf Schule oder berufliche Zukunft (Kategorie 4) und sozialen Beziehungen (Kategorie 6).*

Belastende Emotionen, welche in direktem Zusammenhang mit der Schule oder der beruflichen Zukunft genannt werden, werden unter Kategorie 4 kodiert. Belastende Emotionen im Zusammenhang mit Beziehungen werden unter Kategorie 6 kodiert. Unter Kategorie 1.2 werden nur die belastenden Emotionen genannt, welche sich unmittelbar auf den Moment der Aufdeckung beziehen.

### **3. Kodierregel**

*Unterscheidung zwischen sozialer Identität (Kategorie 2.2) und sozialen Beziehungen (Kategorie 6).*

Stigmatisierungen werden in sozialen Beziehungen erlebt, daher überschneiden sich diese beiden Kategorien inhaltlich. Für die Auswertung werden aber alle Stigmatisierungen, sowie auch die Befürchtungen einer Stigmatisierung unter Kategorie 2.2 kodiert. Unter Kategorie 6 werden die Folgen einer Stigmatisierung und deren Auswirkung auf Beziehungen kodiert.

### **4. Kodierregel**

*Unterscheidung zwischen Tiefpunkt/Wendepunkt (Kategorie 1.1) und eingeschränkter Selbstregulierung (Kategorie 5).*

Eingeschränkte Selbstregulierung im Sinne einer Handlungsunfähigkeit im Moment der Aufdeckung wird unter Kategorie 1.1 kodiert. Eingeschränkte Selbstregulierung, Kategorie 5, wird kodiert, wenn der Jugendliche über eigene Verhaltensweisen verfügt und grundsätzlich anders handeln könnte.

## **5. Kodierregel**

*Unterscheidung zwischen personaler Identität (Kategorie 2.1) und Umgang mit Sexualität (Kategorie 3).*

Selbstdefinitionen bezüglich der eigenen Sexualität werden unter Kategorie 2.1 kodiert.

## 8.6 Übersicht der fallübergreifenden Ergebnisse

### 1. Kategorie Kritisches Lebensereignis

#### *Definition*

In dieser Kategorie werden Aussagen wiedergegeben, welche den Aufdeckungsmoment als kritisches Lebensereignis darstellen. Dabei wird unterschieden zwischen Aussagen, welche den Moment als Tiefpunkt oder Wendepunkt bezeichnen und Aussagen, die auf belastende Emotionen verweisen (vgl. Kap. 2.4).

#### 1.1 Tiefpunkt / Wendepunkt

##### *Definition*

Diese Unterkategorie beinhaltet Aussagen, welche den Moment der Aufdeckung als Tiefpunkt bezeichnen. Dieser Tiefpunkt fordert vom Jugendlichen neue Verhaltensweisen zur Bewältigung. Dazu kommen Aussagen, welche den Moment rückblickend als Wendepunkt beschreiben und neue Verhaltensweisen daraufhin zurückführen.

Die folgenden Aussagen aus den Interviews beschreiben den Moment der Aufdeckung als Tiefpunkt:

- Gefühl, das ganze bisherige Leben sei verpfuscht durch diesen Moment / keine Zukunftsperspektive mehr sehen (Jugendliche 1 / 2 / 4)
- Ungewissheit und Überforderung: Fehlende Handlungsmöglichkeiten (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6)
- Nicht wahrhaben wollen / Verdrängung (Jugendliche 2 / 3 / 5)
- Sich selbst als Opfer sehen (Jugendlicher 4)
- Fluchtgedanken (Jugendlicher 5)

Die folgenden Aussagen aus den Interviews beschreiben den Moment der Aufdeckung als Wendepunkt im Leben:

- Strafe als Sühne / Wiedergutmachung / Befreiung empfinden (Jugendliche 1 / 6)
- Chance zur Auseinandersetzung mit der Tat und seinen eigenen Problemen (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6)
- Motivation für Therapie (Jugendlicher 3)
- Neuanfang (Jugendlicher 5)
- Von nun an lebenslanglich „abgestempelt“ sein (Jugendlicher 4)

#### 1.2 Belastende Emotionen

##### *Definition*

In dieser Unterkategorie werden Äusserungen über negativ wahrgenommene Affekte, welche im Zusammenhang mit der Aufdeckung oder deren direkten Folgen stehen, beschrieben.

Als belastende Emotionen wurden in den Interviews genannt:

- Verrat (Jugendliche 1 / 2)
- Wut auf andere (Jugendliche 1 / 3 / 4 / 5)
- Wut auf sich selbst (Jugendliche 1 / 3 / 4 / 5)
- Verzweiflung und Suizidgedanken (Jugendliche 1 / 3 / 6)
- Schuldgefühle / schlechtes Gewissen (Jugendliche 2 / 5)
- Gefühl der Verlassenheit (Jugendliche 2 / 3)
- Schock / Gefühle abgestellt / nicht realisiert (Jugendliche 2 / 3 / 6)
- Angst vor zukünftigen Folgen (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 4 / 5)
- Hilflosigkeit (Jugendliche 3 / 4)
- Scham (Jugendlicher 6)

## **2. Kategorie: Identitätsaspekte**

### *Definition*

In dieser Kategorie werden Aspekte der Identitätsentwicklung dargestellt. Unterschieden werden dabei die Unterkategorien Ich-Identität und soziale Identität (vgl. Kap. 2.2.4).

### **2.1 Ich-Identität**

#### *Definition*

Diese Unterkategorie beinhaltet Selbstbeschreibungen und Selbstdefinitionen, welche nach der Aufdeckung gemacht wurden. Dazu kommen Aussagen, welche darauf hinweisen, dass die Gefühle der Kontinuität und Kongruenz bedroht sind, was zu Verwirrung führen kann.

Folgende Aussagen bezüglich der eigenen Identität wurden in den Interviews gemacht:

- Sich selbst fremd sein / sich nicht mehr kennen (Jugendliche 1 / 3 / 4 / 5 / 6)
- Sich selbst nicht mehr normal empfinden, sondern krank, pervers, verrückt oder besessen (Jugendlicher 1 / 3 / 4 / 6)
- Frühere positive Eigenschaften werden nicht mehr gesehen (Jugendliche 1 / 4 / 5)
- Identifikation mit Straftätern und Verbrechern (Jugendlicher 2)
- Unsicherheit über sexuelle Orientierung (Jugendlicher 4)
- Das Gefühl, der Einzige zu sein, der so etwas tut (Jugendliche 1 / 6)

### **2.2 Soziale Identität**

Diese Unterkategorie beschreibt zum einen die Befürchtungen vor einer Stigmatisierung durch die Umwelt sowie direkt erlebtes diskreditierendes Verhalten anderer Personen.

Folgende stigmatisierenden Erfahrungen wurden in den Interviews genannt:

- Stigmatisierende Äusserungen des näheren Umfelds (Jugendliche 1 / 4)
- Stigmatisierende Äusserungen / Reaktionen in der Öffentlichkeit (Jugendliche 3 / 4 / 5)
- Gefühle und Angst vor gesellschaftlicher Ausgrenzung (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6)
- Verschweigen und Lügen (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6)
- Körperlicher Angriff (Jugendlicher 2)
- Stigmatisierung der Familienangehörigen (Jugendliche 2 / 4 / 5)

## **3. Kategorie: Umgang mit Sexualität**

### *Definition*

Diese Kategorie enthält Aussagen, die den Umgang mit Sexualität betreffen.

Zum Umgang mit Sexualität wurden in den Interviews folgende Aussagen gemacht:

- Jetzt besser informiert und aufgeklärt über Sexualität (Jugendliche 1 / 2 / 3)
- Verurteilung von schnellen, leichtsinnigen Kontakten / Gefahren erkennen / langsamer, vorsichtiger vorgehen / Grenzen erkennen und akzeptieren (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 4 / 6)
- Sich selbst noch für zu jung / nicht bereit für sexuelle Kontakte halten (Jugendliche 1 / 3 / 5 / 6)
- Momentan ist „Sex“ kein Thema im Leben (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6)
- Beurteilt seine Handlungen aus heutiger Sicht als falsch (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 5)
- erachtet sein Vergehen als „nicht so schlimm“ (Jugendlicher 4)
- Kann sich in der Zukunft ein normales Sexleben vorstellen (Jugendliche 2 / 5)

#### **4. Kategorie: Auswirkungen auf Schule und berufliche Zukunft**

##### *Definition*

In dieser Kategorie werden Auswirkungen beschrieben, welche die Aufdeckung auf die Schule oder auf die berufliche Zukunft des Jugendlichen hatte.

Folgende Auswirkungen auf die Schule und die berufliche Zukunft wurden in den Interviews genannt:

- schlechtere Leistungen / schlechtere Noten / Einstufung in tieferes Niveau (Jugendlicher 1)
- Antritt der Lehre nicht möglich / gefährdet / Befürchtung Lehrstelle zu verlieren (Jugendliche 2 / 4)
- Verbesserung der Leistungen / Schule ist wichtiger geworden (Jugendlicher 3)
- Schulwechsel (Jugendliche 2 / 5)
- Unkonzentriert, ruhig, motivationslos (Jugendlicher 6)

#### **5. Kategorie: Eingeschränkte Selbstregulierung**

##### *Definition*

Diese Kategorie beschreibt Einschränkungen des Jugendlichen, eigene Lebensbelange und Lebensbereiche frei und selbst zu regeln und darüber zu entscheiden, sowie Eingriffe in seine Privatsphäre.

Als eingeschränkte Selbstregulierung wurde in den Interviews beschrieben:

- unfreiwillige Testuntersuchung / Abklärung / Begutachtung / über Privates sprechen müssen mit Fremden (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6)
- Fremdbestimmte Regelung der Kontakte zu den Eltern (Jugendliche 1 / 2 / 3)
- Lebensbereich Freizeit eingeschränkt (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6)
- Tageszeiteinteilung fremdbestimmt (Jugendliche 2 / 3 / 5)
- Mobilität eingeschränkt (Jugendlicher 2)
- Kontakte zu Kollegen eingeschränkt (Jugendlicher 2)
- Durchsuchung des Zimmers (Jugendliche 2 / 3)
- Nicht ernst genommen werden (Jugendlicher 4)
- Stärker kontrolliert / engere Strukturen (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 5)

#### **6. Soziale Beziehungen**

##### *Definition*

In dieser Kategorie werden Veränderungen sozialer Beziehungen beschrieben. Dabei werden Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers und Auswirkungen auf Beziehungen innerhalb der Familie unterschieden (vgl. Kap. 2.2.2).

##### **6.1 Auswirkungen auf Beziehungen zu Peers**

###### *Definition*

Diese Kategorie umfasst alle Aussagen dazu, wie sich Peerbeziehungen nach der Aufdeckung verändert haben.

Als Auswirkungen auf die Beziehung zu Peers wurden in den Interviews genannt:

- Geheimnis vor den Freunden bewahren, sie belügen zu müssen belastet die Beziehung (Jugendlicher 1)
- Verlust des Kollegenkreises / Freunde (Jugendliche 2 / 3 / 5)
- Enge Freunde wurden wichtiger (Jugendlicher 2)
- Aufbau neuer Freundschaften waren schwierig (Jugendliche 2 / 3)
- Keine Auswirkungen (Jugendliche 4 / 6)

## **6.2 Auswirkungen auf die Beziehung zu den Eltern / Familie**

### *Definition*

In dieser Kategorie werden Auswirkungen auf das Familienleben und Veränderungen in der Beziehung zu den Eltern und zur Familie beschrieben.

Folgende Auswirkungen auf die Beziehung zu Eltern und Familie wurden in den Interviews genannt:

- Fremdplatzierung / seltenere Kontakte zu der Familie (Jugendliche 1 / 2 / 3)
- Gefühl der Entfremdung / Veränderte Beziehung / nicht mehr so wie früher (Jugendliche 1 / 2 / 3 / 6)
- Schuldgefühle gegenüber den Eltern (Jugendliche 1 / 2 / 4)
- Bemüht sich stärker / aktiver um Familienkontakt (Jugendlicher 2)
- Enttäuschung der Eltern / Vertrauensverlust (Jugendliche 2 / 3 / 4 / 5 / 6)
- Streit und Auseinandersetzungen (Jugendlicher 5)
- Umzug der ganzen Familie (Jugendlicher 5)